



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie & Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

AREV Nr. 0929/2018
Revision und Ergänzung
Stadt Winterthur
Töss, Veltheim, Wülflingen



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

Das Inventar Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.

Schutzzweck Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.

Aktualität der Inhalte Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.

Fragen und Anregungen Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:

www.denkmalpflege.zh.ch

Disclaimer Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 des Planungs- und Baugesetzes (PBG).

Inhaltsverzeichnis

Objektliste

Objektliste	4
-------------	---

Inventarblätter

Töss

Kapelle	7
Wasserkraftanlage Rieter	13
«Rieter-Siedlung»	22
Transformatorstation «Gätzibrunnen»	29
Ref. Kirchenensemble Töss	34
Bahnhof Winterthur Töss, Aufnahmegebäude, Güterschuppen und WC-Häuschen	42
Siedlung Nägelsee	51
Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung	61
Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung	68

Veltheim

Buswartehäuschen Rosenberg	76
Ref. Kirchenensemble Veltheim	81
Friedhofanlage Rosenberg	90
Weinkellerei	109
Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude	123

Wülflingen

Bahnhof Winterthur Wülflingen, Aufnahmegebäude und Güterschuppen	130
Ensemble Schloss Wülflingen	139
Ref. Pfarrhaus	152
Ref. Kirche	156
Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger	161
«Wespimühle»	179
«Teppichsiedlung» Burgstrasse	192
Terrassensiedlung	201
Burgruine Alt Wülflingen	206
Betonbogensteg	212

Festsetzung

Festsetzung	217
-------------	-----

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Töss	23500013	Rosbergstrasse 40.1		Kapelle
Töss	23500671	Schlosstalstrasse 43	Wasserkraftanlage Rieter	Werkareal Niedertöss, Turbinenhausanbau am Fabrikgebäude von 1860 mit historischem Maschinenpark
Töss	23501219	Klosterstrasse 16 und 18	Wasserkraftanlage Rieter	Werkareal Obertöss, Kleinkraftwerk im Fabrikgebäude von 1899 und historischer Maschinenpark
Töss	235WR01219-4	Klosterstrasse 16 bei und 18 bei	Wasserkraftanlage Rieter	Wasserkraftanlage Obertöss, Wasserrecht Winterthur Nr. 56
Töss	235WR01219-5	Schlosstalstrasse 43 bei	Wasserkraftanlage Rieter	Wasserkraftanlage Niedertöss, Wasserrecht
Töss	23500747	Rieterstrasse 18 und 20	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500722	Rieterstrasse 19	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500723	Rieterstrasse 21	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500746	Rieterstrasse 22	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500724	Rieterstrasse 23	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500745	Rieterstrasse 24	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500725	Rieterstrasse 25	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500744	Rieterstrasse 26	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500726	Rieterstrasse 27	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500743	Rieterstrasse 28	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500727	Rieterstrasse 29	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500742	Rieterstrasse 30	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500728	Rieterstrasse 31	«Rieter-Siedlung»	Wasch- und Badehaus
Töss	23500741	Rieterstrasse 32	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500740	Rieterstrasse 34	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500729	Rieterstrasse 35	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500739	Rieterstrasse 36	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500730	Rieterstrasse 37	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500738	Rieterstrasse 38	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500731	Rieterstrasse 39	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500737	Rieterstrasse 40	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500732	Rieterstrasse 41	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500736	Rieterstrasse 42	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500733	Rieterstrasse 43	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500735	Rieterstrasse 44	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	23500734	Rieterstrasse 45	«Rieter-Siedlung»	Wohnhaus
Töss	235UMGEBU00747	Rieterstrasse 18 bei	«Rieter-Siedlung»	Umgebungsgestaltung
Töss	23500764	J.-C.-Heer-Strasse 10.1		Transformatorstation «Gätzibrunnen»
Töss	23500972	Gutenbergstrasse 19.1	Ref. Kirchenensemble Töss	Ref. Kirche
Töss	23501285	Stationsstrasse 8	Ref. Kirchenensemble Töss	Pfarrhaus
Töss	23501001	Stationsstrasse 19	Bahnhof Winterthur Töss	Güterschuppen, ehem. Stationsgebäude
Töss	23501002	Stationsstrasse 22.1	Bahnhof Winterthur Töss	WC-Häuschen
Töss	23501287	Stationsstrasse 22	Bahnhof Winterthur Töss	Aufnahmegebäude
Töss	23501711	Friedhofstrasse 5.1	Siedlung Nägelsee	Garagen
Töss	23501682	Friedhofstrasse 1	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501683	Friedhofstrasse 1a	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501684	Friedhofstrasse 3	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501685	Friedhofstrasse 5	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501686	Friedhofstrasse 7	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501687	Friedhofstrasse 9	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501688	Friedhofstrasse 11	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501689	Friedhofstrasse 13	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	235UMGEBU01682	Friedhofstrasse 1 bei	Siedlung Nägelsee	Umgebungsgestaltung
Töss	23501709	Nägelseestrasse 48a.1	Siedlung Nägelsee	Garagen
Töss	23501708	Nägelseestrasse 48a	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501707	Nägelseestrasse 48b	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501706	Nägelseestrasse 48c	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501690	Nägelseestrasse 54f	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501691	Nägelseestrasse 54e	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501692	Nägelseestrasse 54d	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501693	Nägelseestrasse 54c	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501694	Nägelseestrasse 54b	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501695	Nägelseestrasse 54a	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501710	Nägelseestrasse 54a.1	Siedlung Nägelsee	Garagen

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Töss	23501746	Nägelseestrasse 48c.1	Siedlung Nägelsee	Schopf
Töss	23501696	Nägelseestrasse 52d	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501697	Nägelseestrasse 52c	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501698	Nägelseestrasse 52b	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501699	Nägelseestrasse 52a	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501700	Nägelseestrasse 50f	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501701	Nägelseestrasse 50e	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501702	Nägelseestrasse 50d	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501703	Nägelseestrasse 50c	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501704	Nägelseestrasse 50b	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23501705	Nägelseestrasse 50a	Siedlung Nägelsee	Wohnhaus
Töss	23500230	Nägelseestrasse 46.3	Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung	kath. Kirche St. Josef
Töss	23501714	Nägelseestrasse 46.2	Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung	Nordtrakt
Töss	23501719	Nägelseestrasse 46.1	Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung	Kellergeschoss und Innenhof
Töss	23501726	Nägelseestrasse 46	Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung	Osttrakt
Töss	235UMGEBU01714	Nägelseestrasse 46 bei	Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung	Umgebungsgestaltung
Töss	23501744	Zürcherstrasse 102, 104, 106, 108 und 108.1	Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung	Zentrum Töss
Töss	235UMGEBU01744	Zürcherstrasse 102 bei	Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung	Umgebungsgestaltung
Veltheim	23600024	Schaffhauserstrasse 64.1		Buswartehäuschen Rosenberg
Veltheim	23600133	Felsenhofstrasse 8	Ref. Kirchenensemble Veltheim	Ref. Kirche
Veltheim	23600118	Bachtelstrasse 74	Ref. Kirchenensemble Veltheim	Pfarrhaus
Veltheim	23600119	Felsenhofstrasse 8.1	Ref. Kirchenensemble Veltheim	Holzschopf
Veltheim	23600122	Bachtelstrasse 74.1	Ref. Kirchenensemble Veltheim	Waschhäuschen
Veltheim	23600387	Am Rosenberg 5	Friedhofanlage Rosenberg	Friedhofgebäude mit Administration
Veltheim	23600388	Am Rosenberg 5.7	Friedhofanlage Rosenberg	Aborthäuschen
Veltheim	23600389	Am Rosenberg 15	Friedhofanlage Rosenberg	Friedhofkapelle
Veltheim	23600402	Am Rosenberg 9	Friedhofanlage Rosenberg	Gärtnerei mit Gewächshaus
Veltheim	23600957	Am Rosenberg 5.5	Friedhofanlage Rosenberg	Kolumbarium
Stadt	23702832	Am Rosenberg 17	Friedhofanlage Rosenberg	Abdankungshalle mit Krematorium
Veltheim	236FRIEDH00387	Am Rosenberg 5 bei	Friedhofanlage Rosenberg	Friedhofanlage
Veltheim	236HALLE00389	Am Rosenberg 7	Friedhofanlage Rosenberg	Unterirdische Aufbahrungshalle
Veltheim	236WANDB00643	Feldstrasse 16 bei	Weinkellerei	Wandbild und Kopie
Veltheim	23600643	Feldstrasse 16	Weinkellerei	Lagergebäude und Magazingebäude
Veltheim	23601289	Am Rosenberg 11	Friedhofanlage Rosenberg	Werkstattgebäude
Wülflingen	23800124	Wydenweg 13	Bahnhof Winterthur Wülflingen	Aufnahmegebäude
Wülflingen	23800127	Wydenweg 13a	Bahnhof Winterthur Wülflingen	Güterschuppen
Wülflingen	23800388	Wülflingerstrasse 214	Ensemble Schloss Wülflingen	Schloss
Wülflingen	23800386	Wülflingerstrasse 214.1	Ensemble Schloss Wülflingen	Schwehaus
Wülflingen	23800387	Wülflingerstrasse 214.2	Ensemble Schloss Wülflingen	Scheune
Wülflingen	238GARTEN00388	Wülflingerstrasse 214 bei	Ensemble Schloss Wülflingen	Gartenanlage
Wülflingen	23800414	Oberdorfstrasse 50		Ref. Pfarrhaus
Wülflingen	23800415	Oberdorfstrasse 50.2		Ref. Kirche
Wülflingen	23800571	Wieshofstrasse 102	Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger	Hauptgebäude, ehem. Spinnerei
Wülflingen	23800575	Wieshofstrasse 102.1	Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger	Ökonomiegebäude
Wülflingen	238ERWEIT00571	Wieshofstrasse 102	Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger	Erweiterungstrakt
Wülflingen	238GARTEN00571	Wieshofstrasse 102 bei	Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger	Gartenanlage
Wülflingen	23800584	Wieshofstrasse 103	Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger	Wohnhaus
Wülflingen	23800578	Wieshofstrasse 106a-f	«Wespimühle»	Wohn- und Ökonomiegebäude
Wülflingen	23800581	Wieshofstrasse 105	«Wespimühle»	Mühlegebäude mit Büro- und Gewerberäumen und Turbinenhaus
Wülflingen	238SILO00581	Wieshofstrasse 105a	«Wespimühle»	Wohnhaus, ehem. Siloturm
Wülflingen	238WR00082-01	Wieshofstrasse 103 bei	«Wespimühle»	Wasserfassung

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Wülflingen	238WR00082-02	Wieshofstrasse 103 bei	«Wespimühle»	Oberwasserkanal
Wülflingen	238WR00082-03	Wieshofstrasse 105 bei	«Wespimühle»	Rechenanlage und Turbineneinlauf
Wülflingen	238WR00082-04	Wieshofstrasse 105 bei	«Wespimühle»	Turbinenanlage im Turbinenhaus (in Vers. Nr. 00581)
Wülflingen	238WR00082-05	Wieshofstrasse 105 bei	«Wespimühle»	Unterwasserkanal
Wülflingen	23801705	Burgstrasse 16	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Wohnhaus mit Garage
Wülflingen	23801717	Burgstrasse 18	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Wohnhaus
Wülflingen	23801706	Burgstrasse 18.1	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Garagengebäude
Wülflingen	23801718	Burgstrasse 20	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Wohnhaus
Wülflingen	23801707	Burgstrasse 20.1	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Garagengebäude
Wülflingen	23801719	Burgstrasse 22	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Wohnhaus
Wülflingen	23801709	Burgstrasse 22.1	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Garagengebäude
Wülflingen	23801720	Burgstrasse 24	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Wohnhaus
Wülflingen	23801708	Burgstrasse 24.1	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Garagengebäude
Wülflingen	238UMGEBU01705	Burgstrasse 16 bei	«Teppichsiedlung» Burgstrasse	Umgebungsgestaltung
Wülflingen	23802069	Haltenrebenstrasse 100, 102, 104, 106, 108, 110 und 110a	Terrassensiedlung	Terrassenhäuser Ost
Wülflingen	23802070	Haltenrebenstrasse 112, 114, 116, 118, 120 und 122	Terrassensiedlung	Terrassenhäuser West
Wülflingen	238UMGEBU02069	Haltenrebenstrasse 100 bei	Terrassensiedlung	Umgebungsgestaltung
Wülflingen	23802283	Kaspar-Weinmann-Strasse 24.1		Burgruine Alt Wülflingen
Wülflingen	238K00002	Schlosstal		Betonbogensteg

Kapelle

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Töss

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Rossbergstrasse 40.1
 Bauherrschaft Stadt Winterthur
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 12./13. Jh.–1980
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 05.07.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23500013	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 26.08.1980 RRB Nr. 4798/1978 vom 29.11.1978 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die ins 12./13. Jh. zu datierende Kapelle auf dem Rossberg war Teil eines Gehöfts, das sich im Besitz eines kyburgischen Ministerialgeschlechts befand. Urspr. diente sie als Wegkapelle an der alten Landstrasse von Winterthur durchs Kempptal nach Illnau und Pfäffikon. Nach der Reformation verlor die Kapelle ihre ursprüngliche Funktion und wurde bis ins 19. Jh. als Speicher und nach einem schwerwiegenden Brand 1903 als Remise mit neuen Knechtekammern im OG genutzt. 1978–1980 wurde der Bau wieder in einen «romanischen Zustand» zurückgeführt. Dabei ging ein grosser Teil der bis ins 20. Jh. gewachsenen Substanz aus der Zeit vor und nach dem Brand verloren. So entstand eine in dieser Form zuvor nie existierende «neuromanische» Kapelle der Nachkriegszeit. Als solche ist sie als ein besonderes Zeugnis einer Zeit zu werten, in der die Schaffung eines stilreinen Gesamtbilds höher gewichtet wurde als die Konservierung überlieferter historischer Substanz. Dieser Zeitgeist ist insb. dank des ausführlichen Berichts Karl Kellers, dem damaligen Stadtbaumeister in Winterthur und Architekten der Rekonstruktion, belegt. Er würdigt die neue Kapelle als «ursprünglich» und verschweigt gar andere Bauphasen wie etwa diejenige nach dem Brand: «Die Rossberg-Kapelle gehört zu den glücklicherweise im Kanton Zürich in grösserer Zahl erhalten gebliebenen kirchlichen Kleinbauten romanischen Stils. Sie ist innerhalb dieser Gebäudegruppe deswegen von besonderer Bedeutung, weil sie nicht wie die nahen Kapellen auf Breite und in Rikon [Gemeinde Illnau-Effretikon, Kapellenweg 38; Vers. Nr. 02223] in späterer [gotischer] Zeit umgebaut worden, sondern im ursprünglichen Zustand erhalten geblieben ist». Als Neuschöpfung der Nachkriegszeit kommt der Kapelle deshalb eine architekturgeschichtliche Bedeutung als Zeuge der Denkmalpflegepraxis des späten 20. Jh. zu. Zudem prägt sie das Ortsbild des Weilers Rossberg und ist dank ihrer Besitzer- und Nutzungsgeschichte von grosser sozial- und ortsgeschichtlicher Zeugenschaft.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Fundamente, der Reste der romanischen Kapelle und der Bausubstanz des 18., 19. und 20. Jh. im aufgehenden Mauerwerk. Erhaltung der Erscheinung als rekonstruierte romanische Kapelle als Beispiel der Denkmalpflegepraxis des späten 20. Jh.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Kapelle steht auf einer kleinen Anhöhe im W der Winterthurer Aussenwacht Rossberg, südlich von Dätttau auf den Bannhalden. Östlich wird sie vom stattlichen Ökonomiegebäude (Rossbergstrasse 40; Vers. Nr. 00010) hinterfangen. Die idyllisch in die Landschaft eingebettete



Kapelle war urspr. auf drei Seiten von Wiesen, dem ehem. Ifang, umgeben. Heute befindet sie sich am Rand des Golfplatzes Kyburg.

Objektbeschreibung

Bei dem als romanische Kapelle rekonstruierten Bau handelt es sich um einen einschiffige Saalkirche mit eingezogenem Chor im NO. Der Hauptbau und der Chor sind jeweils mit einem Satteldach eingedeckt, Letzterer hat einen etwas tieferen First. Die Wände bestehen aus bis zu 1 m starken Bruchsteinmauern und sind verputzt und weiss gestrichen. Die südostseitige Längsseite birgt zwei kleine rundbogige Öffnungen und ganz im S den ebenfalls rundbogigen Eingang. Auch die nordwestseitige Längsseite weist zwei kleine rundbogige Öffnungen auf. An historischer Substanz sind die Fundamente sowie ein Teil des aufgehenden Mauerwerks (im S und W bis auf die Höhe von ca. 3 m) erhalten. Auf die Rekonstruktion des im 19. Jh. existierenden Türmchens mit Spitzhelm wurde verzichtet. Im Innern zeigt der Bau einen historisierenden Tonplattenboden (im Chorbereich etwas erhöht), eine Chorwand mit Rundbogenöffnung (mit angedeuteten Konsolen für einen Architrav einer Chorschranke o. ä.), eine Decke aus Tannenholz sowie eine einfache Einzelbestuhlung. Die künstlerische Ausstattung aus den 1980er, resp. 1990er Jahren (farbige Glasfenster, schmiedeeisernes Kreuz, Kerzenständer und Leseput) stammt vom Künstler Hans Affeltranger (1911–2002) und vom Bildhauer Silvio Mattioli (1929–2011).

Baugeschichtliche Daten

1169	erste urkundliche Nennung der Herren von Rossberg
1241	erste Erwähnung einer Kapelle auf dem Rossberg, zugehörig zur Pfarrei Illnau
1266–16. Jh.	Kapelle wechselweise im Besitz des Dominikanerinnenklosters Töss, Rudolfs von Habsburg, des Klosters Wettingen, nach der Erneuerung schliesslich im Besitz des Klosters Töss
1525	nach der Aufhebung des Klosters Nutzung als Speicher
27.02.1903	Brand eines benachbarten Gebäudes, dabei Zerstörung der Dachzone und der oberen Wandbereiche der Kapelle
1903–1908	Freilegung von mittelalterlichen Mauerresten, Restaurierung und Umbau zu einer Remise und Aufstockung in Fachwerk zugunsten neuer Knechtekammern
1928	Übernahme des Hofes Rossberg durch die Maggi AG im Kempttal und Betrieb als Mustergut, Verpachtung eines Teils an die ETH Zürich und Einrichtung eines Versuchsbetriebs, Nutzung der Kapelle als Remise und Lagerraum
1978	Schenkung der Kapelle an die Stadt Winterthur unter der Bedingung der Restaurierung
1979–1980	Rekonstruktion, Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Architekt: Karl Keller (1920–2000)
1988	Einbau der farbigen Glasfenster von Hans Affeltranger
1999	Renovation, dabei Ausbesserung des Mauerwerks und Umdeckung des Dachs, Ausschmückung des Chors mit einem Kreuz, einem Kerzenständer und einem Leseput von Silvio Mattioli

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00013, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karl Keller, Restaurierungsbericht, in: Winterthurer Jahrbuch 1980, Winterthur 1981, S. 148–152.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 329.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1986, Teil 1, S. 153.

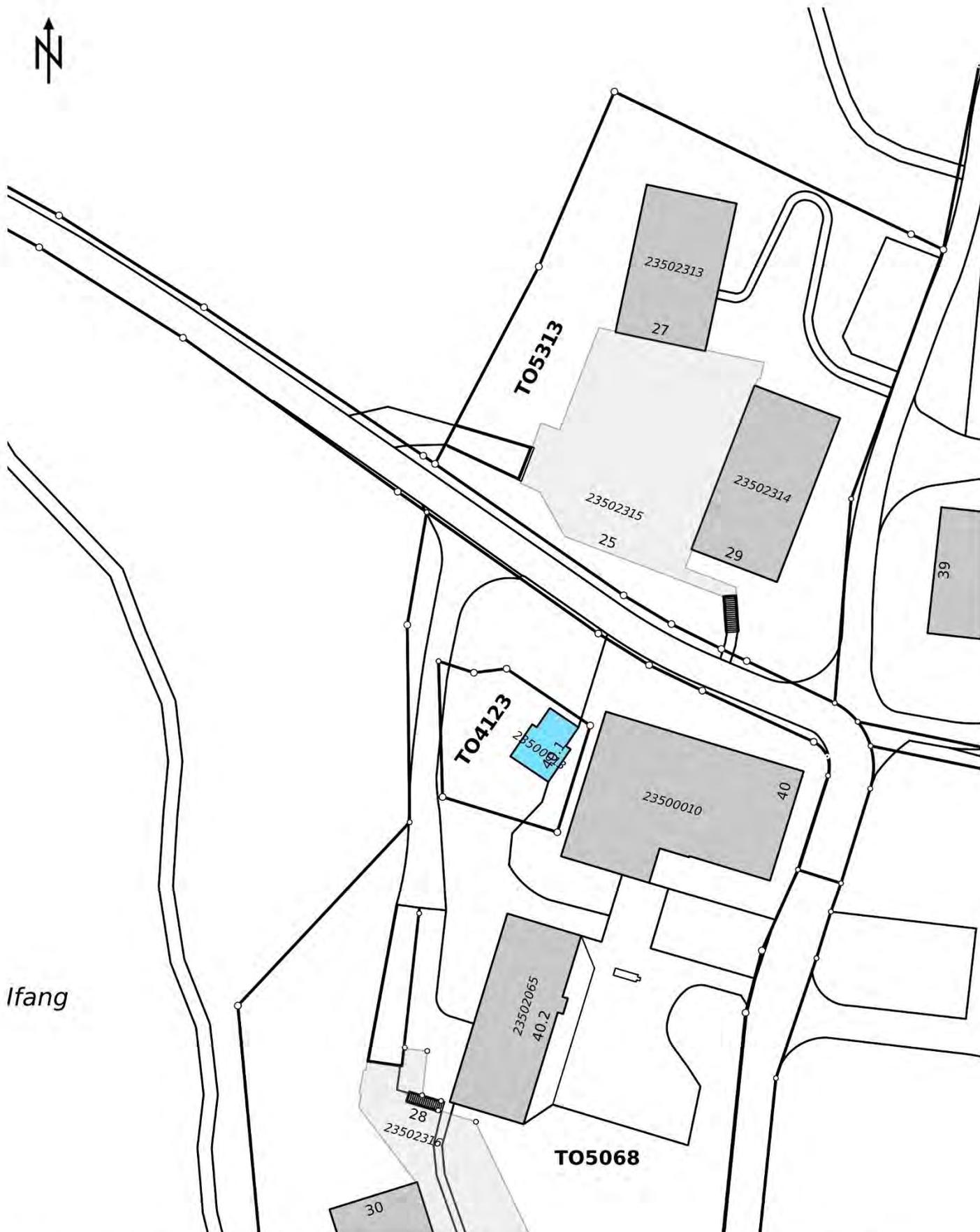
Augenschein

Aussen: Apr. 2017

Innen: nicht besichtigt

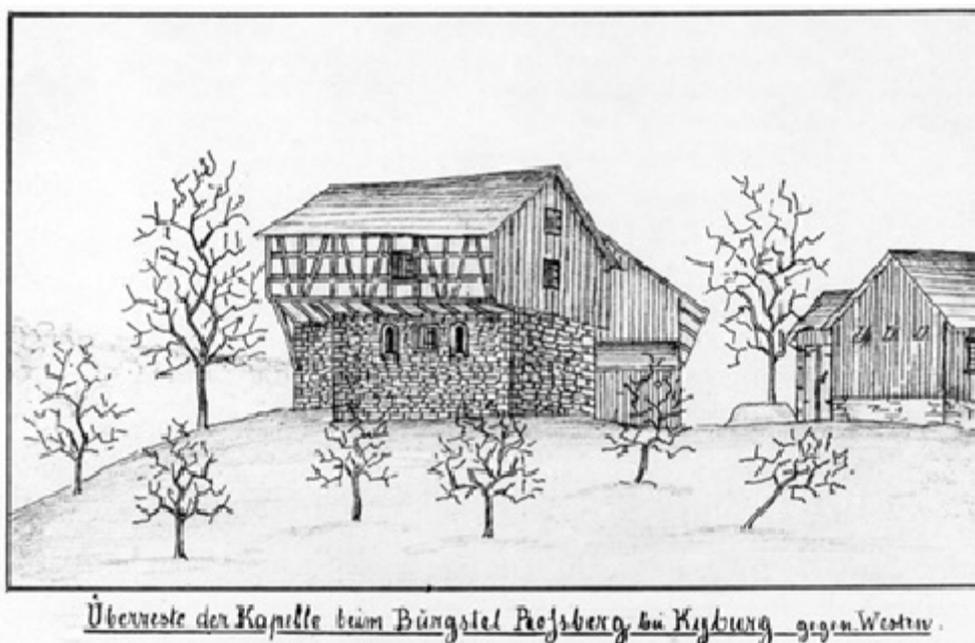


Inventarrevision Denkmalpflege





Kapelle, Zustand um 1800 (Bild: Stadtbibliothek Winterthur) (Bild Nr. D100541_96).



Kapelle, Zustand nach dem Brand 1903 mit Aufstockung in Fachwerk (Bild: Stadtbibliothek Winterthur) (Bild Nr. D100541_97).



Kapelle, Ansicht von SO (Bild: sehenswert.ch, Stand 04.07.2016), 01.10.2003 (Bild Nr. D100541_94).



Kapelle, Ansicht von SW (Bild: sehenswert.ch), 01.10.2003 (Bild Nr. D100541_95).



Kapelle, Ansicht von W (Bild: sehenswert.ch), 01.10.2003 (Bild Nr. D100541_93).

Wasserkraftanlage Rieter

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Töss

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Klosterstrasse 16, 16 bei, 18 und 18 bei, Schlosstalstrasse 43 und 43 bei
 Bauherrschaft Maschinenfabrik Rieter AG
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1858–1949
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS A, B
 KGS Nr. 8807, 12723
 Datum Inventarblatt 03.07.2017 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23500671	RRB Nr. 1580/2005 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 14.06.2006 RRB Nr. 1580/2005 vom 09.11.2005 Beitragszusicherung im Hinblick auf Unterschutzstellung
23501219	RRB Nr. 1580/2005 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 14.06.2006 RRB Nr. 1580/2005 vom 09.11.2005 Beitragszusicherung im Hinblick auf Unterschutzstellung
235WR01219-4	RRB Nr. 1580/2005 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 14.06.2006 RRB Nr. 1580/2005 vom 09.11.2005 Beitragszusicherung im Hinblick auf Unterschutzstellung
235WR01219-5	RRB Nr. 1580/2005 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 14.06.2006 RRB Nr. 1580/2005 vom 09.11.2005 Beitragszusicherung im Hinblick auf Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Die Maschinenfabrik Rieter auf dem Areal des ehem. Dominikanerinnenklosters im Quartier Obertöss (u. a. mit dem Kleinkraftwerk in Vers. Nr. 01219) und in Niedertöss (mit Turbinenhausanbau, Teil von Vers. Nr. 00671) ist eines der ältesten und grössten Industrieunternehmen Winterthurs. Das Kanalsystem (235WR01219-4 und 235WR01219-5), das die beiden Standorte miteinander verbindet, ist bis heute unverändert erhalten und nur teilweise aufgrund jüngerer Bebauung überdeckt worden. Die Gesamtanlage, bestehend aus dem Kanalsystem mit verschiedenen historischen Einrichtungen zur künstlichen Wasserregulierung, ist von grosser ortsgeschichtlicher Bedeutung und ein wichtiger Zeuge der Industrialisierung des heutigen Stadtteils Töss, resp. heute der Stadt Winterthur. Die weitestgehend im bauzeitlichen Zustand erhaltene, 2003–2005 renovierte und wieder in Betrieb genommene technische Ausrüstung der Wasserkraftanlage besteht aus Maschinen von 1913–1949 von beinahe allen bedeutenden Schweizer Maschinenfabriken der 1. H. des 20. Jh. Zu diesen gehören u. a. Brown, Boveri & Cie. (BBC) aus Baden, Sulzer und der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) aus Winterthur, Séchéron aus Genf und Escher Wyss aus Zürich. Sogar die renommierte amerikanische Firma Bell ist im überlieferten Maschinenpark unter den Herstellern vertreten. Die Anlage ist deshalb ein wichtiger technikgeschichtlicher Zeuge des frühen 20. Jh., die in einmaliger Weise das technische Knowhow der damaligen Energieproduktion dokumentiert. Besonders wegen ihres Seltenheitswertes zu würdigen sind die zwei soweit bekannt letzten in der Region erhaltenen Dieselmotoren aus den 1930er Jahren sowie eine aus dem Jahr 1914 erhaltene, erst ab 1913 neu entwickelte Drillingsturbine des amerikanischen Typs Francis.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage, bestehend aus den substanziell zu erhaltenden Kleinkraftwerken im Fabrikareal in Obertöss (in Vers. Nr. 01219) und jenem in Niedertöss (Turbinenhausanbau, Teil von Vers. Nr. 00671), jeweils mitsamt ihrer zwischen 1913 und 1949 erstellten, technischen Ausrüstung zur Energiegewinnung. Erhaltung und Pflege des Kanalsystems mit all seinen historischen baulichen Elementen zwischen dem Klosterwehr in Obertöss und dem Rückfluss in die Töss im Schlosstal.



Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Töss wird in Obertöss mittels eines grossen Klappenwehrs (sog. «Klosterwehr») gestaut. Von hier zweigt der Kanal auf der rechten Flussseite nach N ab und bedient vorerst das Kleinkraftwerk auf dem Werkareal Obertöss (in Vers. Nr. 01219). Von hier aus fliesst der Kanal bis zur Eisenbahnbrücke an der J.-C.-Heerstrasse unterirdisch, danach oberirdisch und durch ein Streichwehr weiter zu einem in einem Turbinenhausanbau untergebrachten Kleinkraftwerk (Teil von Vers. Nr. 00671) auf dem Areal in Niedertöss. Danach wird das Wasser wieder teils unterirdisch, teils oberirdisch nach W unter der Schlosstalstrasse hindurch in die Töss zurückgeführt.

Objektbeschreibung

Werkareal Obertöss, Kleinkraftwerk im Fabrikgebäude von 1899 und historischer Maschinenpark (Vers. Nr. 01219)

Das Kleinkraftwerk war ursprünglich freistehend und wurde durch verschiedene Fabrikerweiterungen in die südwestliche Ecke des Gebäudekomplexes (Vers. Nr. 01219) integriert. Es besteht aus einem südlichen Turbinen-Generatorenraum, einem mittleren Schaltwandraum und einem nördlichen Dieselmotoren-Generatorenraum. Drei Regulierschützen dienen als Dammschützen gegen das Oberwasser im Falle der Trockenlegung für Turbinenrevisionen und als Schütze für das Öffnen des Leerlaufkanals. Zur technischen Ausrüstung des Kleinkraftwerks gehören zwei Turbinen-Generatorengruppen und zwei Notstrom-Dieselmotorengruppen. Die Kaplan-turbinen mit Öldruckreglern und Wechselstromgeneratoren wurden 1933 von Bell und 1934–1936 von Escher Wyss hergestellt, die Generatoren haben BBC und Séchéron geliefert. Die Notstrom-Dieselmotoren stammen von Sulzer (Inbetriebnahme 1932) und der SLM (Inbetriebnahme 1949). Beide speisen historische Wechselstromgeneratoren von BBC.

Wasserkraftanlage Obertöss, Wasserrecht Winterthur Nr. 56 (235WR01219-4)

Zu den historischen baulichen Elementen von Wasserrecht Nr. 56 gehören das grosse Wehr mit Kiesschwemmfalle, die Rechenanlage mit dem Kanaleinlauf, der eingedolte Oberwasserkanal, die Regulierschützen im Fabrikgebäude und zuletzt ein partiell eingedolter Unterwasserkanal.

Werkareal Niedertöss, Turbinenhausanbau am Fabrikgebäude von 1860 mit historischem Maschinenpark (Vers. Nr. 00671)

Das Turbinenhaus steht heute anstelle eines ehem. Radhauses von 1825 und eines Turbinenhauses von 1858 an der Südfassade der Musterspinnerei und ist mit einer Passerelle mit dem südlich anschliessenden, ehem. Meisterhaus (Schlosstalstrasse 43b; Vers. Nr. 00669) verbunden. Der eingeschossige Bau ist mit einem Flachdach gedeckt und gegen die oberwasserseitigen Schieber und Rechen im SO sowie gegen SW grossflächig mit je zwei Fenstern verglast. Im 1. UG ist eine Francis-Drillingsturbine von 1913 eingebaut. Ihre Welle treibt heute über ein Getriebe einen Wechselstromgenerator von 1914 der Firma BBC an. Dazu gibt es im Hauptraum des EG eine elektrische Schaltanlage mit Fliehkraftregler für die Turbine.

Wasserkraftanlage Niedertöss, Wasserrecht Winterthur Nr. 57 (235WR01219-5)

Zu den historischen baulichen Elementen von Wasserrecht Nr. 57 gehören der offene, parallel zur Töss geführte Oberwasserkanal mit Leerlauf in die Töss, das Streichwehr, das offene Turbineneinlaufbauwerk mit Rechen und Überlauf sowie der teilweise unterirdische, teilweise eingedolte und zuletzt durch eine kleine Parklandschaft (ehem. Kanalschwimmbad Töss) verlaufende Unterwasserkanal.

Baugeschichtliche Daten

1826	Bau eines ersten Fabrikkanals für die Spinnerei Rieter in Niedertöss
1846–1872	Kauf von vier Dampfmaschinen (1845, 1846, 1869 und 1872) als Vorgänger der Turbinen
1858	erstmalige Kanalverbindung mit Obertöss
1876	Überschwemmungen, danach u. a. Errichtung des grossen Klosterwehrs im Rahmen der Tösskorrektur
Ab 1877	Neuanlage des Kanals
1885–1868	Einbau von vier neuen Rieter-Turbinen in Obertöss
1892	Ausbau der Turbinenanlagen mit Drahtseiltransmissionen in Obertöss
1915	Errichtung des Turbinenhausanbaus in Obertöss und Einbau der Drillings-Francisturbine in Niedertöss
1918	Eindolung des Kanals in Obertöss zugunsten der Erhöhung des Kanalwasserspiegels um etwa 15 cm für die neu gegründeten Spinnereien und Zwirnerei Niedertöss AG
1932	Installation des Sulzer-Dieselmotors in Obertöss

1933	Einbau der Kaplanturbine von Bell in Obertöss
1934	Einbau der Kaplanturbine von Escher Wyss in Obertöss
1949	Erneuerung des Wehrs, Einbau des SLM-Dieselmotors in Obertöss
1957	Überdeckung des Oberwasserkanals in Obertöss und Erstellung des Rechens mit Rechenreinigungsanlage sowie des Leerlauf- und Entlastungskanals nach der Töss
1960	Begradigung und Verkürzung des Unterwasserkanals in Niedertöss von WR Winterthur Nr. 57 aufgrund des Autobahnbaus sowie Errichtung des Kanalschwimmbads
Um 1973	Erstellung eines Kiesauffangbeckens beim Oberwasserkanal in Obertöss
Um 1990	sukzessive Einstellung der Stromerzeugung
2003–2005	Restaurierung und Wiederinbetriebnahme der technischen Ausrüstung

Literatur und Quellen

- A. J. Furrer, 200 Jahre Rieter 1795–1995, in: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik, 1995, Nr. 62.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Christian Bärtschi, Rieter, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch, Stand 24.10.2016.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 05-2003, 10.06.2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992, S. 183.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Stadt Winterthur, Töss, Vers. Nr. 00671 und 235WR01219-5, März 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Stadt Winterthur, Töss, Vers. Nr. 01219 und 235WR01219-4, März 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Martin Gisler, Kleinkraftwerke Rieter an der Töss, in: Winterthur-Töss. Stadtteil mit vielen Gesichtern, hg. von Stadt Winterthur, Departement Bau, Denkmalpflege, Winterthur 2006.
- O. A., Sanierung der Rieter-Kleinkraftwerke, in: IndustrieArchäologie, 2008, Nr. 3, S. 8–12.

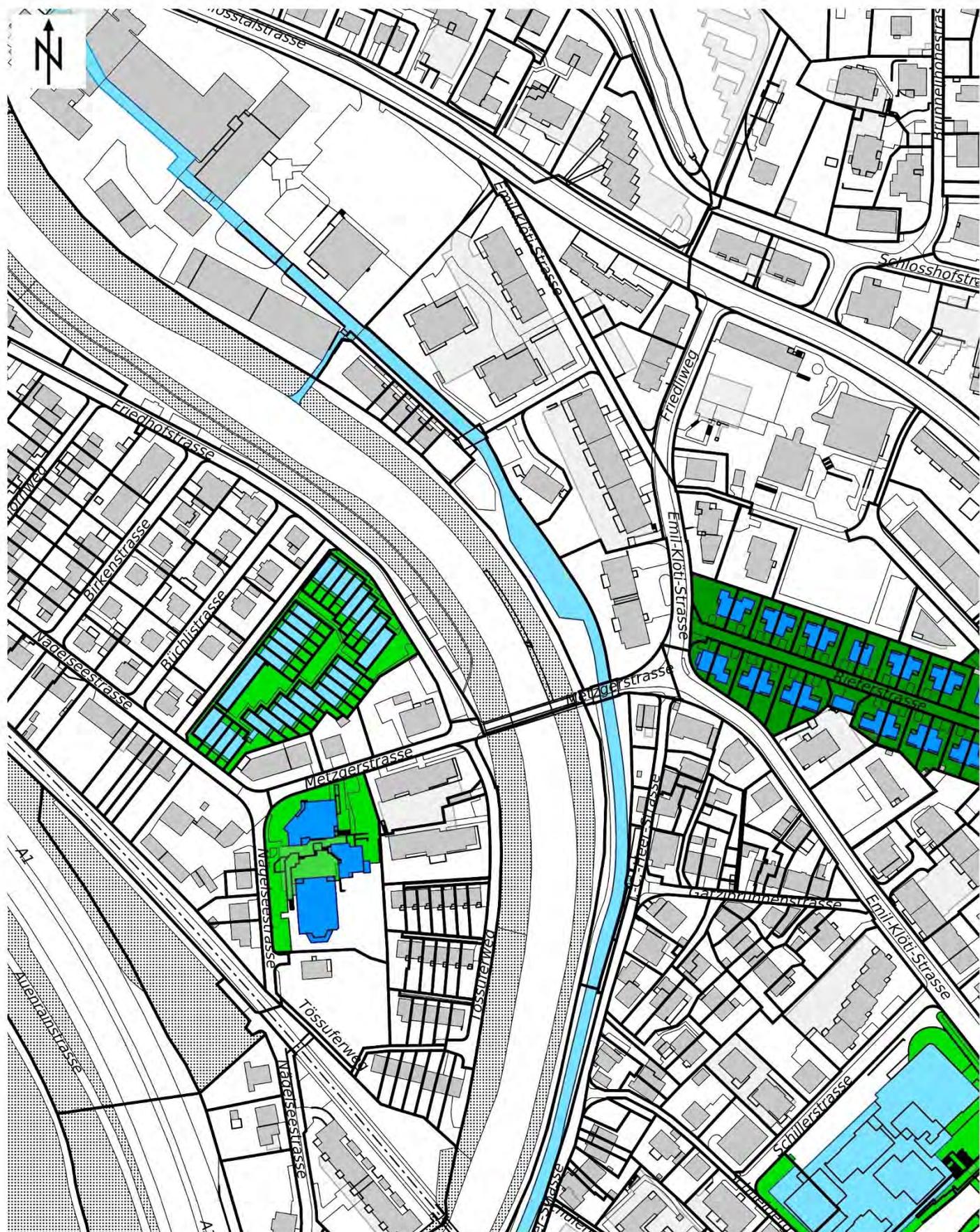
Augenschein

Aussen: Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.04.2017 15:04:06

Masstab 1:2500

0 20 40 60m

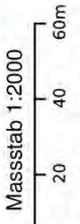
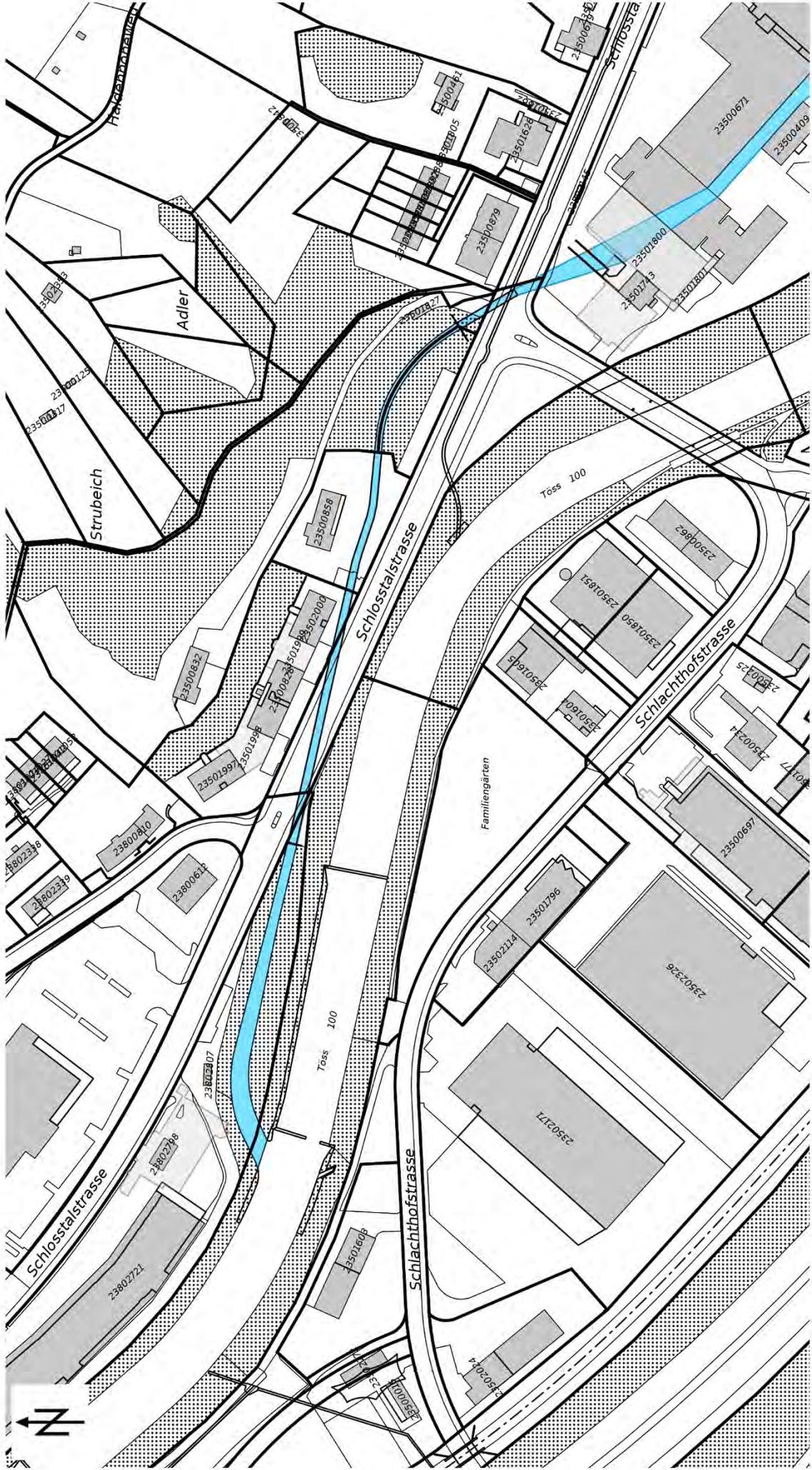
Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2695325.36,1261123.35]



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.10.2016 13:58:43

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2694939.84, 1261491.88]



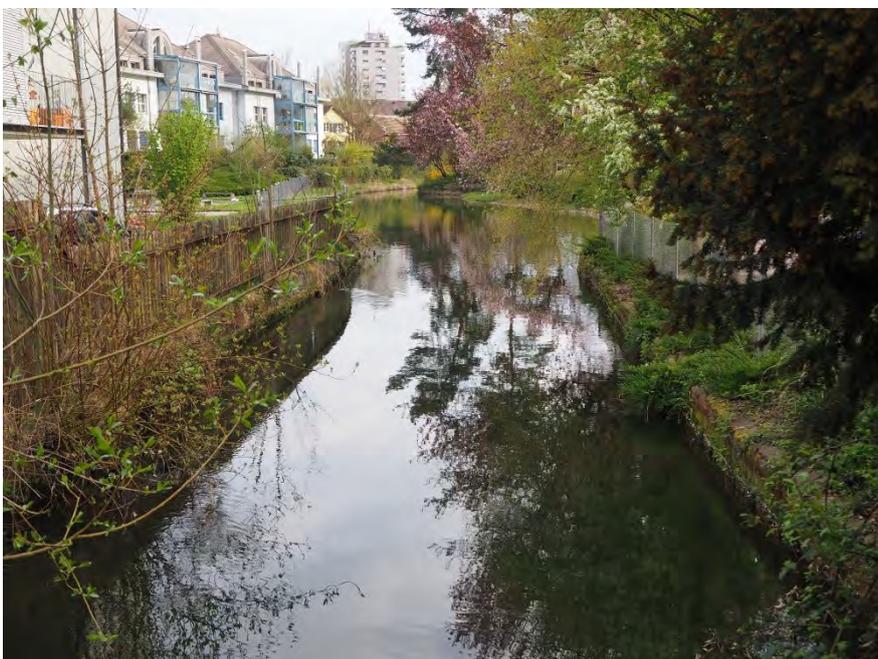
Wasserkraftanlage, Werkareal Niedertöss (Vers. Nr. 00671) und
Wasserkraftanlage Niedertöss (235WR01219-5), Ansicht von SO, 05.04.2017
(Bild Nr. D101120_65).



Wasserkraftanlage, Werkareal Niedertöss (Vers. Nr. 00671) und
Wasserkraftanlage Niedertöss (235WR01219-5), Ansicht von S, 05.04.2017
(Bild Nr. D101120_68).



Wasserkraftanlage, Wasserkraftanlage Niedertöss (235WR01219-5),
05.04.2017 (Bild Nr. D101120_69).



Wasserkraftanlage, Wasserkraftanlage Niedertöss (235WR01219-5),
05.04.2017 (Bild Nr. D101120_72).



Wasserkraftanlage, Wasserkraftanlage Niedertöss (235WR01219-5),
05.04.2017 (Bild Nr. D101120_76).



Wasserkraftanlage, Wasserkraftanlage Niedertöss (235WR01219-5) und
Transformatorstation «Gätzibrunnen» (Vers. Nr. 00764), Ansicht von NW,
05.04.2017 (Bild Nr. D101120_79).

«Rieter-Siedlung»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Töss

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Rieterstrasse 18–32, 18 bei und 34–45
 Bauherrschaft Spinnerei und Zwirneri J. J. Rieter & Co.
 ArchitektIn
 Weitere Personen –
 Baujahr(e) 1865–1872
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 28.09.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
 Datum Überarbeitung 07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
235UMGEBU00747	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500722	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500723	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500724	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500725	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500726	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500727	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500728	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500729	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500730	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500731	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500732	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500733	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500734	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500735	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500736	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500737	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500738	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500739	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500740	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500741	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500742	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500743	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500744	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500745	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–



23500746	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500747	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Arbeitersiedlung der der Spinnerei und Zwirnerei J. J. Rieter & Co. ist nach dem 1979 erfolgten Abbruch der 1861 erstellten Aktienhäuser in der Stadt Zürich (Badenerstrasse 160 u. a.) die älteste erhaltene Arbeitersiedlung im Kanton und gehört auch schweizweit zu den frühesten Anlagen ihrer Art. Einzig in der Gemeinde Müllheim (TG) scheint schon ab 1859 mit der Arbeitersiedlung Grüneck eine ähnliche Siedlung erstellt worden zu sein, ältere Vorgänger in Basel, Genf und Neuchâtel wurden bereits abgebrochen. Ein architektonisches und ortsbauliches Vorbild für die Rieter-Siedlung war die ab 1853 entstandene erste Etappe der «Cité Ouvrière» in Mulhouse. Während dort jedoch der Typ des Kreuzreihenhauses gewählt wurde, entschied sich die Firma Rieter bei dieser für Winterthur pionierhaften und für Töss stark ortsbildprägenden Siedlung für den Bau von Doppeleinfamilienhäusern sowie für eine «solidere Bauweise». Eine typologische Besonderheit ist das geräumige Treppenhaus, das jeweils fast einen Viertel der Grundrisse einnimmt, während die Treppenanlagen in anderen Arbeitersiedlungen des 19. Jh. jeweils auf ein Minimum beschränkt waren. Die Rieter-Siedlung besitzt zudem hohen sozialgeschichtlichen Wert, gehört sie doch gemeinsam mit den Arbeiterhäusern an der Jägerstrasse von 1872–1874 und 1890–1891 (Winterthur Stadt, Jägerstrasse 25 u. a., Vers. Nr. 00865 u. a.), den Arbeiterwohnhäusern der «Sidi» von 1874 (Mattenbach, Grünenstrasse 28 u. a.; Vers. Nr. 00945 u. a.) und den «Sulzer-Häusern» von 1875–1876 (Winterthur Stadt, Neuwiesenstrasse 49 u. a., Vers. Nr. 01028 u. a.) zu den ganz wenigen im Kanton Zürich erhaltenen, werkeigenen Siedlungen aus dem 19. Jh. Solche Siedlungen bildeten den ersten Schritt weg von den Kosthäusern, in denen, nach Ansicht der führenden Schichten, ein geordnetes Familienleben nicht möglich war. Die Mustergültigkeit der Siedlung beweist auch die Tatsache, dass 1876 ein Plan von ihr an der Weltausstellung in Philadelphia präsentiert wurde. Die Spinnerei und Zwirnerei J. J. Rieter & Co. bildete wie die Schweizerische Lokomotivfabrik SLM und die Industrieanlagen des Sulzer-Konzerns einen Kristallisationspunkt im damals noch weitgehend un bebauten Tössfeld, welches heute zu den am dichtesten besiedelten Quartieren Winterthurs gehört. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht fällt v. a. dem Strassenraum Bedeutung zu. Die heutige Aussenraumgestaltung entspricht zwar nicht mehr in allen Teilen der Intention der Bauzeit. Doch das einheitliche Erscheinungsbild der Vorgärten und die damit einhergehende Sichtbarkeit der strassenseitigen Hausfassaden prägen die Gesamtwirkung der Siedlung wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit der streng orthogonalen Anordnung der einzelnen Baukörper. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten in ihrer schlichten, spätklassizistischen Formensprache mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Grundrissdispositionen. In der Umgebung konzeptioneller Erhalt des heutigen Strassenraums mit einheitlich gestalteten Vorgärten sowie Erhaltung der Baumpflanzungen an den Eingängen und in der Mitte der Siedlung. Substanzieller Erhalt des Holzlattenzauns an der Rieterstrasse 18 und 20.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Rieter-Siedlung bestehend aus 13 zu beiden Seiten der Rieterstrasse traufständigen Doppeleinfamilienhäusern und einem zu Wohnzwecken umgebauten Ökonomiegebäude liegt zwischen der Töss im W, der Zürcherstrasse im SO und der Schlosstalstrasse im NO, an der noch heute die Gebäude der Spinnerei und Zwirnerei J. J. Rieter & Co. erhalten sind (Schlosstalstrasse 43–49, Vers. Nr. 00660 u. a.). Sie steht im zur Bauzeit noch weitgehend un bebauten Tössfeld, um welches herum sich eine städtische Bebauung mit einfachen Wohnhäusern ausbreitete.

Objektbeschreibung

Je sieben Baukörper unter Satteldächern reihen sich mit ihren Gärten auf der Nordost- und der Südwestseite entlang der Rieterstrasse auf. Am Nordwestende der Strasse bildet das etwas grosszügiger bemessene Aufseherhaus (Vers. Nr. 00747) eine Art Tor zur Siedlung. In der Mitte der Anlage steht auf der Südwestseite das Wasch- und Badehaus (Vers. Nr. 00728), das allen Bewohnern diente. Die beiden Gebäude am südöstlichen Strassenende kamen etwas später hinzu. Das nordöstliche von ihnen zeichnet sich durch ein grösseres Volumen, Ecklisenen und um die Ecken gezogene Dachgesimse aus. Die Eingänge der vor 1869 erstellten Bauten sind an den

Seitenfassaden platziert. Symmetrisch gestaltete, schmucklose Fassaden gehören zu den Charakteristika dieser frühen Arbeiterhäuser. Die in den 1980er Jahren erstellten Anbauten sind in ihrem einfachen Charakter auf die Architektursprache der Bauzeit abgestimmt. In den EG waren neben dem Treppenhaus Küche und die Wohnstube resp. das Esszimmer untergebracht. Im OG und im DG standen jeweils drei Schlafkammern bzw. -stuben sowie zwei Dachkammern zur Verfügung.

Umgebungsgestaltung (235UMGEBU00747)

Die Rieterstrasse verläuft in Nordwest-Südost-Richtung und besitzt keine Gehwege. Ein- und Ausgang sowie die Mitte der Siedlung sind heute durch je ein Baumpaar markiert. Bei den Bäumen handelt es sich um ein Baumpaar Bergahorn in der Siedlungsmitte sowie Feld- und Spitzahorn und eine Linde bei den Siedlungseingängen. Die Vorgärten der Siedlung sind einheitlich gestaltet. Die Hauseingänge der Wohnhäuser liegen unter jüngeren Laubenanbauten, die von Gartenwegen her geradlinig erschlossen werden. Einzig beim Doppelwohnhaus an der Rieterstrasse 30 und 32 (Vers. Nr. 0721 und 0722) erfolgt die Erschliessung noch im bauzeitlichen Sinne seitlich an den Häusern vorbei und endet in einem Hausplatz. Laubenanbauten fehlen hier. Vor den Wohnhäusern liegen ebene Rasenflächen, die durch niedrige Betonsockelmauern von der Strasse getrennt sind. Auch zwischen den Wohnhäusern liegen schmale Rasenstreifen. Die Hausgärten der Wohnhäuser im SO (Rieterstrasse 19 bis 37) sind nach S orientiert und von einer hohen, immergrünen Hecke von der Emil-Klöti-Strasse abgeschirmt. Die Gärten sind von unregelmässigem Grundriss. Sie besitzen grössere Rasenflächen, in die Plattenbeläge eingelegt sind. Die gegenüberliegenden, gegen N ausgerichteten Hausgärten (Rieterstrasse 22 bis 38) sind grösstenteils versiegelt. Der Garten der Aufseherhäuser an der Rieterstrasse 18 und 20 (Vers. Nr. 00747) ist von dreieckigem Grundriss. Er besitzt wie die übrigen Gartenanlagen eine grosse Rasenfläche, darüber hinaus einen vermutlich noch aus dem 19. Jh. stammenden Sitzplatz unter einem Ahornbaum. Nur in diesem Garten blieben die ursprünglichen Garteneinfriedungen erhalten – ein Lattenzaun mit hölzernen Staketen. Das ehemalige Wasch- und Badehaus verfügt über keinen eigenen Garten, der Vorplatz dieses heutigen Wohngebäudes ist vollständig versiegelt.

Baugeschichtliche Daten

1865–1868	Erstellung der nordöstlichen Hausreihe (ausser Rieterstrasse 18, 20)
1868–1869	Erstellung der südwestlichen Hausreihe (ausser Rieterstrasse 19, 21)
1869–1870	Erstellung des Wasch- und Badhauses
1872	Erstellung der beiden Doppelhäuser (Rieterstrasse 18–21)
1948–1951	Renovation der Gebäude und Schopfanbauten mit Waschküchen an der Rieterstrasse 29 und 35
1954	Veränderung der Vorgartengestaltung mit Ersatz der Zäune durch Granitmäuerchen
1968–1969	Bad-/WC-Anbauten an der Südwest- bzw. Nordostseite der Gebäude
1982–1987	etappenweise Erstellung von seitlichen bzw. rückseitigen Anbauten und Renovation aller Bauten (ausser Rieterstrasse 30 und 32) sowie Innenumbau, Errichtung von Parkplätzen in den Vorgartenzonen
2003	Umnutzung des Wasch- und Badhauses zu einem Wohnhaus
um 2010	Abbruch von weiteren, 1875–1876 erstellten Wohnhäusern auf dem Rieter-Areal (ehem. der Rebwiesenstrasse 4–10)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 1.0.4., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Christoph Kübler, Ein Quartier für Angestellte und Arbeiter in Nieder-Töss, gegründet und erbaut von J. J. Rieter & Comp. 1865-1876, in: Winterthurer Jahrbuch 1985, S. 125–142.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 7, S. 11–13.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 26–27.
- Stadtarchiv Winterthur.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.01.2017 15:57:28

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2695495.89, 1261095.73]



«Rieter-Siedlung», Blick von SO in die Rieterstrasse, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_61).



«Rieter-Siedlung», Häusergruppe mit Waschhaus (hinten links, Vers. Nr. 00728), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_62).



«Rieter-Siedlung», Wasch- und Badehaus (Vers. Nr. 00728), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_63).



«Rieter-Siedlung», Einzelhaus mit erhaltenen seitlichen Eingängen (Vers. Nr. 00741), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_64).



«Rieter-Siedlung», Aufseherhaus am Nordwestende der Strasse (Vers. Nr. 00733), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_65).

Transformatorstation «Gätzibrunnen»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Töss

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) J.-C.-Heer-Strasse 10.1
 Bauherrschaft Elektrizitätswerke der Gemeinde Töss
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1906
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national nein
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 08.05.2017 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23500764

Festsetzung Inventar
BDV Nr. 3047/2009 Einzelfestsetzung
aufgrund Unterschutzstellung ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
ÖREB 07.01.2010 BDV Nr. 3047/2009 vom 27.10.2009
Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Die Transformatorstation «Gätzibrunnen» wurde 1906, ein Jahr nachdem die Gemeinde Töss das Elektrizitätswerk durch die Firma Rieter erbauen liess, zusammen mit einer zweiten, formal identischen Station «Zelgli» (Zelglistrasse 13 bei; Vers. Nr. 01272) in Betrieb genommen. Sie gehört damit zur ersten Generation der Transformatorstationen, die noch vor der Gründung der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich 1908 errichtet wurden und ist daher ein überaus wichtiger wirtschafts- und technikgeschichtlicher Zeuge aus der Frühzeit der Elektrifizierung. Die architekturgeschichtliche Zeugenschaft, als früher Flachdachbau in regionaltypischem, zweifarbigen Sichtbacksteinmauerwerk, manifestiert sich in der komplett erhaltenen Bausubstanz der Gebäudehülle und in den überlieferten technischen Ausstattungselementen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Transformatorstation mitsamt ihrer überlieferten Fassadengestaltung (Zementsockel und zweifarbigen Sichtbacksteinmauerwerk) und ihren überlieferten Ausstattungselementen, insb. der Fenster und Fensterläden, der Türen und der Isolatoren.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Transformatorstation steht im NW der Einmündung der Gätzibrunnenstrasse in die J. C. Heer-Strasse über dem östlichen Ufer der Töss.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, durch ein Gurtgesims gegliederter, zweifarbiger Sichtbacksteinbau auf einem kniehohen Zementsockel über einem rechteckigen Grundriss. Abgeschlossen wird der Bau durch ein allseitig leicht auskragendes Betonflachdach. Der ostseitige Eingang mit bauzeitlichem Eisentor ist mit einem Stichbogen ausgestaltet, darüber gibt es ein Rechteckfenster mit bauzeitlichen Holzläden. Die gegen die Töss gerichtete Westfassade und die Nordfassade sind fensterlos, die Südfassade ist mit zwei ebenfalls bauzeitlichen Rechteckfenstern bestückt. Die Isolatoren sind erhalten. Nach 1995 wurde eine historische Strassenlampe an der Ostfassade montiert.

Baugeschichtliche Daten

1906 Bau der Transformatorstation



nach 1995 Montage einer historischen Strassenlampe an der Ostfassade

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00764, 1996, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Yvonne Scheiwiler, Trafoturm – Turmtrafo. Schweizer Turmtransformatoren, Drahhüsli, Trafostationen – Hommage an eine Architekturform, die nicht mehr gebaut wird, Schwyz 2013, S. 62.

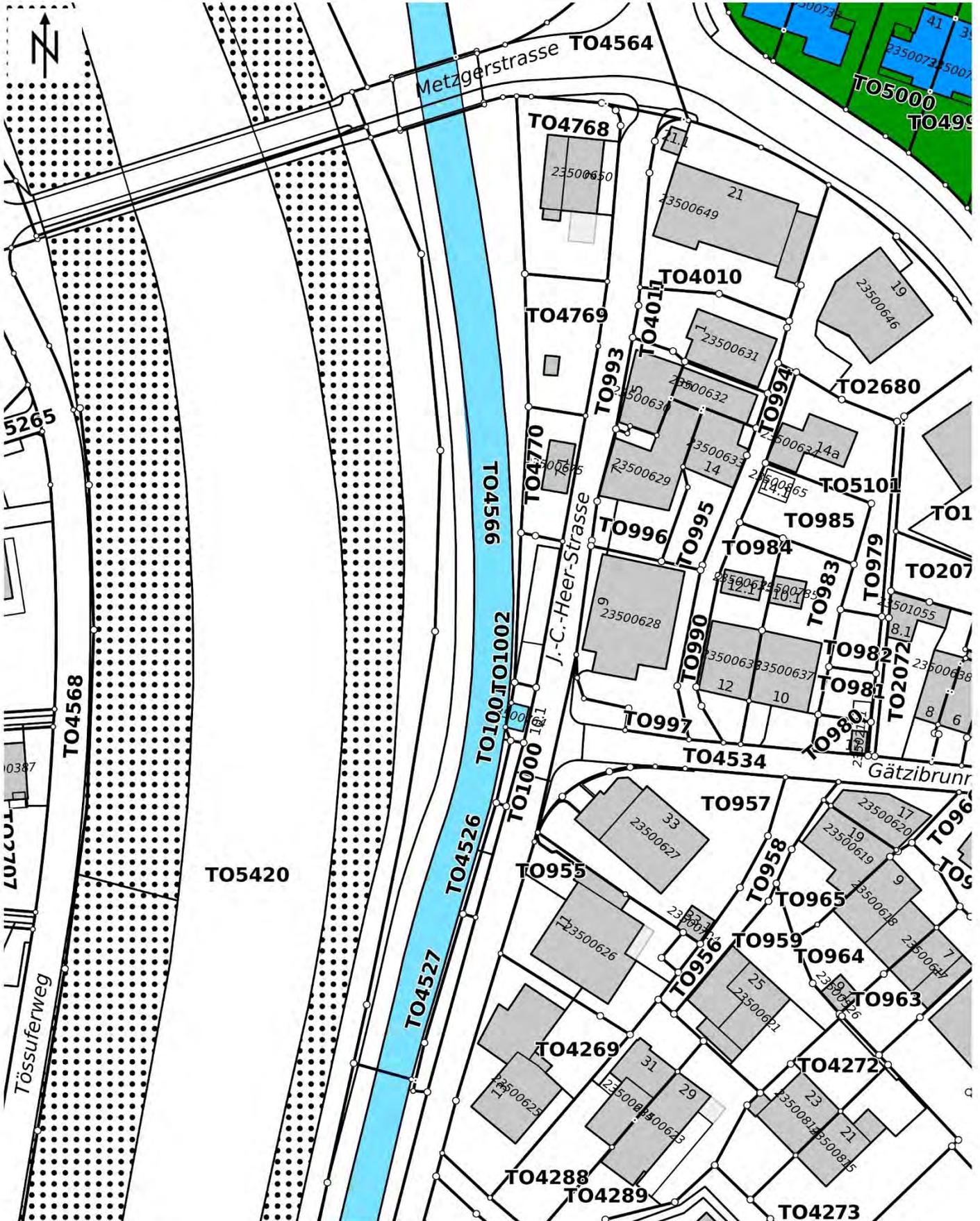
Augenschein

Aussen: Aug. 2016

Innen: nicht besichtigt

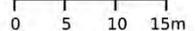


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.07.2017 11:17:58

Masstab 1:750



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2695385.21,1261015.33]



Transformatorstation «Gätzibrunnen», Ansicht von O, 25.08.2016 (Bild Nr. D101120_95).



Transformatorstation «Gätzibrunnen», Ansicht von NW, 05.04.2017 (Bild Nr. D101120_96).



Transformatorstation «Gätzibrunnen», Ansicht von SW, 05.04.2017 (Bild Nr. D101120_97).

Ref. Kirchenensemble Töss

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Töss

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Gutenbergstrasse 19.1, Stationsstrasse 8
 Bauherrschaft Ev. ref. Kirchgemeinde Töss
 ArchitektIn Johann Caspar Wolff (1818–1891)
 Weitere Personen Heinrich Röttinger, Mäder (1866–1948) (Glasmaler)
 Jean Affeltranger (1874–1955)
 Paul Zehnder (1884–1973) (Künstler)
 Rieger Orgelbau Schwarzach (o. A.–o. A.) (Orgelbauer)
 Baujahr(e) 1854–1909
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7821
 Datum Inventarblatt 09.07.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23500972	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 23.09.1982 RRB Nr. 4705/1979 vom 28.11.1979 Beitragszusicherung
23501285	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	PD 03.04.1974 Abtretungsvertrag/Beitragszusicherung vom 14.08.1974

Schutzbegründung

Die ref. Kirche in Töss (Vers. Nr. 00972) ist ein wertvolles Beispiel protestantischer Kirchenarchitektur zur Zeit des Historismus. Die massiven, jeweils symmetrischen Fassaden gehorchen einer repräsentativ anmutenden, neugotischen Formensprache. Die Kirche wurde als Ersatzneubau für die Kirche des ehem. Dominikanerinnenklosters Töss errichtet, die als protestantischer Kirchenraum genutzt worden war und in der die Firma Rieter ab 1833 eine Maschinenfabrik (ungefährer heutiger Standort: Klosterstrasse 20) eingerichtet hatte. In städtebaulicher Hinsicht veranschaulicht die reformierte Kirche die Verschiebung des Tösser Dorfzentrums, die um die M. des 19. Jh. mit diesem Neubau einherging. Der hohe und schmale Turm unterstützt die städtebaulich prägnante Lage der Kirche. Das jüngere Pfarrhaus (Vers. Nr. 01285) folgt in seiner Grundrissdisposition noch spätklassizistischen Gestaltungsideen, weist jedoch bereits augenmerklich gestalterische Elemente der Reformarchitektur auf. Es ist sowohl städtebaulich als auch sozialgeschichtlich nur im Kontext des Kirchenneubaus zu verstehen und bildet mit diesem ein kleines, bau- und ortsgeschichtlich bedeutendes Ensemble.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der Kirche mitsamt ihren architektonischen, künstlerischen und liturgischen Ausstattungselementen (insb. Chorbogen, Empore, Wandtäfer, Kanzel, Orgel und Taufstein, Glas- und Wandmalereien) und Oberflächen. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der historischen Ausstattungselemente und Oberflächen des Pfarrhauses.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die reformierte Kirche Töss befindet sich an der Kreuzung Gutenberg-/Stationstrasse inmitten des Winterthurer Vororts Töss. Das Gebäude ist auf der Südost- und Südwestseite von einer 1927 hinzugefügten Wiesenanlage umgeben, welche seine solitäre Stellung unterstreicht (heute ist die Anlage teilweise geteert und chaussiert). Das südwestlich auf der gegenüberliegenden Seite der Stationsstrasse stehende Pfarrhaus ist wie die Kirche axial auf die Stationsstrasse ausgerichtet, allerdings im Gegensatz zur Kirche mit seiner Schmalseite. Zusammen bilden die beiden Bauten einen markanten Strassenabschluss. Das Pfarrhaus und die Kirche liegen jeweils in einem



baumbestandenen Garten mit jüngeren Umfriedungen (ein Holzlattenzaun bei dem Pfarrhaus und eine granitplattenbesetzte Mauer bei der Kirche), welche jeweils aus der 2. H. des 20. Jh. stammen.

Objektbeschreibung

Ref. Kirche (Vers. Nr. 00972)

Neugotischer Saalbau mit Satteldach in Nordwest-Südost-Ausrichtung. Die Kirche besitzt eine ockerfarben verputzte Fassade, die durch helle Lisenen und durch Strebewerk andeutende Eckpilaster vertikal in fünf Achsen gegliedert ist. Die Längsseiten sind mit je fünf zweijochigen, lanzettförmigen Spitzbogenfenstern versehen. Unterhalb der Dachtraufe ist ein durchlaufender, heller Würfelries angebracht. Der Chor im SO trägt ein Satteldach. Die Hauptfassade (südwestliche Schmalseite) weist eine dreifache Lanzettbefensterung auf, wobei das mittlere Fenster wegen des Eingangs erhöht positioniert wurde. Analog dazu liegen darüber drei runde Masswerklocherfenster mit Flammenmotiven. Der hier zentral in die Fassade eingebundene und risalitartig leicht vorspringende Kirchturm wird auf Firsthöhe durch eine Zone mit hohen, zweijochigen Spitzbogenfenstern (Glockenstube) eingeleitet, darüber sind allseitig runde Turmuhren mit blauem Zifferblatt. Den Turmabschluss bildet ein steiler, sechseckig zulaufender Spitzhelm unter einem Blechdach. Eingänge befinden sich an der Hauptfassade unter dem Turm (hier mit fünfstufiger Freitreppe) sowie jeweils auf den beiden Längsseiten, wo sie mit jüngeren, säulengestützten Vorbauten versehen sind. Im Innern liegt im NW unter der gegen das Schiff hin säulengestützten Empore ein gläserner Windfang aus dem 20. Jh. Im Kirchenschiff wurde Brusttäger verwendet, weiterhin sind die grossflächig kassettierte Decke, der grosse bauzeitliche Chorbogen sowie die bauzeitliche Kanzel mit neuerer Holzmaserierung und das bauzeitliche Taufbecken hervorzuheben. Urspr. wies die Kirche eine Architekturmalerei in Form von Steinkonsolen mit Arkaden in gotisierendem Masswerk auf, die längs der Lisenen aufgebracht und in den Raumecken bis auf das untere Gesims heruntergezogen war. Heute sind die Lisenen grau gestrichen. Ornamentale Malereien verlaufen entlang der Decke und zieren deren Kassetten. Der durchgehend zweifarbig Kunststeinplattenboden stammt aus den Jahren 2009–2010. Auf der Empore steht eine grosse Orgel von 1971.

Ref. Pfarrhaus (Vers. Nr. 01285)

Urspr. zweigeschossiger, unterkellertes Mischbau von drei mal drei Achsen über leicht längsrechteckigem Grundriss unter einem Satteldach, parallel zur Kirche in Südwest-Nordost-Ausrichtung angelegt. Das Gebäude weist einen ockerfarbenen Rauputz und weiss gestrichene Dachuntersichten auf. Es besitzt zweigeschossig befensterte Giebel, mehrere verspielt anmutende, überdachte und teils befensterte Eingangsvorbauten und Terrassenanbauten sowie mehrere Freitreppen. Der Bau ist durchgehend mit jüngeren Fensterläden und neuen, doppelverglasten Fenstern von 1975–1976 ausgestattet. Im Innern weist er gemäss Plänen eine Grundrissdisposition mit zentralem Treppenvorplatz auf, von welchem aus alle umliegenden Räume erschlossen sind (EG, OG und DG identisch). Laut den Quellen sind bauzeitliche Kellergewölbe erhalten und die Dachkonstruktion ist unverändert.

Baugeschichtliche Daten

1233	Gründung des Dominikanerinnenklosters Töss
1833	Erwerb der Klosteranlage durch Heinrich Rieter (1788–1851) zur Errichtung von Werkstätten für die 1825 gegründete Baumwollspinnerei
1854	Übernahme der Klosterkirche durch Rieter und Umbau zur Produktionshalle
1854–1855	Bau der Kirche, Architekt: Johann Caspar Wolff
07.10.1855	Einweihung der Kirche
1873	Erweiterung der Empore für ein Harmonium
1877	Reparaturen am Kirchturm
1881	erste Renovation der Kirche: Ausbesserungen am Verputz, neue Treppenstufen, Streichen der Innenwände
1888	Neues Brusttäger, Installation zweier Öfen
1892	Brand der Empore und Ersatz der Turmtreppenstufen
1898	Einbau einer Gasbeleuchtung, Reparatur der Gipsdecke, neue Bemalung im Chor, Mauerwerkbemalung mit Quadrierung, Fenstereinfassungen mit Pflanzenmotiven, alles in Schablonenmalerei.
1905	umfassende Renovation des Kircheninnern, Übertünchung der neugotischen Ausmalung mit ornamentalen Formen, Umbau der Empore und Einbau einer Orgel mit Holzschnitzwerk, Architekt: Hermann Fietz (1869–1931)
1908	neue Kupferbedachung für den Kirchturm
1909	Bau des Pfarrhauses

1911	Bemalung der Chorfenster, Glasmaler: Heinrich Röttinger
1920	Einbau einer elektrischen Speicherofenheizung in die Kirche
1926–1927	Gesamtrenovation der Kirche: zwei neue, seitliche Windfangvorbauten und Einzug eines Kreuzgratgewölbes in den Chor, Architekt: Friedrich Schneebeli (o. A.–o. A.); links und rechts des Chorbogens neue Wandgemälde von Jean Affeltranger als Ersatz für ältere Wandmalereien und Gliederungselemente, neue Kirchenfenster im Schiff
16.12.1933	Brand in der Kirche
1933–1936	Restaurierung der Kirche, infolge Hausschwammschäden neuer Kirchenboden inklusive Bänke, Unterkonstruktion und Drainage, neues Wandtäfer, Architekten: Zangerl, Sträuli und Rüeger (1934–o. A.)
1971	neue Orgel, Orgelbauer: Rieger Orgelbau Schwarzach
1975–1976	Renovation des Pfarrhauses, neue Fenster, neuer Verputz und Garteninstandstellung, im Innern Erneuerung der Heiz- und Elektroinstallationen, Erneuerung der Bodenbeläge und z. T. Schallisolation, Architekten: Bosshardt Architekten (o. A.–o. A.)
1976–1977	Restaurierung der Kirche, Erneuerung des Putzes, Sanierung der Sandsteinteile, Mauerentfeuchtung und Anpassung der Umgebung, im Innern Neuaufzug der Wandmalereien von Affeltranger, Überstreichung der Jugendstilmalereien im Chor, Ersatz des Messingleuchters durch filigrane Leuchten bezugnehmend auf das Raster der Kassettendecke, neue Bodenheizung, neue Schrankfront unter der Empore, Architekt: Robert Steiner (1931–2015)
2001	Kirchturmsanierung
2009–2010	Innenrenovation der Kirche, neuer Bodenbelag, Restaurierung der Wandmalereien von Fietz, Isolation der Fenster, Steilerlegung der Emporenstufen, Unterkellerung unterhalb des westlichen Teils des Kirchenschiffs, neuer verglaster Windfang, neue Kronleuchter der Firma Ch. Keller Design AG, St. Gallen

Literatur und Quellen

- 125 Jahre evangelisch-reformierte Kirche Töss, in: Der Landbote, 1.10.1980, S. 12.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00972, 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Reformierte Kirche Töss – Die Renovation ist beendet, in: Neue Zürcher Nachrichten, 29.9.1977.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 326.
- Zürcher Denkmalpflege, 16. Bericht 2001–2002, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2005, S. 359.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1978, Teil 2, S. 222.
- Zürcher Denkmalpflege, 9. Bericht 1977–1978, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1982, Teil 1, S. 254–255.

Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen (Vers. Nr. 00972): Mai 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 11:28:42

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [695682.86,260755.54]



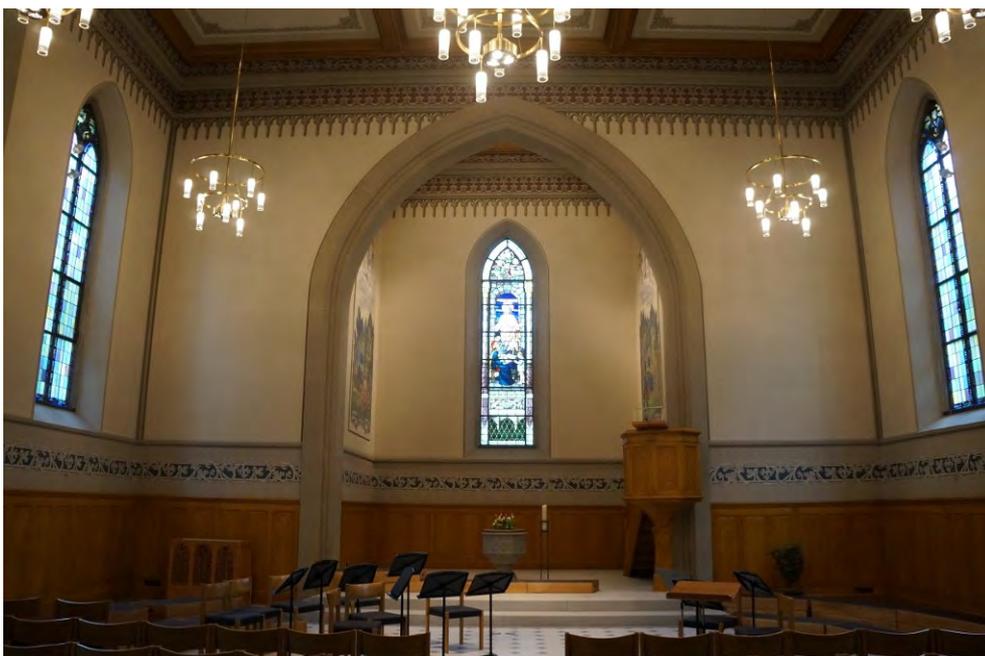
Ref. Kirche und Pfarrhaus, ref. Kirche (Vers. Nr. 00972, l.) und Pfarrhaus (Vers. Nr. 01285, r.), Ansicht von NW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100620_01).



Ref. Kirche und Pfarrhaus, ref. Kirche (Vers. Nr. 00972), Ansicht von N, 19.05.2014 (Bild Nr. D100620_02).



Ref. Kirche und Pfarrhaus, ref. Kirche (Vers. Nr. 00972), Portal an der Nordostfassade, 19.05.2014 (Bild Nr. D100620_05).



Ref. Kirche und Pfarrhaus, ref. Kirche (Vers. Nr. 00972), 19.05.2014 (Bild Nr. D100620_06).



Ref. Kirche und Pfarrhaus, Pfarrhaus (Vers. Nr. 01285), Ansicht von N,
19.05.2014 (Bild Nr. D100620_08).



Ref. Kirche und Pfarrhaus, Pfarrhaus (Vers. Nr. 01285), Ansicht von SW,
19.05.2014 (Bild Nr. D100620_10).



Ref. Kirche und Pfarrhaus, Pfarrhaus (Vers. Nr. 01285), Ansicht von O,
19.05.2014 (Bild Nr. D100620_13).

Bahnhof Winterthur Töss, Aufnahmegebäude, Güterschuppen und WC-Häuschen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Töss

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Stationsstrasse 19, 22 und 22.1
 Bauherrschaft Nordostbahn
 Schweizerische Bundesbahnen SBB
 ArchitektIn Carl Strasser (1864–1937)
 Heinrich Gmelin (1833–o. A.)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1875–1910
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 06.07.2017 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
235001001	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
235001002	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
235011287	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Bahnhof Winterthur Töss weist hohe städtebauliche Qualitäten auf und ist ein wichtiger Zeuge im Hinblick auf die Geschichte der Eisenbahn. Es handelt es sich hier um ein gut erhaltenes Kleinensemble, bestehend aus dem urspr. Aufnahmegebäude der Bahnlinie Winterthur–Koblenz (Güterschuppen, Vers. Nr. 01001), dem heutigen Aufnahmegebäude der SBB (Vers. Nr. 01287) und einem kleinen WC-Gebäude von 1908–1910 (Vers. Nr. 01002), welches man so andernorts meist nicht mehr antrifft. Damit ist der Bahnhof eine der letzten in ihrem gesamten Gebäudebestand erhaltenen Vorortsstationen der Region. Der als Typenbau errichtete Güterschuppen legt trotz einiger substanzieller Eingriffe ein architekturgeschichtliches Zeugnis des Schweizer Holzstils ab. Dahingegen zeigt das WC-Gebäude den Übergang hin zur Reformarchitektur und an dem Aufnahmegebäude ist bereits deutlich die Weiterentwicklung zum Jugendstil ablesbar. Das für die Schweizerischen Bundesbahnen errichtete Aufnahmegebäude gilt – nebst dem Bahnhof Winterthur Wülflingen (Wydenweg 13; Vers. Nr. 00124) – als eines der besterhaltenen Werke des Architekten Carl Strasser, der zuvor für die Nordostbahn tätig war. Die für eine Landstation äusserst aufwändige und auf Repräsentation ausgerichtete Architektur (Natursteinverkleidung, Kalk- und Sandstein, Fenstergewände und -verdachungen) veranschaulicht die damalige Überzeugung, der Bestand des Bahnnetzes sei durch den Übergang an den Bund gesichert.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Station Winterthur Töss wurde von der Nordostbahn an der Bahnlinie Winterthur–Koblenz (erbaut zwischen 1873 und 1876) angelegt. Die Station liegt am Südrand des alten Dorfkerns des Winterthurer Vororts, der nebst dem Bahnhofensemble heute vor allem noch dank der reformierten Kirche (Gutenbergstrasse; Vers. Nr. 00972) und dem Pfarrhaus (Stationsstrasse 8; Vers. Nr. 01285) erlebbar ist. Die drei zum Ensemble gehörenden Bauten stehen auf dem lang gestreckten,



platzartigen Bahnhofsareal zwischen Reutgasse im Westen, Dammstrasse im Osten, Güterstrasse im N und den Gleisen im S.

Objektbeschreibung

Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01287)

Zweigeschossiger, symmetrischer, zu den Gleisen traufständiger, unterkellertes Bau von drei mal zwei Achsen unter einem Krüppelwalmdach mit offenen Untersichten und je einem Quergiebel (ebenfalls unter einem Krüppelwalmdach) im N und S. Das Gebäude weist dekorative Rafen- und Pfettenköpfe auf. Auf jeder Längsseite befindet sich jeweils ein jüngeres Dachflächenfenster. Im W wurde ein eingeschossiger Terrassenanbau (ehem. Wartesaal der dritten Klasse) von ein mal zwei Achsen angefügt. Der Sockel ist mit Granitplatten und das EG mit Kalkstein in schottischem Mauerwerksverband verkleidet. OG und DG sind rau verputzt. Ein breites Gurtgesims verläuft über den Fenstern im EG und wiederholt sich in schwächerer Form über dem OG. Die Eckverbände sind aus Sandstein mit kräftigen Bossen im EG und flachen Quadern im OG und enden in einem Fries, der im O und W die Giebelflächen rahmt. Die Fenster (im EG stichbogenförmig, im OG und DG hochrechteckig) liegen in hellen Sandsteingewänden. Bauzeitliche Fensterflügel sowie alte hölzerne Rollläden sind im OG erhalten. Im EG der Südfassade flankieren zwei Eingänge ein Doppelfenster, die Nordseite wiederum besitzt einen Eingang in der Mittelachse mit zwei Fenstern links und rechts davon. Im OG gibt es je ein zentrales Dreierfenster, im Quergiebel je ein Rundbogenfenster. Die verputzten Kniestockbereiche zeigten urspr. dekorative Jugendstilmalereien. Das über die ganze Südfassade verlaufende, bauzeitliche Perrondach erhebt sich über vier dekorativ gestalteten Gusseisensäulen mit Fantasiekapitellen. Darüber liegen genietete Eisenträger und ein jüngerer Welleternitbelag. Darunter stehen ganz im O zwei alte Stationsglocken mit kleinen Emailschildern (Inscription «Wüflingen» und «Winterthur»). Auf der Terrasse ist ein bauzeitliches Geländer aus genietetem Flacheisen mit Rankenmuster angebracht. Im Terrassenanbau sind Teile des alten Wartesaals der dritten Klasse erhalten (hölzerne Sitzbank, Wandtäfelung, Fensterbretter und -rahmungen). Im Treppenhaus und im OG sind gemäss Quellen teilweise bauzeitliche Täfelungen, Wandschränke und Parkette erhalten.

Güterschuppen (Vers. Nr. 01001)

Urspr. Stationsgebäude. Eingeschossiger, zu den Gleisen traufständiger Holzskelettbau mit hohem, befenstertem Kniestock über einem sandsteinverkleideten Sockel, dem allseitig Rampen vorgestellt sind (eine hölzerne auf der Nordseite, eine kleine gemauerte auf der Westseite sowie eine mit Kalkstein und Granit verkleidete Rampe auf der Südseite, die nach Osten ausgreift). Die Fassaden sind senkrecht bretterverschalt (im W wurde sie stark verändert durch eine jüngere Eternitverschalung sowie andere Tür- und Fensteröffnungen, weiterhin wurden die reich verzierten Giebelschutzbretter entfernt). Die Bretter im DG laufen nach unten spitz zu und bilden einen Zierfries. Darüber liegt ein Rafendach. Das Vordach der Nordtraufseite ist über den beiden mittleren Achsen tiefer herabgezogen, im S ist es heute begradigt. Hier wurden zwei jüngere Schleppgaupen angebracht. Weiterhin weist das Gebäude vier liegende Dachfenster (drei im N, eines im S) auf. Die bauzeitlichen Fenster- und Toröffnungen der Längsfassaden sind grossteils erhalten. Im O steht ein bereits kurz nach dem Bau erstellter Schuppenanbau, dem später noch ein kleinerer Pultdachanbau angefügt wurde. Im Innern wurden verschiedene Veränderungen vorgenommen.

WC-Häuschen (Vers. Nr. 01002)

Wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Aufnahmegebäude erstelltes, eingeschossiges WC-Gebäude aus Backstein unter einem Krüppelwalmdach mit kleinen Zwerchgiebeln an den Längsseiten. Das Gebäude weist dekorative Rafen- und Pfettenköpfe auf. Breite bauzeitliche Ortbretter zeigten vor der Renovierung 2013 Reste von roter Farbe (heute sind sie beige gestrichen) und enden in floralen Motiven. Der Sockelbereich ist mit Granitplatten verkleidet, die Fassaden sind rau verputzt. Die Gebäudeecken werden von gequadrerten Eckverbänden in Muschelsandstein betont. In den Mittelachsen befindet sich je ein hochliegendes, bauzeitliches Lunettenfenster. Im S sind zwei Eingänge, deren Türstürze mit einem Stichbogen versehen sind. In der Mittelachse der Westfassade befindet sich ein Wandbrunnen aus Kunststein. Im Innern sind die bauzeitliche Raumaufteilung, alte Zwischenwände und Türblätter sowie ein Bodenbelag aus sechseckigen und längsrechteckigen roten Fliesen erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1853	Planung einer Rheinfallbahn (Winterthur–Schaffhausen)
15.04.1857	Eröffnet die Linie Winterthur–Schaffhausen durch die Nordostbahn
1870	Konzession für eine Bahnlinie Winterthur–Waldshut, in welcher man ein Teilstück der kürzesten Verbindung von Paris mit Konstantinopel sah

1875–1876	Bau des ehem. Stationsgebäudes, heute Güterschuppen, Bauherrschaft: Nordostbahn, Architekt: Heinrich Gmelin
01.08.1876	Eröffnung der Linie Winterthur–Koblenz
1902	Übernahme der Linien der Nordostbahn durch die Schweizerischen Bundesbahnen SBB
1908–1910	Bau des Aufnahmegebäudes, wahrscheinlich auch des WC-Gebäudes, Bauherrschaft: Schweizerische Bundesbahnen SBB, Architekt: Carl Strasser
nach 1925	Verputzen des ornamental bemalten Kniestockbereichs an den Längsfassaden des Aufnahmegebäudes
1945	Elektrifizierung abgeschlossen
1945–1946	Innenumbau des Aufnahmegebäudes und des Güterschuppens (keine Akten vorhanden)
2013	Renovation des WC-Gebäudes und weisse Übertünchung des Verputzes am Aufnahmegebäude
unbekannt	Erstellung eines zweiten Anbaus im O des Güterschuppens sowie zweier Schleppgaupen auf der Südseite, Purifizierung der West- und Ostfassade, Entfernung der Helmstangen auf den Dächern des Aufnahme- und des WC-Gebäudes, Neueindeckung des Perronvordachs

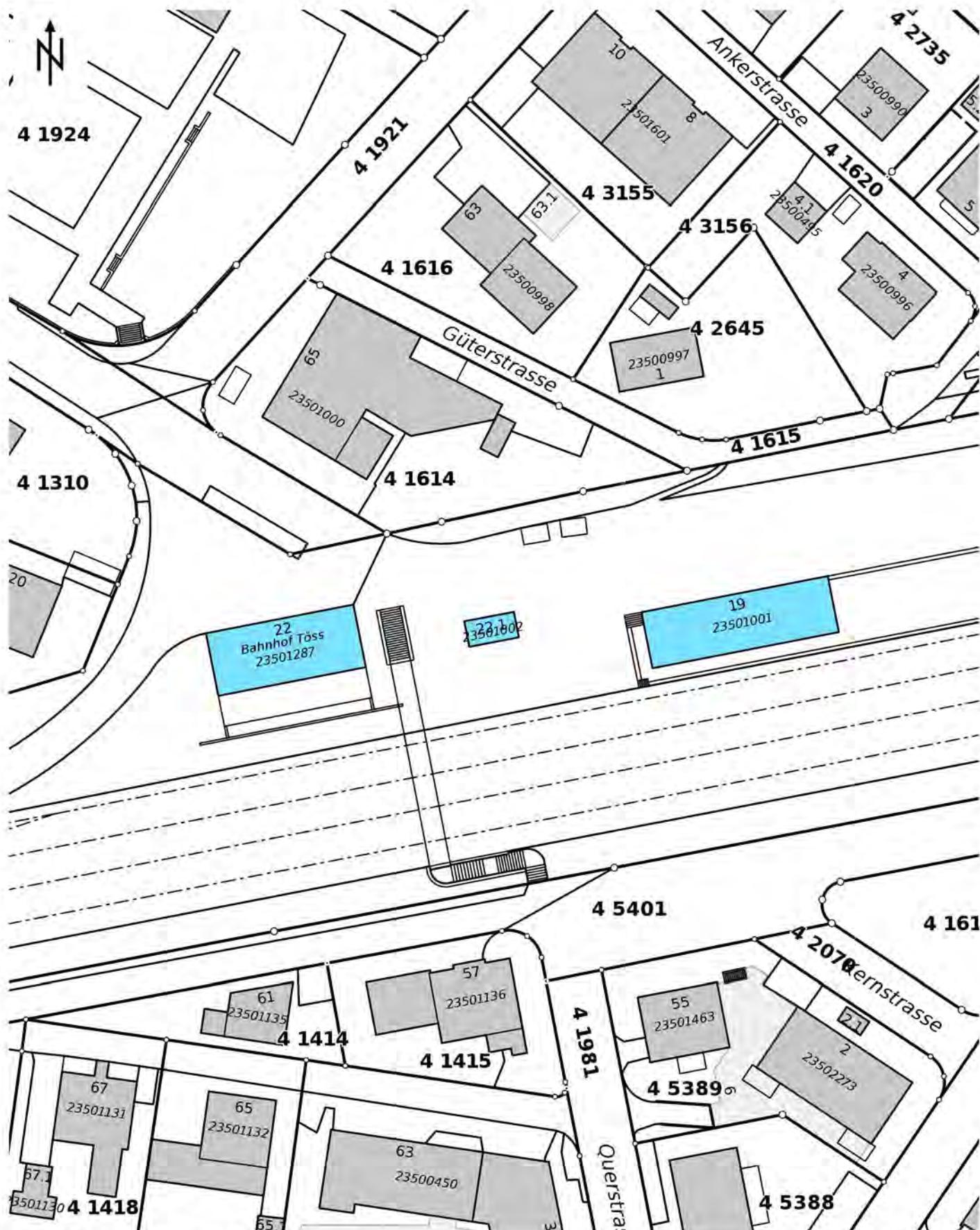
Literatur und Quellen

- 100 Jahre Eisenbahn Winterthur–Koblenz. Der direkte Weg von Paris nach Konstantinopel führt durch den Dettenberg. Festschrift der Lesegesellschaft Bülach zum Jubiläum, in: Neujahrsblätter der Lesegesellschaft Bülach, Band 26, Bülach 1977. Emil Stauber, Geschichte der Gemeinde Töss, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Nr. 260, 1926.
- Archiv der Kantonalen Denkmalpflege, Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Winterthur – Industriestadt im Umbruch, Wetzikon 1990, S. 49 und 63. Inventar historischer Bahnhöfe, hg. von Schweizerische Bundesbahnen, 1984.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 10 (Winterthur, Zürich, Zug), 1992, S. 184.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 10001, 01002, 01287, März 2006, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Inv. Nr. IV/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Winterthur und die Zeit der Eisenbahn zur Zeit der Dampflokomotiven 1848–1968, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 340, Winterthur 2008. Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006.

Augenschein
Aussen: Apr. 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 11:31:42

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:750
0 5 10 15m

Zentrum: [695781.95,260676.82]



Bahnhof Winterthur Töss, Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100628_47).



Bahnhof Winterthur Töss, Ansicht von SO, 01.01.1925 (Bild Nr. D100628_50).



Bahnhof Winterthur Töss, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01287), Ansicht von NW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100628_34).



Bahnhof Winterthur Töss, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01287), Ansicht von W, 15.04.2014 (Bild Nr. D100628_35).



Bahnhof Winterthur Töss, Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 01287), Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100628_39).



Bahnhof Winterthur Töss, Eisenkonstruktion des Perronvordachs und Eisensäulen, 15.04.2014 (Bild Nr. D100628_36).



Bahnhof Winterthur Töss, WC-Gebäude (Vers. Nr. 01002), Ansicht von SW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100628_40).



Bahnhof Winterthur Töss, Güterschuppen (Vers. Nr. 01001), Ansicht von NW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100628_43).



Bahnhof Winterthur Töss, Güterschuppen (Vers. Nr. 01001), Ansicht von SW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100628_46).



Bahnhof Winterthur Töss, Ansicht von SW, 01.01.1880 (Bild Nr. D100628_49).

Siedlung Nägelsee

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Töss

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Friedhofstrasse 1, 1a, 1 bei, 3, 5, 5.1, 7, 9, 11 und 13, Nägelseestrasse 48a, 48a.1, 48b, 48c, 48c.1, 50a, 50b, 50c, 50d, 50e, 50f, 52a, 52b, 52c, 52d, 54a, 54a.1, 54b, 54c, 54d, 54e und 54f

Bauherrschaft Baukonsortium Nägelsee

ArchitektIn Rolf Affeltranger (1920–2014)

Weitere Personen Piatti (Bauunternehmung) (o. A.–o. A.)

Baujahr(e) 1966–1970

Einstufung regional

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national ja

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 04.11.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa

Datum Überarbeitung 07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
235UMGEU01682	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501682	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501683	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501684	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501685	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501686	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501687	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501688	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501689	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501690	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501691	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501692	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501693	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501694	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501695	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501696	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501697	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501698	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501699	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501700	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501701	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501702	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501703	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

23501704	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501705	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501706	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501707	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501708	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501709	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501710	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501711	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501746	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Siedlung Nägelsee ist ein äusserst zeittypisches Beispiel für die ab den 1950er Jahren entwickelten neuen Bauformen im Siedlungsbau. Nach dem Zweiten Weltkrieg regte sich Opposition gegen das «platzfressende» Einfamilienhaus. Man sprach zum ersten Mal von «Zersiedelung» und hatte gleichzeitig mit einer starken Verteuerung von Bauland und Baukosten zu kämpfen, was gegen das Einfamilienhaus für die Mittel- und die Unterschicht sprach. 1961 veröffentlichte Das Werk unter dem Titel «Neue Formen des Wohnens» ein ganzes Heft über in den späten 1950er Jahren in der Schweiz erstmals erprobte neue Bautypen, die die Vorteile des Einfamilienhauses mit einer sparsameren Ausnützung des Baugrundes verbanden. In erster Linie ging es im hügligen Land um Hangbebauungen wie Terrassenhäuser und so genannte «Teppichsiedlungen» (vgl. Wülflingen, «Teppichsiedlung» Burgstrasse, Burgstrasse 16 u. a.; Vers. Nr. 01705 u. a.). Auf ebenen Arealen experimentierte man eher mit Ährensiedlungen und Atriumhäusern. In der Siedlung Nägelsee sind beide Tendenzen vereint: Die neuartige, lebendige Staffelung der mehrteiligen Einfamilienhausreihen ermöglichte eine Verdichtung der Bebauung bzw. die optimale Ausnützung des unregelmässig geformten Grundstücks und verlieh den einzelnen Wohneinheiten mehr Individualität. Gleichzeitig entstand im Innern der Anlage ein zum Teil gemeinsam genutzter Gartenhof. Eine ungefähr vergleichbare Anlageform wählte der bekannte Architekt Manuel Pauli 1969–1970 für eine Siedlung in Rümlang (Gemeinde Rümlang, Im Aegler 3a–r; Vers. Nr. 00001 u. a.). Die Siedlung Nägelsee besticht aber auch durch ihre zeittypische, schlichte Architektur. Die Kombination von Betonskelett und Sichtbackstein, die Bevorzugung des Flachdachs und die rationellen Grundrisse sind typische Merkmale der Nachkriegsmoderne, die in den 1960er Jahren ihre Blütezeit erlebte. Besonders der Sichtbackstein erfreute sich nach dem Desinteresse während der unmittelbaren Nachkriegszeit und nicht zuletzt auch durch den Einfluss des finnischen Architekten Alvar Aalto (1998–1976) erneut vermehrter Beliebtheit. Als frühes Zürcher Beispiel für die Anwendung dieses Materials nach dem Zweiten Weltkrieg wären etwa die Einfamilienhäuser Im Steinrad in Herrliberg von 1956 zu nennen (Gemeinde Herrliberg, Steinradstrasse 22 u. a.; Vers. Nr. 02417 u. a.). Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht stellt der Gartenhof eine moderne Interpretation des Genossenschaftshofs der Zwischenkriegsjahre dar. Seine Gestaltungsweisen entsprechen in idealtypischer Weise der sachlichen Landschaftsarchitektur der Nachkriegsmoderne sowohl in der baulichen Ausstattung wie in der pflegeleichten Bepflanzung durch zeittypische Bodendecker und Gehölze. Der gute Zustand des Innenhofes mit seinen wiederkehrenden Vorgartenbereichen, weiten Rasenflächen und die sachliche Gestaltung der Privatbereiche wie des Spielplatzes erheben den Siedlungsfreiraum zu einem wertvollen Zeugen der modernen Gartenarchitektur nach 1960. Von Nachteil erweist sich zunächst die Aufhebung des fliessenden Übergangs zwischen Privatgarten und halböffentlichem Gartenhof. Blickdichte Hecken und Zäune mindern hier die grosszügige Wirkung des Gartenhofs, in dem das Rasterhafte und die rhythmische Wiederholung weniger Gestaltungsmittel vorherrschen. Weil die meisten Veränderungen jedoch reversibel sein dürften, ist von einer Minderung des Schutzwerts dadurch nicht auszugehen.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit den gestaffelten Hausreihen und den langen Garagentrakten. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen, insb. auch der Flachdächer. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition. In der Umgebung substanzieller Erhalt der Plattenwege, Rasenflächen und der

Vorgartengestaltung innerhalb des Gartenhofs. Substanzieller Erhalt der Hausgärten an der Nägelseestrasse 54a und b mit Terrassenbelag, Rasen, Backsteinmauer, Eisengestell und Betonsitzbank auf der Grundstücksgrenze. Substanzieller Erhalt der Vorgärten entlang der Friedhofstrasse mit niedrig bepflanzten Rabatten zwischen Strasse und parallel dazu verlaufendem Erschliessungsweg. Konzeptioneller Erhalt der Hausgärten an der Nägelseestrasse 50a–f und 52a–d mit Sitzplatz am Haus. Erhalt der Waldkiefern und der zeittypischen Bepflanzung der Spielplatzumgebung. Konzeptioneller Erhalt des Spielplatzes auf gegebenem Grundriss. Im Innern des Gartenhofs konzeptionelle Erhaltung der bauzeitlichen Umgebungsgestaltung und Beibehaltung der jeweiligen Sichtbeziehungen zwischen den Nachbargrundstücken.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Nägelsee liegt im zwischen der Bahnlinie und der Töss eingeschlossenen Gebiet auf der Südwestseite des Schlosstals. Dieses ist nur durch die Nägelseestrasse und zwei Tössbrücken mit der ehem. Aussengemeinde Töss verbunden. Im NO steht der Schlachthof, an den Familiengärten und Friedhof anschliessen. Gegen SW folgen verschiedene Einfamilienhaussiedlungen aus den 1890er, 1920er und 1950er Jahren, in deren Zentrum, gleich neben der kath. Kirche St. Joseph von 1913–1914 (Nägelseestrasse 46; Vers. Nr. 00230 u. a.), die Siedlung Nägelsee liegt. Im NO wird das Grundstück von der Friedhofstrasse, im SO von drei direkt an der Metzgerstrasse stehenden Liegenschaften, im SW von der Nägelseestrasse und im Nordwesten von einer unbenannten Quartierstrasse eingefasst. Dicht umschliessen die schmalen, in vier Gruppen zusammengebauten Einfamilienhäuser einen begrünten Gartenhof.

Objektbeschreibung

Die Siedlung Nägelsee besteht aus 21 Fünfstück- und sechs Sechsstückerfamilienhäusern sowie 25 Garagen, die als lange gerade Riegel den Innenhof der Anlage zusätzlich abschirmen. Während zwei der drei Wohnhausgruppen in der Tiefe gestaffelt sind, wurden die Garagen entlang der unbenannten Quartierstrasse höhenmässig abgetreppt, um sich dem gegen die Töss leicht abfallenden Gelände anzupassen. Primär handelt es sich bei allen Hochbauten um in Flachdächern schliessende Betonkonstruktionen. In den OG wurde das Betonskelett mit rotem Sichtbackstein ausgefacht. Während die Betonpartien der Wohnhäuser verputzt sind, zeigen sie sich an den Garagenbauten roh. Markante Akzente setzen die Vordächer mit seitlicher Windfangwand. Links davon öffnet sich jeweils das fünfteilige Küchenfenster, bei dem urspr. die beiden äussersten Flügel etwas kleiner waren als die drei mittleren (heute an einigen Orten verändert). Darüber liegt ein dreiflügliges Schlafzimmerfenster. Das EG der Gartenfassade ist durchgehend befenstert. Im OG zeigen zwei Fenster die Schlafzimmer an. Der dreigeschossige Block (Vers. Nr. 01690–01695) verfügt über eine geräumige Dachterrasse mit Pergola. An der Südwestfassade steigt der markante Sichtbacksteinkamin der Zentralheizung auf. An einigen Häusern wurde ab 1982 auf der Gartenseite die Brandmauer des EG verlängert und darauf eine Betonplatte gelegt, so dass diese entweder den darunterliegenden Sitzplatz schützt oder sich gar zum Balkon weitet. Das Innere ist überall gleich angelegt: Im EG liegt auf der Nordost- oder Nordwestseite eine grosszügige Wohnküche, auf der Südost- bzw. Südwestseite das Wohnzimmer. Dazwischen sind eine kleine Garderobe und ein WC untergebracht. Die Treppe steigt direkt aus der Küche ins OG hinauf. Hier stehen ein Bad, eine Abstellkammer und drei Schlafzimmer zur Verfügung, das grösste davon mit offener Schranknische. Die dreigeschossigen Häuser weisen im 2. OG ein Elternschlafzimmer mit Schranknische, eigenem Bad, separatem WC und dem Ausgang zur Dachterrasse auf.

Umgebungsgestaltung (235UMGEBU01682)

Der Gartenhof im Innern der Siedlung legt sich bogenförmig um die Reihenhäuser an der Nägelseestrasse 54a–54f. Drei Passagen führen in den Hof. Zwei dieser Durchgänge sind gedeckt und liegen zwischen den Garagenbauten und dem jeweiligen, südwestlich angebauten Wohnhaus. Eine offene Passage befindet sich zwischen den Wohnhäusern Nägelseestrasse 54f und der Friedhofstrasse 1–13. Durch die in den Innenhof hineinspringenden Hausfassaden gliedert sich der Gartenhof in drei Bereiche, welche durch einen durchgehenden Gartenweg miteinander verbunden sind. Der Gartenhof selbst besteht aus einer durchgehenden Rasenfläche, die ein Plattenweg gegen SO beschliesst. Der Verlauf des Gartenwegs wird durch das orthogonale Raster der Wohnhäuser bestimmt, einzig in NO verläuft er auf kurzem Stück diagonal. Im S befindet sich ein bauzeitlicher Spielplatz, der vertieft zum Gartenweg angelegt wurde und von Böschungen umgeben ist. Die Bepflanzung ist hier vielfältiger und zeigt neben immergrünen Bodendeckern und Stechapfel zusätzlich Zwergkiefern (*Pinus mugo*), Kirschbäume oder rotblättrigen Haselstrauch. Waldkiefern

stehen an den Eingängen der Siedlung. Die Wege sind in quadratischen Zementplatten ausgeführt. Weiter verfügt jedes Grundstück über einen Hausgarten von ca. 25–50m² Fläche. Einzig die Gärten der Nägelseestrasse 48a–c sind mit 15m² deutlich knapper bemessen. Die Hausgärten sind mit einem Sitzplatz am Haus ausgestattet. Urspr. nahm die Terrasse nur ca. ein Drittel der Gartenfläche ein, doch jüngere Umbauten liessen den Sitzplatz mitunter auf die gesamte Fläche ausdehnen. Aus der Bauzeit sind im Gartenhof zwei Hausgärten erhalten (Nägelseestrasse 54a und b). Ein mit quadratischen Zementplatten ausgelegter Sitzplatz liegt hier unter einem Betondach. Zu beiden Längsseiten beschliessen geschosshohe Backsteinmauern die ebene Terrasse und bilden einen Sichtschutz gegen die Nachbarn. Auf halber Grundstückslänge wandelt sich die Mauer in ein Eisengestell, das mit Kletterrosen bepflanzt ist. Als Grenze zum Gartenhof dient eine Betonbank der Bauzeit. Der Übergang von Privat- und Gemeinschaftsraum ist fließend gehalten. Die übrigen hofseitigen Hausgärten haben die einstige Durchlässigkeit durch Grenzzäune oder Holzlatten unterbunden. Die neuen Einfriedungen erreichen mitunter Geschosshöhe. Die Vorgärten im Gartenhof bestehen aus schmalen Rabatten, die mit Bodendeckern und Rosen bepflanzt sind. Auf der Seite Friedhofstrasse (N und NO) erfolgt der Hauszugang nicht von der Strasse her, sondern über einen separaten Zuweg, den eine pflegeleichte Bepflanzung aus Potentilla, Cotoneaster und Berberis von der Strasse trennt. Auch hier folgt der rechtwinklige Erschliessungsweg dem Fassadenbild der gegen die Friedhofstrasse vorspringenden Häuser.

Baugeschichtliche Daten

1966	Baubewilligung
ab 1982	Erstellung von Sitzplatzüberdachungen und Balkonen auf der Gartenseite mehrerer Bauten
ab 1986	Vergrößerung von Küchenfenstern an mehreren Bauten
E. 20. Jh.	Verschaltung einiger Eingangsvorbauten

Literatur und Quellen

- Baupolizeiamt Winterthur, Baueingabepläne von 1966.
- Einfamilienhäuser «Im Steinrad» in Herrliberg, in: Das Werk, 1958, Nr. 11, S. 378–381.
- Neue Formen des Wohnens, in: Das Werk, 1961, Nr. 2.
- Reihenhäuser in Rümlang ZH: Architekt Manuel Pauli, in: Das Werk, 1970, Nr. 12, S. 802–804.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 196–197.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Siedlung Nägelsee, Blick in den Gartenhof von SO (vorne links Vers. Nr. 01692), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_70).



Siedlung Nägelsee, Ansicht von O (vorne Mitte Vers. Nr. 01711), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_71).



Siedlung Nägelsee, Ansicht von W (vorne Mitte Vers. Nr. 01709), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_72).



Siedlung Nägelsee, südöstliche Häusergruppe von W (vorne rechts Vers. Nr. 01705), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133_73).



Siedlung Nägelsee, dreigeschossige Sechszimmer-Einfamilienhäuser (vorne rechts Vers. Nr. 01690), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_74).



Siedlung Nägelsee, typische Nordost- bzw. Nordwestfassaden, links mit bauzeitlicher Befensterung (vorne rechts Vers. Nr. 01708), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_75).



Siedlung Nägelsee, Vorgärten an der Friedhofstrasse, Ansicht von NO, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133_76).



Siedlung Nägelsee, Innenhof, Ansicht von NO, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133_77).



Siedlung Nägelsee, Hausgarten an der Nägelseestrasse 54b und 54c, Ansicht von SO, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133_78).

Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung

Gemeinde	Bezirk
Winterthur	Winterthur
Stadtkreis	Planungsregion
Töss	Winterthur und Umgebung
Adresse(n)	Nägelseestrasse 46, 46 bei, 46.1, 46.2 und 46.3
Bauherrschaft	
ArchitektIn	Adolf Gaudy (1872–1956) Felix Lötscher (*1934) Robert Tanner (*1936) Tanner & Lötscher (o. A.–o. A.)
Weitere Personen	Glockengiesserei Hamm (o. A.–o. A.) Turmuhrenfabrik Mäder (o. A.–o. A.)
Baujahr(e)	1913–1969
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	B
KGS Nr.	7820
Datum Inventarblatt	06.04.2017 Anne-Catherine Schröter, Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
235UMGEBU01714	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23500230	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0939/2018 Inventarblatt	–
23501714	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501719	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23501726	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die kath. Kirche St. Josef (Vers. Nr. 00230) wurde 1913–14 vom bekannten Architekten und Pionier der Kunstdenkmälerinventarisierung Adolf Gaudy errichtet. Sie ist die zweite katholische Kirche seit dem Toleranzedikt von 1807 in der Stadt Winterthur. Mit der Stilsynthese aus späthistoristischen und Jugendstilelementen ist sie ein typischer Vertreter der zahlreichen Kirchenbauten Gaudys und ein herausragendes Beispiel katholischer Kirchenbaukunst des beginnenden 20. Jh. im Kanton Zürich. Die eklektizistische Formensprache ist in der Region einzigartig und lässt sich auf kantonaler Ebene mit der 1914 ebenfalls von Gaudy errichteten Kirche in Richterswil (Erlenstrasse; Vers. Nr. 01063) vergleichen. Das 1976–1977 durch die Architekten des Pfarreizentrums Robert Tanner und Felix Lötscher umgestaltete Innere der Kirche zeugt von der Umsetzung der im Zweiten Vatikanischen Konzil beschlossenen Liturgiereformen. Das unauffällige, jedoch detailreich gestaltete Pfarreizentrum von 1968–1969 (Vers. Nr. 01714, 01719 und 01726) ergänzt die Kirche in städtebaulicher und funktionaler Hinsicht. Es gehorcht einer brutalistischen Architektursprache und passt sich zeittypisch filigran seiner teils landschaftlich modellierten, teils baulich terrassierten Umgebung an. An der Durchdringung und Überlappung geometrischer Formen in der Fassaden- und Grundrissstruktur sind bereits äusserst frühe Vorboten des postmodernen Dekonstruktivismus spür- und ablesbar. Zusammen mit der hervorragenden Umgebungsgestaltung bilden Kirche und Pfarreizentrum ein für die Region wichtiges, architektur- und sozialgeschichtlich bedeutendes Ensemble.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der Kirche mitsamt ihren Ausstattungselementen. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Gebäudeteile des Pfarreizentrums sowie der noch erhaltenen



bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen. Erhaltung und Pflege der in den Grundzügen bauzeitlich erhaltenen Freiraumgestaltung im N von Kat. Nr. TO5397, des bauzeitlichen Baumbestands und der überlieferten baukünstlerischen Elemente am Bau und in der Umgebungsgestaltung (z. B. Holzkreuz und Podest).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Kirchenensemble liegt auf einer schmalen Landzunge zwischen der Bahnlinie und der Töss im Nägelseequartier, welches nur über Brücken erreichbar ist. Im N des Grundstücks steht das Pfarreizentrum auf einer Linie mit der südlich gelegenen Kirche. Das Pfarrhaus schliesst östlich davon an, sodass gegen W ein geschützter Innenhof entsteht. Gegen SO hin wird mittels eines offen gestalteten Sitzplatzes ein Übergangsraum zum Tössufer und der hier benachbarten Reihenhaussiedlung Nägelsee (Tössuferweg 10–34; Vers. Nr. 00387–00408) geschaffen.

Objektbeschreibung

Kath. Kirche St. Josef (Vers. Nr. 00230)

Die in Nord-Süd-Richtung positionierte Kirche erhebt sich über rechteckigem Grundriss und schliesst mit einem weit heruntergezogenen Kreuzdach ab. Im S befindet sich die über einem trapezförmigen Grundriss errichtete Apsis. Der Chorflankenturm im W über quadratischem Grundriss schliesst mit einem Satteldach ab. In die östliche Chorschulter ist die Sakristei eingefügt. An der Nordfassade befinden sich seitlich die beiden eingezogenen Eingänge zur Kirche. Die Nord-, Ost- und Westfassade werden je von einem spitzbogigen Masswerkfenster durchbrochen. Das Innere der Kirche ist gemäss Quellen als Zentralraum konzipiert und reich mit ornamentalen Malereien ausgestattet. Seit dem Innenumbau von 1976–1977 befindet sich der Altar in der Mitte des Raumes, eine Orgel wurde im ehem. Chorraum platziert.

Kath. Pfarreizentrum St. Josef (Vers. Nr. 01714, 01719 und 01726)

Das Pfarreizentrum umfasst mehrere ein- bis dreigeschossige, flachgedeckte Baukörper in einer komplexen räumlichen Anordnung. Die im Grundriss und in der Höhe gestaffelten Bauten schirmen sich gegen die Strasse ab und bilden zur Kirche gegen S hin einen zentralen, vermeintlich eingeschossig umbauten Innenhof über einem Kellergeschoss (Vers. Nr. 01719). Die anspruchsvollen Fassaden werden gegliedert durch verspielte Fenstergewände ohne Verdachung, übereck gezogene Bandfenster mit vorgelagerten, vertikalen Betonlamellen und aus den Kuben herauspringende Gebäudeecken (zeittypischer Weise stets um 135 Grad abgedreht). Das Gebäude weist einen ockerfarbenen Rauputz auf. Im Innern des Nordtrakts (Vers. Nr. 01714) sind der bauzeitliche Tonplattenboden, die Treppen und vereinzelt Türen wie der aufwändig gezimmerte Haupteingang erhalten. Die Fenster wurden jüngst allesamt durch Kunststoffenster ersetzt. Am Osttrakt (Vers. Nr. 01726) hingegen sind teils bauzeitliche Holzfenster vorhanden. Im Innern des Nordtrakts sind der aufwändig gestaltete Haupteingang und grosse Teile des bauzeitlichen Tonplattenbodens erhalten.

Umgebungsgestaltung (235UMGEBU01714)

Über einem die Bauten verbindenden Kellergeschoss (Vers. Nr. 01719) erstreckt sich eine zeittypisch gestaltete, über verschiedene Treppen erschlossene Aussenraumanlage mit verschiedenen Stütz- und Ziermauern, niveaueverschränkten Terrassen und urspr. mit Wacholder bepflanzten Betontrögen (es ist nur noch wenig bauzeitliche Bepflanzung erhalten). Um die einzelnen Gebäudeteile ziehen sich mit Kleinsträuchern bepflanzte Böschungen. Die Anlage weist einen subtil komponierten, teils noch bauzeitlich erhaltenen Einzelbaumbestand auf. Im Innenhof stehen ein Holzkreuz und ein kreuzförmiges Betonpodest, die Lampen und Handläufe wurden partiell erneuert. Bei dem Bodenbelag handelt es sich um eine bauzeitliche Betonpflasterung.

Baugeschichtliche Daten

1913–1914	Bau Kirche, Architekt: Adolf Gaudy
1929	Guss des vierteiligen Glockengeläuts durch die Glockengiesserei Hamm in Staad SG und Fertigung der Turmuhr durch die Turmuhrenfabrik Mäder in Andelfingen
1965–1966	Anpassungen des Altarbezirks an die die neue Liturgie gemäss zweitem vatikanischem Konzil durch einen freistehenden Altar und einen neuen Ambo anstelle der überhöhten Kanzel, Neugestaltung der Priestersakristei, Anbau eines Chorumgangs mit Ministrantensakristei, Einbau von sanitären Installationen im Turmzimmer
1968–1969	Bau des Pfarreizentrums, Architekten: Tanner & Lötscher
1972	Aussenrenovation der Kirche

- 1976-1977 Innenrenovation der Kirche: Restauration der Ornamentmalerei, neuer Altar in der Mitte der Kirche, Errichtung einer neuen Orgel im freigewordenen Chor, Architekten: Robert Tanner und Felix Loetscher
- 1982 Einbau eines Beichtzimmers in der Kirche
- 2010 Erweiterung des Nordtrakts (Vers. Nr. 01714) des Pfarreizentrums um eine Küche im 1. OG im NW, Ersatz aller Fenster durch Kunststofffenster, verschiedene Sanierungsarbeiten im Innern, u. a. neue Handläufe, Türbeschläge usw., neuer Containerunterstand im NO des Areals

Literatur und Quellen

- Charles Jencks, Die Sprache der postmodernen Architektur, Stuttgart 1978.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 002305, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013.

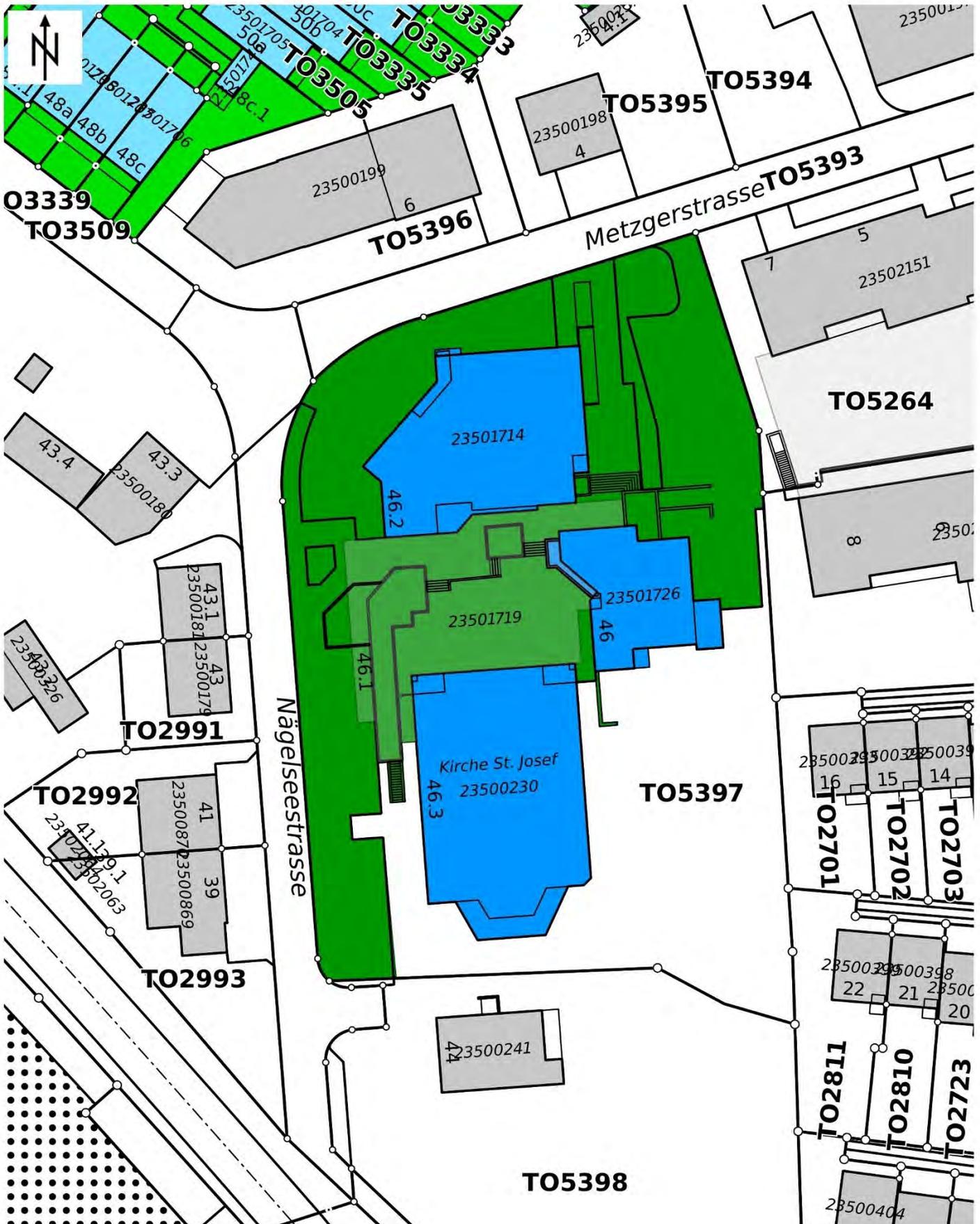
Augenschein

Aussen: Juni 2014, März 2017

Innen (Vers. Nr. 01714): Juni 2014



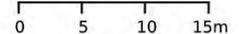
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.04.2017 16:18:44

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:600



Zentrum: [2695240.81,1261007.55]

Winterthur, Nägelseestrasse 46, 46 bei, 46.1, 46.2 und 46.3
 Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung



Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung, Ansicht von NW,
 10.06.2014 (Bild Nr. D100649_23).



Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung, Kirche (Vers. Nr.
 00230), Ansicht von SO, 05.04.2017 (Bild Nr. D100649_22).

Winterthur, Nägelsestrasse 46, 46 bei, 46.1, 46.2 und 46.3
 Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung



Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung, Osttrakt (Vers. Nr. 01726), Ansicht von W, 10.06.2014 (Bild Nr. D100649_20).



Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung, Osttrakt (Vers. Nr. 01726), Ansicht von NO, im Hg. kath. Kirche St. Josef (Vers. Nr. 00230), 10.06.2014 (Bild Nr. D100649_05).

Winterthur, Nägelseestrasse 46, 46 bei, 46.1, 46.2 und 46.3
Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung



Kath. Pfarreizentrum St. Josef und Umgebungsgestaltung, Holzkreuz und Betonpodest im Innenhof, Ansicht von SO, 10.06.2014 (Bild Nr. D100649_15).

Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Töss

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Zürcherstrasse 102, 102 bei, 104, 106, 108 und 108.1
 Bauherrschaft Zentrum Töss AG
 ArchitektIn Alfred Klaiber (o. A.–o. A.)
 Franz Zehnder (o. A.–o. A.)
 Heinrich Affeltranger (1922–2008)
 Weitere Personen Robert Lienhard (1919–1989)
 Heinrich Affeltranger (1922–2008) (Künstler)
 Baujahr(e) 1968–1970
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 20.01.2016 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23501744	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
235UMGEBU01744	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das substanziell weitgehend ursprünglich erhaltene Quartierzentrum mit seiner vielfältigen Nutzungsdurchmischung bildet einen städtebaulichen Schwerpunkt in Töss. Es wurde als Ersatzneubau für das Hotel «Krone» mit seinem grossen Festsaal errichtet, welches 1964 im Rahmen des Baus der Autobahn A1 abgebrochen worden war. Die Anlage ist ein bedeutender regionaler Vertreter des Brutalismus: Mit ihrem plastischen Formenspiel, gestaltet in Sichtbeton und den verschiedenen baukünstlerischen Elementen im Bereich der Ladenpassage besitzt die Anlage zudem bemerkenswerte architekturgeschichtliche Qualitäten. Mit seiner Disposition und Gesamtformensprache nimmt der Bau verschiedene Elemente der grossen Siedlungs- und Zentrumsprojekte der 1970er Jahre bereits vorweg. So vereint das Zentrum Töss in den beiden Sockelgeschossen (EG und 1. OG) einen öffentlichen Bereich (Läden, Restaurants usw.) und in den höheren Geschossen (Punkthochhaus) Wohnraum. Zudem war eine gänzliche Trennung von Fussgänger- und Verkehrsebenen angedacht (Auffahrtsrampe, Fussgängerunterführung usw.), was zum Ende der 1960er Jahre als Patentrezept für den Nutzungsdurchmischten Zentrumsbau angesehen wurde. Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht zeugt das als Gemeinschaftswerk von der Stadt Winterthur und einem privaten Investorenkonsortium (u. a. Rieter AG, Winterthur Versicherungen) erbaute Wohn-, Geschäfts- und Freizeitzentrum vom wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegszeit. Das Zentrum Töss prägt seine mittlerweile verstädterte Umgebung wesentlich mit und ist somit auch ein wichtiger baulicher Zeuge der Entwicklung des einstigen Dorfs Töss zum Stadtteil von Winterthur.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Gesamtanlage (Geschäftszone EG und 1. OG, Hoteltrakt, Saal, Wohnhochhaus), insb. Erhaltung und Pflege der vielgliedrigen Sichtbetonfassaden mit Pflanztrögen und sonstigen bauzeitlichen Gestaltungselementen sowie Erhaltung der noch vorhandenen Fenster(-fronten) und Türen. Erhaltung der umfassenden, zeittypischen Freiraumgestaltung mit ihren architektonischen und künstlerischen Ausstattungselementen (insb. Brunnen- und Treppenanlagen, Pflanztröge und Rabatten, Auffahrtsrampe im NO). Erhaltung und Pflege des überlieferten Baum- und Pflanzenbestands.



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Zentrum Töss steht auf einem längsrechteckigen Grundstück inmitten des Stadtteils Töss zwischen der Schillerstrasse im NW und der heute dicht befahrenen Zürcherstrasse im SO.

Objektbeschreibung

Zentrum Töss (Vers. Nr. 01744)

Kubisch verschränkter Baukörper in fast exakter Südwest-Nordost-Ausrichtung mit plastisch gestalteter, durchgehend in Sichtbeton ausgeführter Fassade und vielfältigem Raumprogramm. Auf Strassenniveau erreicht man vom südöstlich vorgelagerten Platz eine weiträumige, gedeckte Ladenpassage. Darüber liegt eine zweite Ebene, die einerseits als Parkplatz für Anwohner und andererseits als Vorplatz für kulturelle Anlässe im hier gegen W anschliessenden, grossen Festsaal dient und urspr. als «Dorfplatz» bezeichnet wurde. Von diesem her erschlossen werden im SW ein um zwei Geschosse aus dem Komplex heraustretender Hotel- und Festsaaltrakt (Sichtbetonfassade 2012–2013 renoviert und gestrichen) mit Restaurant, Sitzungszimmern, Bibliothek und 22 Gästezimmern. Das Wohnhochhaus im NO umfasst elf Wohngeschosse mit Ein- bis Fünfstückerwohnungen. Der Zugang zum zentralen, verglasten, auch im Innern noch bauzeitlich erhaltenen Treppenhaus erfolgt entweder von der Ladenpassage im EG aus oder durch eine Eingangstür auf dem Parkdeck). Fenster, Balkone, Gusssteintreppe, Handläufe, Türen und Türrahmen sowie der Grossteil der bauzeitlichen Oberflächen sind bauzeitlich erhalten. Im Saal ist die komplette Ausstattung (u. a. Garderobenanlage, Bodenbeläge und Deckentäfer sowie mehrere imposante Leuchten) überliefert. Rückseitig (NW) besteht die Gebäudehülle aus einer sachlich gestalteten Lochfassade mit mehreren Laderampen.

Umgebungsgestaltung (235UMGEBU01744)

Auf dem Asphaltplatz, der dem Gebäudekomplex im SO vorgelagert ist, befinden sich Pflanztröge (urspr. mit Wacholdern bepflanzt) mit verschiedenen Betonreliefs, eine detailreich ausgestattete Brunnenanlage aus Sichtbeton mit Froschmotiven, Pflanzenrabatten und verschiedene Betonmauern, die als Sitzgelegenheiten dienen. Die Pflanztröge kehren in unregelmässiger Anordnung auf den Brüstungen in der Fassade wieder. Je zwei Rotbuchen schliessen den Raum im SW und SO gegen die Zürcherstrasse ab. Ganz im NO liegt eine gut in den Gesamtkontext eingepasste Auffahrtsrampe, die in einem Halbrund zum Parkdeck («Dorfplatz») über der Ladenpassage hochführt. In der Brüstung der Rampe befindet sich ein Betonrelief einer Katze mit der Inschrift «KAZ» (Initialen der Architekten Klaiber, Affeltranger & Zehnder) von Affeltranger. Südöstlich des Wohnhochhauses führt eine markante, bauzeitlich erhaltene Treppenanlage (Sichtbeton teilweise gestrichen) vom Vorplatz hinauf zum Parkdeck.

Baugeschichtliche Daten

1967	Volksabstimmung zur Neugestaltung des Areals
1968–1970	Bau des Komplexes
2012–2013	Fassadenerneuerung Saal- und Hoteltrakt
2013	Brandschutztechnische Eingriffe, insb. Entfernung hölzerner Dachuntersichten in der Ladenpassage usw.

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997, S. 156–157.
- O. A., Vier Projekte, in: Das Werk, 1970, Nr. 9, S. 578–581.
- O. A., Zentren, in: Das Werk, 1970, Nr. 9, S. 620.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013, S. 82–83.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Zentrum Töss, in: Winterthurer Glossar (www.winterthur-glossar.ch), abgerufen am 12.02.2014.

Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen (Saal, Ladenpassage, Treppenhaus des Wohnhochhauses): Apr. 2014



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Hoteltrakt, Südwestfassade,
Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_02).



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Südostfassade und Wohnturm,
Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_07).



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Wohnturm, Betonstützen,
Deckentäfer und Plattenstruktur (Detail), 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_13).



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Treppenhaus des Wohnturms,
15.04.2014 (Bild Nr. D100629_16).



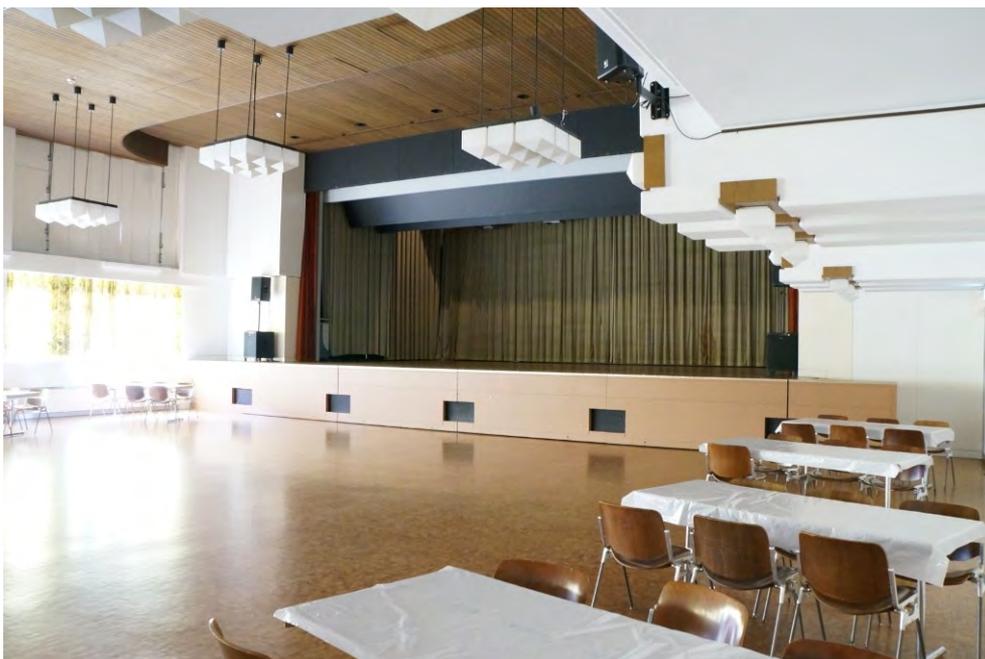
Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Treppenanlage zum Parkdeck im SO des Komplexes, 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_11).



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Treppenanlage vom Parkdeck zum Quartierplatz, bauzeitlicher Handlauf, 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_31).



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Hotel- und Festsaaltrakt, Ansicht vom Parkdeck, 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_22).



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, , 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_26).



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Brunnen auf dem Quartierplatz mit Betonreliefs, 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_38).



Zentrum Töss und Umgebungsgestaltung, Betonrelief mit Inschrift «KAZ», Initialen der Architekten Klaiber, Affeltranger & Zehnder an der Auffahrtsrampe zum Parkdeck im O, 15.04.2014 (Bild Nr. D100629_36).

Buswartehäuschen Rosenberg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Veltheim

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Schaffhauserstrasse 64.1
 Bauherrschaft Stadt Winterthur
 ArchitektIn Städtisches Hochbaubüro (o. A.–o. A.)
 Weitere Personen –
 Baujahr(e) 1934
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 02.07.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23600024	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Buswartehäuschen am Rosenberg, die erste in Winterthur errichtete Buswartehalle, markiert städtebaulich den Auftakt zum viel besuchten Friedhof Rosenberg (Am Rosenberg 15 u. a.; Vers. Nr. 00389 u. a.), der bereits 1931 mit einer Buslinie erschlossen wurde. Von seiner architektonischen Gestaltung her ist der Bau in Winterthur einzigartig, im Kanton lediglich mit zeitgleich erstellten Tramwartehallen in Zürich vergleichbar. Die moderne, auf ein Minimum an Zierrat reduzierte Formensprache, die filigrane Gestaltung und Konstruktion in armiertem Beton sowie seine gelungene städtebauliche Einbettung in die schwierige Kreuzungssituation am Hang machen den kleinen Infrastrukturbau zu einem der ästhetisch wie konzeptionell anspruchsvollsten Vertreter des Neuen Bauens in Winterthur. Zusammen mit den Buswartehäuschen Storchenbrücke (Stadt, Untere Vogelsangstrasse 171.1; Vers. Nr. 00477) von 1955 und Breite von 1960 (Stadt, Breitestrasse 65.2; Vers. Nr. 06287) stellt der Bau ein im Kanton Zürich einmaliges architekturgeschichtliches Ensemble dar, welches die Entwicklung dieses Bautyps während des 20. Jh. hervorragend zu illustrieren vermag. Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht ist das Buswartehäuschen ein wichtiger Zeuge für die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs in Winterthur, welcher 1898 mit der Gründung der städtischen Verkehrsbetriebe seinen Anfang nahm und während des gesamten 20. Jh. stetig ausgebaut wurde.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Buswartehäuschens mitsamt Vorplatz und Treppenanlagen, Erhaltung der bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Buswartehäuschen am Rosenberg befindet sich südwestlich des Friedhofs am Fuss des Rosenbergs an der Kreuzung Schaffhauser- / Wolfensbergstrasse / Am Rosenberg.

Objektbeschreibung

Feingliedrig gestaltetes, flach gedecktes Buswartehäuschen über muschelförmigem Grundriss, bestehend aus einer erhöhten Wartehalle und einem mit Betonbrüstungen gefassten Vorplatz, Aborten (Türen und Beleuchtungskörper bauzeitlich erhalten) sowie einem Wartungs- oder Lagerraum mit bauzeitlich erhaltenem, zweiflügligem Holztor. Während sich der mit drei Treppenanlagen erschlossene Vorplatz der Wartehalle gegen S zur Strassenkreuzung hin öffnet, liegen die Zugänge zu den öffentlichen Aborten auf der Rückseite. Gebäude, Brüstungen, Treppenstufen, der talseitig angeordnete Brunnentrog und das die Wartehalle überspannende Dach sind aus Beton gefertigt und erscheinen daher als bauliche Einheit.



Baugeschichtliche Daten

M. 20. Jh. Modernisierung der Abortanlagen im Innern, Einfügen einer Telefonkabine in die Wartehalle sowie einer Uhr auf dem Dach

Literatur und Quellen

- **Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, Winterthur 2013, S. 128–139.**

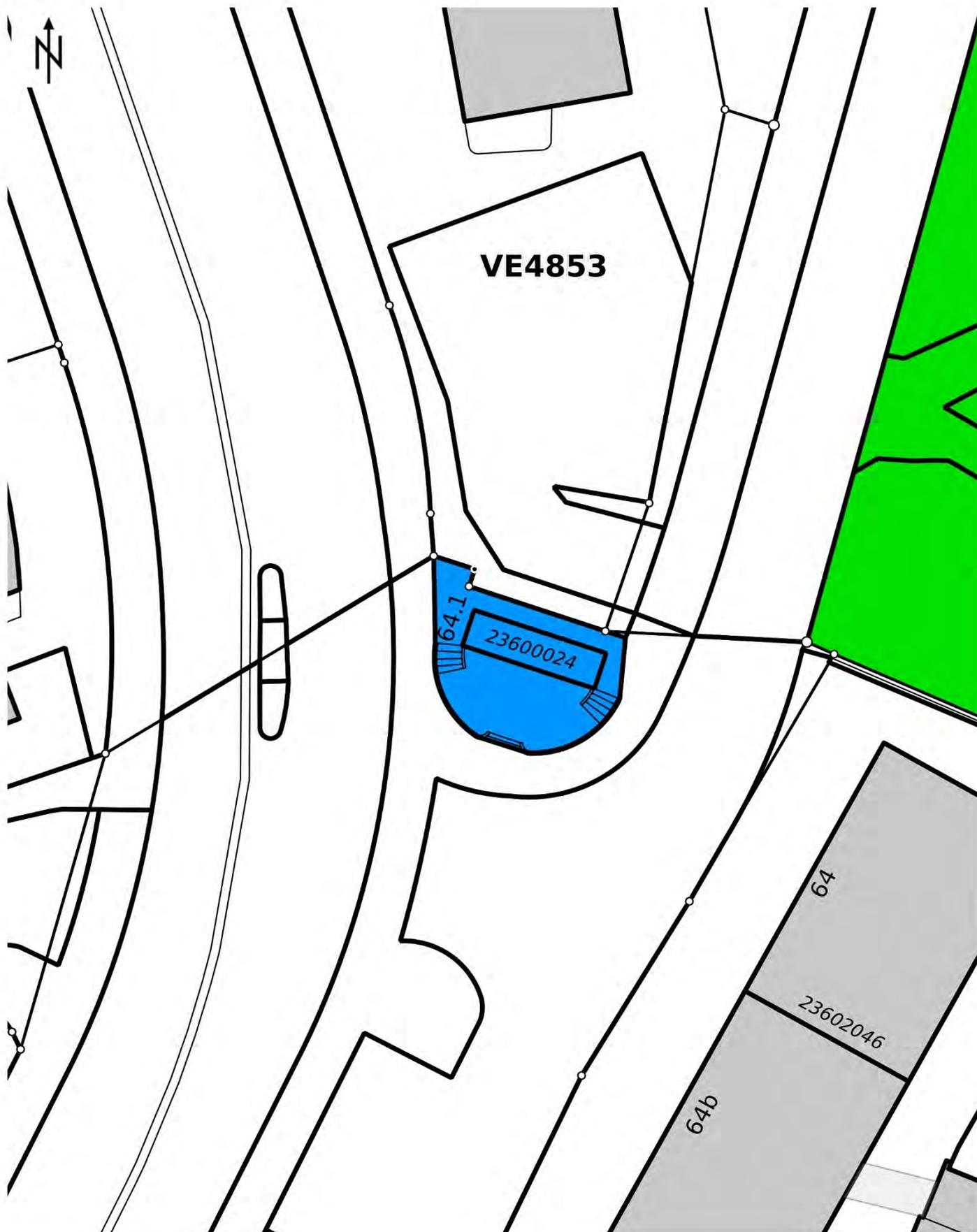
Augenschein

Aussen: Mai 2018

Innen: nicht besichtigt



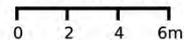
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.06.2018 09:15:35

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:300



Zentrum: [2696679.96,1263282.85]



Buswartehäuschen Rosenberg, Ansicht von S, 21.03.2013 (Bild Nr. D101137_12).



Buswartehäuschen Rosenberg, Ansicht von W, 21.03.2013 (Bild Nr. D101137_11).



Buswartehäuschen Rosenberg, Abortanlage (Details), 21.03.2013 (Bild Nr. D101137_14).



Buswartehäuschen Rosenberg, Uhr, 21.03.2013 (Bild Nr. D101137_13).

Ref. Kirchenensemble Veltheim

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Veltheim

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Bachtelstrasse 74 und 74.1, Felsenhofstrasse 8 und 8.1
 Bauherrschaft Ev. ref. Kirchgemeinde Veltheim
 ArchitektIn
 Weitere Personen Hans Haggenberg (1471–1515) (Maler)
 Baujahr(e) 10. Jh.–1892
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7823, 7824
 Datum Inventarblatt 11.07.2018 Jan Capol, Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
23600118	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD	26.10.1970	Abtretungsvertrag/Beitragszusicherung vom 10.12.1970
23600119	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	PD	26.10.1970	Abtretungsvertrag/Beitragszusicherung vom 10.12.1970
23600122	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	PD	26.10.1970	Abtretungsvertrag/Beitragszusicherung vom 10.12.1970
23600133	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD	09.06.1982	RRB Nr. 4706/1979 vom 28.11.1979 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die ref. Kirche in Veltheim (Vers. Nr. 00133) blickt auf eine mehr als 1200 Jahre lange Baugeschichte zurück und gehört somit zur ältesten im Ortsteil erhaltenen Bausubstanz. Sie beherbergt wertvolle, aufwändig restaurierte Wandmalereien von Hans Haggenberg, einem wichtigen Winterthurer Maler und Kantonsrat aus dem 15. Jh. (vgl. Wandmalereien in dessen Wohnhaus in der Stadt Winterthur, dem Haus «Zum hinteren Waldhorn», Technikumstrasse 26; Vers. Nr. 05213), und ist deshalb auch von hoher kunstgeschichtlicher Zeugenschaft. In der heute unregelmässigen Grund- und Aufrissdisposition ist die Geschichte des über lange Zeit gewachsenen Bauwerks noch deutlich ablesbar. Als Gesamtwerk ist die Kirche ein hervorragender Zeuge der gotischen und romanischen, heute allerdings auch der neugotischen Epoche des Kantons Zürich. Die Geschichte des noch immer in seiner ursprünglichen Funktion genutzten Pfarrhauses (Vers. Nr. 00118) geht mindestens bis in das 14. Jh. und damit in die Zeit zurück, als die kirchlichen Bauten im Dorf unter das Patronat des ehem. Klosters Töss gestellt wurden. Die beiden im 19. Jh. entstandenen Nebenbauten – ein einfacher Holzschopf (Vers. Nr. 00119) und ein klassizistisches Waschhäuschen (Vers. Nr. 00122) – sind integrale Bestandteile des bis ins 20. Jh. gewachsenen, stark ortsbildprägenden Ensembles. Die Bauten sind in ihrer unterschiedlichen Konstruktion und trotz ihren geringen Volumen auch von architekturgeschichtlichem Interesse und dokumentieren einen wichtigen Teil der Nutzungsgeschichte des ref. Kirchenensembles.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz sowie der bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen von Kirche und Pfarrhaus unter Berücksichtigung der Veränderungen des 19. und 20. Jh. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Gebäudehülle der beiden Nebenbauten. Erhaltung des bereits im 18. Jh. bestehenden Verbindungsgangs zwischen Kirche und Pfarrhaus.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die ref. Kirche, die in erhöhter Lage über dem Ort Veltheim thront, und das Pfarrhaus mit seinen Nebenbauten liegen eingebettet in das Geviert nördlich und südlich der Felsenhofstrasse. Diese



dient als Erschliessungsstrasse zur Kirche. Heute stehen die Kirche, die sich in starker Hanglage am Fuss des Wolfenbergs befindet, und das Pfarrhaus inmitten einer dicht bebauten Umgebung mit bäuerlichen und kleingewerblichen Bauten, die vorwiegend aus dem 18. und 19. Jh. stammen. Kirche und Pfarrhaus bilden jedoch bis heute ein klar definiertes und untrennbares Ensemble, was durch den brückenartigen Verbindungsgang zwischen beiden Gebäuden, der sich über die Felsenhofstrasse erstreckt, zusätzlich unterstrichen wird.

Objektbeschreibung

Ref. Kirche (Vers. Nr. 00133)

Unregelmässiger, über mehr als ein Jahrtausend gewachsener Baukomplex aus Kirchenschiff, Chor und Westturm. Es handelt sich urspr. um eine Marienkirche. Das Mittelschiff weist unterschiedlich grosse, zweiachsig Spitzbogenfenster aus dem späten 19. Jh. auf (neun Glasgemälde aus dem 17. Jh. wurden an das ehem. schweizerische Nationalmuseum verkauft, um die Kosten der Kirchenrenovation von 1899 zu decken). Der Bau ist durchgehend glatt weiss verputzt. Eine Inschrift auf dem südlichen Portal lautet: «Hier wird Wahrheit verkündet 1826.» Im O liegt ein gegenüber dem Schiff um drei Stufen erhöhter Polygonalchor mit drei jeweils zweiachsig Spitzbogenfenstern in einfachem Masswerk. Im SW steht der sich nur ganz leicht nach oben verjüngende Turm. Er besitzt einen Sockel, drei Gurtgesimse und ein Kranzgesims (allesamt 1980 rekonstruiert), ist in vier Geschosse unterteilt und trägt ein fassadenbündiges Satteldach. Im 3. OG weist der Turm auf jeder Seite ein Doppellanzettfenster mit einfachen Masswerkformen auf. In den unteren Geschossen sind unregelmässig verteilte, schiessschartenartige Öffnungen, die teils mit filigran verziertem Gewände versehen sind. Im Innern sind gemäss Quellen Gewölbe und bemalte Schlusssteine, eine jüngere Empore, wohl aus dem 20. Jh., ein schlanker Triumphbogen zwischen Chor und Schiff sowie ein freigelegter, wertvoller Freskenzyklus des 15. Jh. von Hans Haggenberg erhalten.

Pfarrhaus (Vers. Nr. 00118)

In schlichten Formen gestaltetes, längsrechteckiges, zweigeschossiges und unterkellertes Wohnhaus in Mischbauweise unter einem Walmdach, glatt verputzt. Das Gebäude ist rückwärtig (N) parallel zur Felsenhofstrasse orientiert und über diese hinweg über einen holzverschlagenen Verbindungsgang mit dem Vorplatz beim Kirchenportal verbunden. Gegen S besitzt es drei jüngere Dachaufbauten. Strassenseitig ist das Pfarrhaus mit fünf und schmalseitig mit drei Fensterachsen ausgestattet. Im W ragt ein Mittelrisalit mit Giebelabschluss aus der Fassade hervor. Das Gebäude weist durchgehend steinerne Fenster- und Türgewände sowie grün gestrichene, alte hölzerne Fensterläden auf. Die Fenster wurden grösstenteils ersetzt. Im N führt im EG (unter dem Verbindungsgang) eine dreistufige Freitreppe zu einer bauzeitlichen, dreifeldrigen Tür.

Holzschopf (Vers. Nr. 00119)

Eingeschossiger, längsrechteckiger, vertikal verschalter und hellgrau lasierter Holzbau über einem bauzeitlichen Sandsteinsockel, unter einem im 4. V. des 20. Jh. erneuerten Satteldach. Im N ist eine bauzeitliche, zweiflüglige Holzlattentür mit Beschlägen erhalten.

Waschhäuschen (Vers. Nr. 00122)

Eingeschossiger, glatt weiss verputzter Kleinbau auf einem Sandsteinsockel unter einem gegen die Bachtelstrasse (S) als Sattel- und gegen das Pfarrhaus (N) als Walmdach ausgebildeten Dach mit grau gestrichener, hölzerner Dachuntersicht. Gegen S gibt es im EG ein Doppelfenster mit bauzeitlichen Gewänden und grün gestrichenen Fensterläden. Im Giebel deuten die überdeck in die Schmalseite hineingezogenen Dachuntersichten, die als dreistufiges Kranzgesims ausformuliert sind, zusammen mit einem kleinen Halbrundfenster auf subtile Art und Weise einen klassischen Dreiecksgiebel an. Im N ist eine bauzeitliche Wäschestange erhalten. Gegen O besitzt das Gebäude ein bauzeitliches, zweiflügliges Tor.

Baugeschichtliche Daten

10. Jh.	erster Saalkirchenbau anstelle der heutigen Kirche, von welchem heute noch Reste der Südwand erhalten sind
12. Jh.	Anbau eines romanischen Chors
um 1300	neuer, frühgotischer Chor
1358	Die Kirche geht in den Besitz des Dominikanerinnenklosters Töss über.
1. H. 15. Jh.	Aufstockung eines Chorturms und Anbau von Strebepfeilern
1482	Bau des heutigen Chors
1498	Bau des Kirchenturms und Erweiterung des Schiffs nach S
17. Jh.	Neue Glasgemälde im Kirchenschiff
1818–1819	Bau des Pfarrhauses
1830	Bau des Waschhäuschens

- 1864 Abflachung des Chordachs und Erhöhung des Langhausdachs der Kirche
1880 Bau des Holzschopfs
1892 Verbreiterung des Kirchenschiffs nach N, Erhöhung des Dachansatzes
1899 Entdeckung der urspr. vollständigen Chorausmalung und der Malereien im Kirchenschiff von Hans Haggenberg. Innenrenovation, neugotische Ausmalung, Verkauf der Glasscheiben aus dem 17. Jh.
1900 Ersatz der heute noch im Schweizerischen Nationalmuseum erhaltenen Kirchenfenster aus dem 17. Jh.
1919 Elektrisches Licht in der Kirche
1924 Einbau einer Fussbankheizung
1931 Innenrenovation der Kirche, Anbau auf der Westseite für Garderobe, Abort und Emporenaufgang, Erneuerung der Bestuhlung, Heizung, Beleuchtung und Orgel
1977 Archäologische Untersuchungen im Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege
1977–1980 Gesamtrestaurierung und Renovation der Kirche, Restaurierung der Wandmalereien durch Heinz Schwarz und Erich Spillmann, neuer Kalkputz, Dachrenovation an Schiff, Turm und Chor, im Innern neue Böden und Türen, Entfernung der Täfelung aus der 1. H. des 20. Jh.
4. V. 20. Jh. Erneuerung des Dachs des Holzschopfs

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dieter Langhart-Richli, Pfarrhaus Bachtelstr. 74, in: Der Gallispitz, Informationsorgan für Winterthur-Veltheim und Umgebung, Winterthur 1994, S. 10–14.
- Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche in Winterthur-Veltheim und ihre Wandmalereien, Zürich 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00118, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00133, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Ziegler, Restauration Dorfkirche Veltheim 1977–80, Festschrift, Winterthur 1980, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 340 und 341.
- Zürcher Denkmalpflege, 9. Bericht 1977–1978, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1982, Teil 1, S. 258–281.

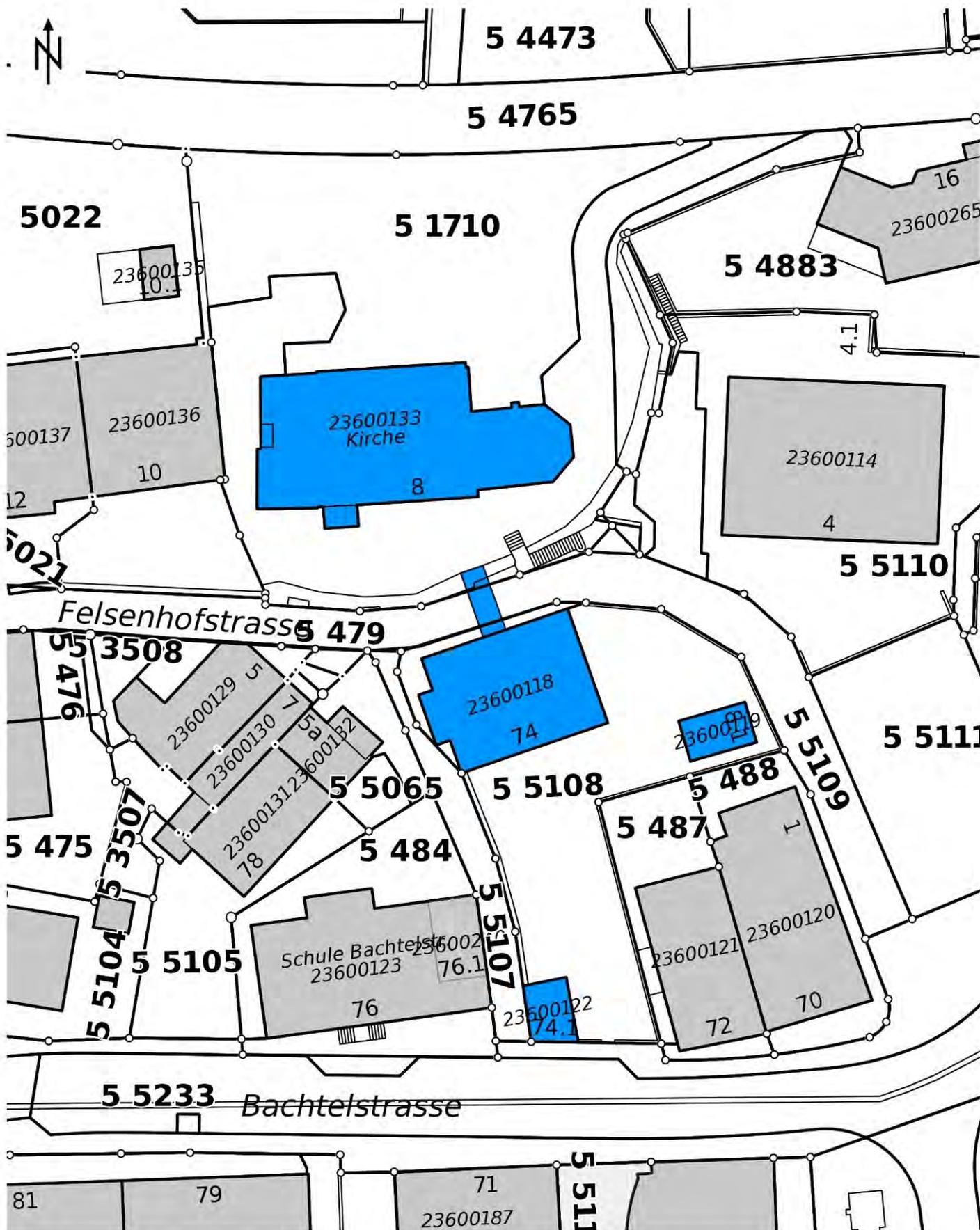
Augenschein

Aussen: Mai 2015

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:17:12

Masstab 1:500

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 5 10 15m

Zentrum: [696296.2,262881.72]



Ref. Kirchenensemble Veltheim, ref. Kirche, Ansicht von NO, 19.05.2014
(Bild Nr. D100634_01).



Ref. Kirchenensemble Veltheim, Holzschopf (l.) und Pfarrhaus (r.), Ansicht
von N, 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_18).



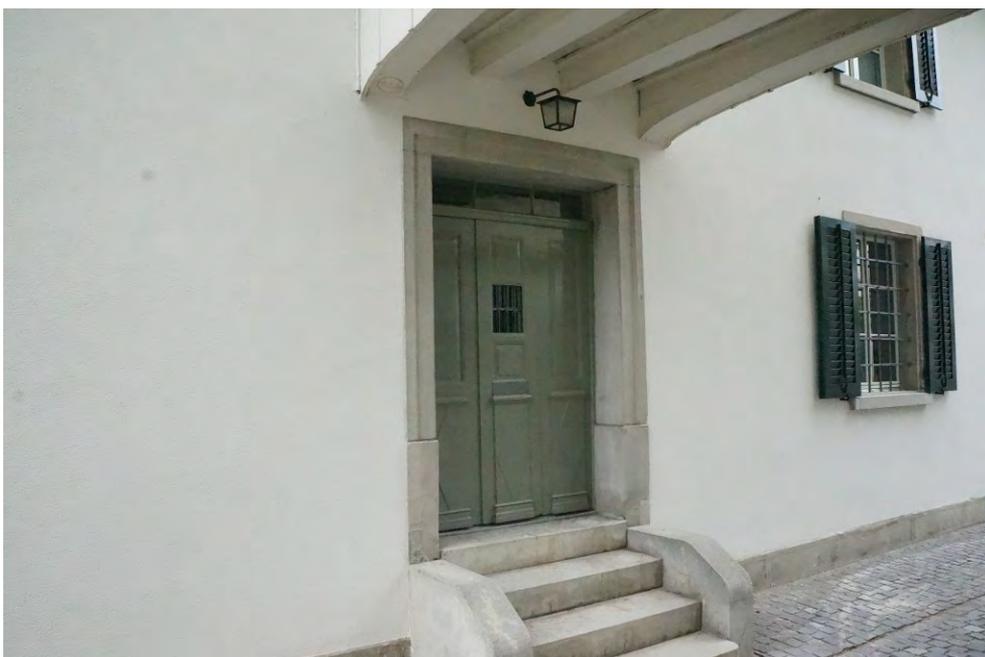
Ref. Kirchenensemble Veltheim, ref. Kirche, Südportal, 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_05).



Ref. Kirchenensemble Veltheim, ref. Kirche, Verbindungsgang zum Pfarrhaus, Ansicht von W, 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_06).



Ref. Kirchenensemble Veltheim, Pfarrhaus, Ansicht von W, 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_10).



Ref. Kirchenensemble Veltheim, Pfarrhaus, rückseitiger Eingang unter dem Verbindungsgang zur Kirche, 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_08).



Ref. Kirchenensemble Veltheim, Waschhaus, Wäschestange aus dem frühen 20. Jh., 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_13).



Ref. Kirchenensemble Veltheim, Waschhäuschen, Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_16).



Ref. Kirchenensemble Veltheim, Waschhäuschen, bauzeitlicher Fensterladen mit Figur, 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_17).



Ref. Kirchenensemble Veltheim, Holzschopf, Ansicht von NO, 19.05.2014 (Bild Nr. D100634_19).

Friedhofanlage Rosenberg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt, Veltheim

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Am Rosenberg 5, 5.5, 5.7, 5 bei, 7, 9, 15 und 17
 Bauherrschaft Genossenschaft Feuerbestattungsverein Winterthur
 Stadt Winterthur
 ArchitektIn Edwin Bosshardt (1904–1986)
 Otto Bridler (1864–1938)
 Walter Furrer (1870–1949)
 Robert Merkelbach (1884–1974)
 Alexander Ott (*1926)
 Robert Rittmeyer (1868–1960)
 Lebrecht Völki (1879–1937)
 Weitere Personen Paul Bodmer (1886–1983) (Maler)
 Fritz Haggemacher (1896–1978) (Gartenarchitekt)
 Karl Otto Hügin (1887–1963) (Maler)
 Walter Wächter (1934–2004) (Bildhauer)
 Baujahr(e) 1909–1971
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7822
 Datum Inventarblatt 26.06.2018 Stefanie Magel, Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23600387	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23600388	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23600389	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23600402	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23600957	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702832	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
236FRIEDH00387	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
236HALLE00389	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Friedhofanlage Rosenberg ist der grösste Friedhof auf Winterthurer Stadtgebiet und in verschiedener Hinsicht ein wichtiger sozial- wie baugeschichtlicher Zeuge. 1908 beauftragte der Vorstand der Genossenschaft Feuerbestattungsverein das bedeutende Winterthurer Architekturbüro Bridler & Völki, Pläne für ein Krematorium auszuarbeiten. Dieses wurde 1909–1910 als im Grundriss basilikale, an eine Waldkapelle erinnernde Abdankungshalle mit Krematorium (Vers. Nr. 02832) erstellt und ist als erster mitunter zur Feuerbestattung bestimmter Bau in der Region von grosser typologiegeschichtlicher Bedeutung. Die Architekten Rittmeyer & Furrer führten die erste Etappe der Friedhofanlage bis 1914 aus und banden dabei die kurz zuvor errichtete



Abdankungshalle geschickt in die Gesamtanlage ein. Im Zuge dieser Erweiterung erstellten sie u. a. einen repräsentativen Friedhofeingang mit verschiedenen Eingangsbauten (Vers. Nr. 00387 und 00388), eine Kapelle mit einem bedeutenden Mosaik von Karl Hügin (Vers. Nr. 00389), ein Kolumbarium (Vers. Nr. 00957) sowie eine Gärtnerei mit Gewächshaus (Vers. Nr. 00402). Aus architekturgeschichtlicher Sicht stellen die der Reformarchitektur zuzuordnenden Friedhofsbauten als gewachsene Gesamtanlage des frühen 20. Jh. ein wichtiges Werk im Œuvre der vier zu der Zeit wohl bedeutendsten Architekten Winterthurs dar. 1934 erweiterte Architekt Lebrecht Völki das Ofenhaus gegen O, baute zwei neue, neoklassizistisch gestaltete Kremationsöfen, eine Leichenhalle und einen Pflanzenraum ein, 1950 gestaltete Edwin Bosshardt die Abdankungshalle sorgfältig um und erweiterte sie erneut, das 1951–1953 von Paul Bodmer gemalte Fresko ist ein in der Region einzigartiges Zeugnis der Kirchenmalerei der Nachkriegszeit. Die 1969–1971 im Eingangsbereich errichteten Erweiterungsbauten (u. a. die Aufbahrungshalle, 236HALLE00389) von Alex Ott wurden aus Rücksicht auf die überlieferte Situation und die historischen Bauten grösstenteils unterirdisch und zudem in typischer Materialisierung und Formensprache der 1970er Jahre realisiert. Der Friedhof weist nebst den im Kanton Zürich einzigartigen Architekturgräbern, dem grossen Urnenhain von Rittmeyer & Furrer und dem teilweise bauzeitlich erhaltenen Pflanzen- und Baumbestand auch viele historisch bedeutende Grabmäler auf, so u. a. Werke bekannter Schweizer Bildhauer wie Hermann Haller (1880–1950), Hermann Hubacher (1885–1976) oder Max Weber (1897–1982). Sie alle entspringen einer Zeit des Umbruchs in der Grabmalkunst. Gefördert durch die jungen Heimatschutz- und Kunsthandwerksbewegungen wurden immer wieder Wettbewerbe veranstaltet, die dazu führten, dass historisierende Grabmale allmählich durch Ädikulae, Stelen und Urnengräber neoklassizistischen Ausdrucks abgelöst wurden. Bis heute erinnert die Gesamtanlage an die für die Entwicklung der Stadt so bedeutende Zeit, sind doch die Verstorbenen beinahe aller bekannten Winterthurer Familien auf dem Friedhof Rosenberg bestattet. So begegnen einem die Namen Bühler, Furrer, Reinhart, Steiner, Sulzer, Volkart u. a. Auch wichtige Winterthurer Architekten wie Ernst Georg Jung (1841–1912) oder Lebrecht Völki (1879–1937) selbst sind auf dem Rosenberg begraben. Aus sozialgeschichtlicher und städtebaulicher Sicht zeugt der Friedhof – als neue Anlage neben dem bisherigen Stadtfriedhof im Lee – von der zweiten grossen Industrialisierungswelle in der 2. H. des 19. Jh. und dem damit einhergehenden Bevölkerungswachstum in Winterthur und seinen Vororten.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage. Erhaltung der gewachsenen Substanz aller Gebäude mitsamt ihren Ausstattungselementen, Oberflächen und baukünstlerischen Elementen wie des Freskos in Vers. Nr. 02832 oder des Mosaiks an Vers. Nr. 00389. Erhaltung und Pflege der Friedhofanlage mitsamt ihren historischen Grab- und Urnenanlagen, der bauzeitlichen Terrainmodellierung und des überlieferten Pflanzen- und Baumbestands auf Kat. Nrn. ST10016, VE1265, VE2818, VE4268, VE5155, VE5314 und VE5315. Dabei substantielle Erhaltung der historisch bedeutenden Gräber gemäss Grabmalinventar von 2013, konzeptionelle Erhaltung des Wegsystems und der übrigen Gräberfelder. Erhaltung der künstlerischen Ausstattungselemente (insb. Skulpturen, Brunnen und Eingangstor) in der Anlage.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Friedhofanlage Rosenberg liegt in Veltheim, am Westrand des Lindbergwalds, westlich des bewaldeten Rosenbergabhangs. Sie erstreckt sich von der Strasse Am Rosenberg in Richtung Norden bis zur Eggenzahnstrasse und umfasst eine Fläche von 170'000 m². Die Anlage wird von S her erschlossen. Den Auftakt zur Friedhofanlage in der Verlängerung der Strasse Am Rosenberg bilden das Friedhofgebäude mit Administration (Vers. Nr. 00387) und das Aborthäuschen (Vers. Nr. 00388) beidseits der Toreinfahrt, ein Hof sowie die Friedhofkapelle (Vers. Nr. 00389). Der Hof zwischen Eingangstor und Friedhofkapelle ist terrassiert und birgt die unterirdische Aufbahrungshalle. Nördlich von diesem Ensemble erstreckt sich die Friedhofanlage, westlich davon liegt die Gärtnerei mit Gewächshaus (Vers. Nr. 00402), im Osten befindet sich die Abdankungshalle mit Krematorium (Vers. Nr. 02832).

Objektbeschreibung

Friedhofanlage (236FRIEDH00387)

Die Friedhofanlage gliedert sich in zwei Teile: Rittmeyer & Furrer gestalteten den südlichen Teil des Friedhofs nach dem sogenannten «dialogischen Prinzip». Architektonische Räume kontrastieren mit einer Wald- und Kulturlandschaft und schaffen ein interessantes Spannungsfeld. Vom südlichen

Eingang gelangt man über den Architekturräum, der die verschiedenen Friedhofgebäude beherbergt, zum Naturraum, der eigentlichen Friedhofanlage. Kernstück der Anlage ist der am Waldrand gelegene Eingangshof, von welchem nach Osten eine Treppe durch den Wald zum höher gelegenen Krematorium führt. Der Hauptweg verläuft parallel zum bewaldeten Friedhofsteil. Er wird in Abschnitten von etwa hundert Schritten durch kleine, baumbestandene Plätze belebt und um Wegbreite versetzt. An diesen Punkten befinden sich pavillonartige Familiengräber oder das Kolumbarium. In den Waldlichtungen breiten sich Urnenhaine zu beiden Seiten des Krematoriums zwischen den Bäumen aus. Die Grenzen zwischen dem bewaldeten Friedhof und dem Lindbergwald sind fließend. Die Bauten und Wege sind harmonisch in die Geländeformen eingefügt; Brunnen, Monumente und Figuren setzen Akzente. Der nördliche Teil des Friedhofs, der 1940 von Robert Merkelbach als Erweiterung geplant wurde, ist als «Garten im Wald» bzw. als grosszügiger Landschaftspark gestaltet. Er umfasst einen dritten Urnenhain sowie Urnennischenwände entlang der östlichen, bewaldeten Grundstücksgrenze. Im Gegensatz zur ersten Etappe von Rittmeyer & Furrer sind die Gräber im nördlichen Teil nur von der Talseite her zugänglich. Fritz Haggemacher, der für die Bepflanzung der Friedhofserweiterung zuständig war, orientierte sich an der damals zeittypischen Wohngartenbewegung und grenzte sich von der früheren Architekturgartenbewegung ab. Dadurch wird den Pflanzen in der nördlichen Friedhofanlage mehr Spielraum gelassen als in der südlichen.

Friedhofgebäude mit Administration (Vers. Nr. 00387)

Das eingeschossige Friedhofgebäude mit Administration ist auf der Ostfassade durch Arkaden geöffnet. Der Bau über rechteckigem Grundriss weist ein hohes Walmdach mit Aufschieblingen und Biberschwanzziegeln auf. Das Friedhofgebäude besitzt nördlich wie südlich grosse Giebelgauben mit zwei rechteckigen Fenstern und einem darüber liegenden Segmentbogenfensterchen. Auf der östlichen und westlichen Seite sind Fledermausgauben in das Dach eingelassen. Auf dem Dachfirst sitzt ein breiter Kamin. An der Nordfassade liegt der ehemalige Eingang: Die leicht zurückversetzte Eingangstür mit dekorativ vergittertem Fenstereinsatz wird von zwei kleinen vergitterten Fensterchen flankiert. Tür und Fensterchen weisen eine Sandsteineinfassung auf. Zudem befinden sich zwei grosszügige, vergitterte Rechteckfenster links und rechts des Eingangs. Die Südfassade ist durch einen Erker belebt.

Aborthäuschen (Vers. Nr. 00388)

Das eingeschossige Aborthäuschen ist auf der West- und Südfassade durch Arkaden geöffnet. Der Bau über rechteckigem Grundriss weist ein hohes, auskragendes Walmdach mit Biberschwanzziegeln auf. Eine Fledermausgaube betont die westliche Dachfläche, ein Wandbrunnen befindet sich im S der östlichen Rückwand.

Friedhofkapelle (Vers. Nr. 00389)

Die Friedhofkapelle ist ein rechteckiger Bau mit Walmdach und einer offenen Vorhalle mit Arkaden an der Südfassade und einer kleineren, offenen Vorhalle an der Westseite. Westlich und östlich ist das Walmdach mit Drillingsgauben und südlich mit einer Fledermausgaube geöffnet. Auf dem südlichen Firstende sitzt ein Dachreiter mit kupfernem Helmdach. Die südseitige Vorhalle birgt die Haupteingangstür, welche in Achse mit dem Eingangsportal zum Friedhof liegt. Ihr segmentbogenförmiges Oblicht wird flankiert von je einem segmentbogenförmigen Fenster. Unter ihnen zeigen zwei steinerne Flachreliefs eine Frau und einen Mann in trauernder Haltung. Östlich wird die Vorhalle von einer geschwungenen Steinmauer abgeschlossen, die von einer kleinen Balustrade zwischen Wand und Pfeiler überhöht ist. Die Vorhalle an der Westfassade wiederholt die Arkadenstellung und Fensterformen. Die Zone oberhalb der Arkaden ziert ein Mosaik von Karl Hügin. Es thematisiert die drei Lebensalter anhand von vier Mitgliedern einer Familie, die sich in einer idealen, idyllischen Landschaft aufhalten. Rechts der Arkaden befinden sich zwei hohe Halbkreisbogenfenster. Ein weiterer Eingang erschliesst die Ostfassade. Dieser liegt oberhalb einer einläufigen Treppe, deren Wangen geschwungene Steinmäuern bilden. Zwei hohe Halbkreisbogenfenster öffnen die ansonsten recht schmucklose Ostfassade. Im Giebel unterhalb des Krüppelwalms an der Nordfassade ist ein rundbogenförmiges Drillingsfenster eingelassen. Darunter kontrastiert ein grosses Segmentbogenfenster mit zwei kleinen Rechteckfenstern. Das Innere weist laut Quellen u. a. Holztäfer, mit Ornamenten geschmückte Wände und Decken und Jugendstilleuchten auf.

Unterirdische Aufbahrungshalle (236HALLE00389)

Südlich der Friedhofkapelle führt ein skulptural gestalteter Treppenabgang in Sichtbeton zur unterirdischen Aufbahrungshalle von 1969. Der Vorraum der Halle wird durch ein vergoldetes Holzrelief akzentuiert. Die Wände und Decken zeigen Sichtbeton, die Türen sind aus Holz.

Abdankungshalle mit Krematorium (Vers. Nr. 02832)

Die Abdankungshalle mit Krematorium hat den Charakter einer Waldkapelle. Es handelt sich dabei um einen steilen Satteldachbau mit einer offenen Vorhalle. Die Abdankungshalle ist mit Mittelschiff und flankierenden Seitenschiffen basilikal aufgebaut und wird rückwärtig durch eine Apsis verlängert. Die Vorhalle umschliesst den Bau bis zur Apsis, ihr Dach ruht auf abstrahierten dorischen Säulen. Der Haupteingang liegt zurückversetzt zwischen den beiden Seitenschiffen. Die Haupteingangstüre ist eine zweiflügelige Brettertür, die mit Wolkenornamenten und Ornamenten geschmückt ist. Die Eingangstüre wird von zwei Rechteckfenstern flankiert; je ein Zwillingsfenster liegt in den Seitenschiffen. Drei schmale, mittig angeordnete Fenster mit gestelzten Bögen sowie ein darüber angeordnetes, schmales Rechteckfenster gliedern das Giebelfeld. Die Rundbogenfenster setzen sich der Nord- und Südfassade auf gleicher Höhe in rhythmischen Abständen fort. Die Gewände sind tief und heben sich markant vom Fassadenverputz ab. Die halbrunde Apsis (Ofenhaus) mit hochrechteckigen Fenstern schliesst den Bau gegen Osten ab. Das Innere weist u. a. ein Fresko von Paul Bodmer auf, das die Türe zum Ofenraum umgibt. Es zeigt drei Frauen, die in einer paradiesischen Landschaft sitzen.

Gärtnerei mit Gewächshaus (Vers. Nr. 00402)

Der verputzte Bau ist mit einem auskragenden, geknickten Walmdach gedeckt, das Fledermausgauben aufweist. Der südliche Hausteil setzt sich in einem rechtwinklig zum Hauptgiebel nach Osten verlaufenden Flügelbau mit Walmdach fort. An seiner Ostfassade ist in südliche Richtung ein Gewächshaus angebaut. Der Sockel des Gewächshauses ist aus Beton, der Überbau aus Glas.

Kolumbarium (Vers. Nr. 00957)

Kolumbarium in Form eines Rundtempels aus Kunststein mit Urnennischen. Auf den acht Säulen ruht ein flaches Kegeldach mit Öffnung.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|---|
| 1909–1910 | Bau des Krematoriums mit Abdankungshalle, Architekten: Bridler & Völki;
Auftraggeber: Genossenschaft Feuerbestattungsverein |
| 1913–1914 | Erstellung der Friedhofanlage mit Friedhofkapelle, Friedhofgebäude, Aborthäuschen und Gärtnerei mit Einbezug des bestehenden Krematoriums, Architekten: Rittmeyer & Furrer |
| 1920 | Bau des Kolumbariums, Architekten Rittmeyer & Furrer |
| 1924 | Erstellung des Urnenhains I nördlich des Krematoriums, Architekten: Rittmeyer & Furrer |
| 1930 | Erstellung des Urnenhains II südlich des Krematoriums, Architekten: Rittmeyer & Furrer |
| 1931 | Bau eines Geräteschuppens im nördlichen Urnenhain, Architekten: Rittmeyer & Furrer |
| 1934 | Erweiterung des Ofenhauses in Richtung Osten, Erstellung zweier neuer Kremationsöfen, einer Leichenhalle und eines Pflanzenraums, Architekt: Lebrecht Völki |
| 1940 | Erweiterung der Friedhofanlage nach Norden bis zur Eggenzahnstrasse und Erstellung eines dritten Urnenhains nördlich des ersten, Architekt: Robert Merkelbach, Bepflanzung: Fritz Haggenmacher |
| 1942 | Erweiterung der Friedhofanlage auf die heutige Ausdehnung |
| 1950–1951 | Umbau der Abdankungshalle, u. a. Abbruch der Urnenhallen und Erweiterung der Abdankungshalle durch zwei Seitenschiffe und eine Empore Architekt: Edwin Bosshardt |
| 1969–1971 | Diverse Erweiterungsbauten, u. a. auch Bau der unterirdischen Aufbahrungshalle mit Verbindungsstollen mit Lift zum Krematorium, neue Urnennischen im Wald, neue Tür an der Westseite des Friedhofgebäudes, Architekt: Alexander Ott |
| 1972 | Vergoldetes Holzrelief «Das Gesetz» in der unterirdischen Aufbahrungshalle, Bildhauer: Walter Wächter |
| 1974 | Ergänzung der bestehenden zwei Gewächshäuser um ein drittes |
| 2003 | Bau eines neuen Krematoriums mit zwei gasbetriebenen Ofenlinien östlich der bestehenden Abdankungshalle und parallel zum alten Krematorium, Architekten: Kiszaroczi, Jedele, Schmid und Wehrli, Architektenkollektiv (1996 – o. A.) |

Literatur und Quellen

- Annette Schindler, Friedhof Rosenberg, Bauhistorisches Gutachten, Zürich 1992.



- Gutachten zum Fresko von Paul Bodmer (1886–1983) im Krematorium Rosenberg in Winterthur, bearbeitet von Barbara Nägeli, hg. von Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich 2003.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 27-1998, 13.04.1999.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich. Gutachten Nr. 03-2003, 22.04.2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Der Rosenberg-Friedhof in Winterthur: Architekten Rittmeyer & Furrer, Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1914, Nr. 26, S. 277–279, Tafeln 49–52.
- Friedhof Rosenberg Winterthur. Gestaltung und Entwicklung, hg. von Stadtgärtnerei Winterthur, 2010.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Winterthur 1997, S. 107.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 175.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00387, 00388, 00389, 00402, 00957, 02832, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Regula Michel, Abschlussbericht zum Grabmalinventar auf dem Friedhof Rosenberg, Zürich 2013.
- Robert Rittmeyer, Rosenbergfriedhof in Winterthur: Ueberlegungen und Erfahrungen bei seiner Anlage und Pflege, in: Das Werk, 1934, Nr. 3, S. 82–84.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 345.

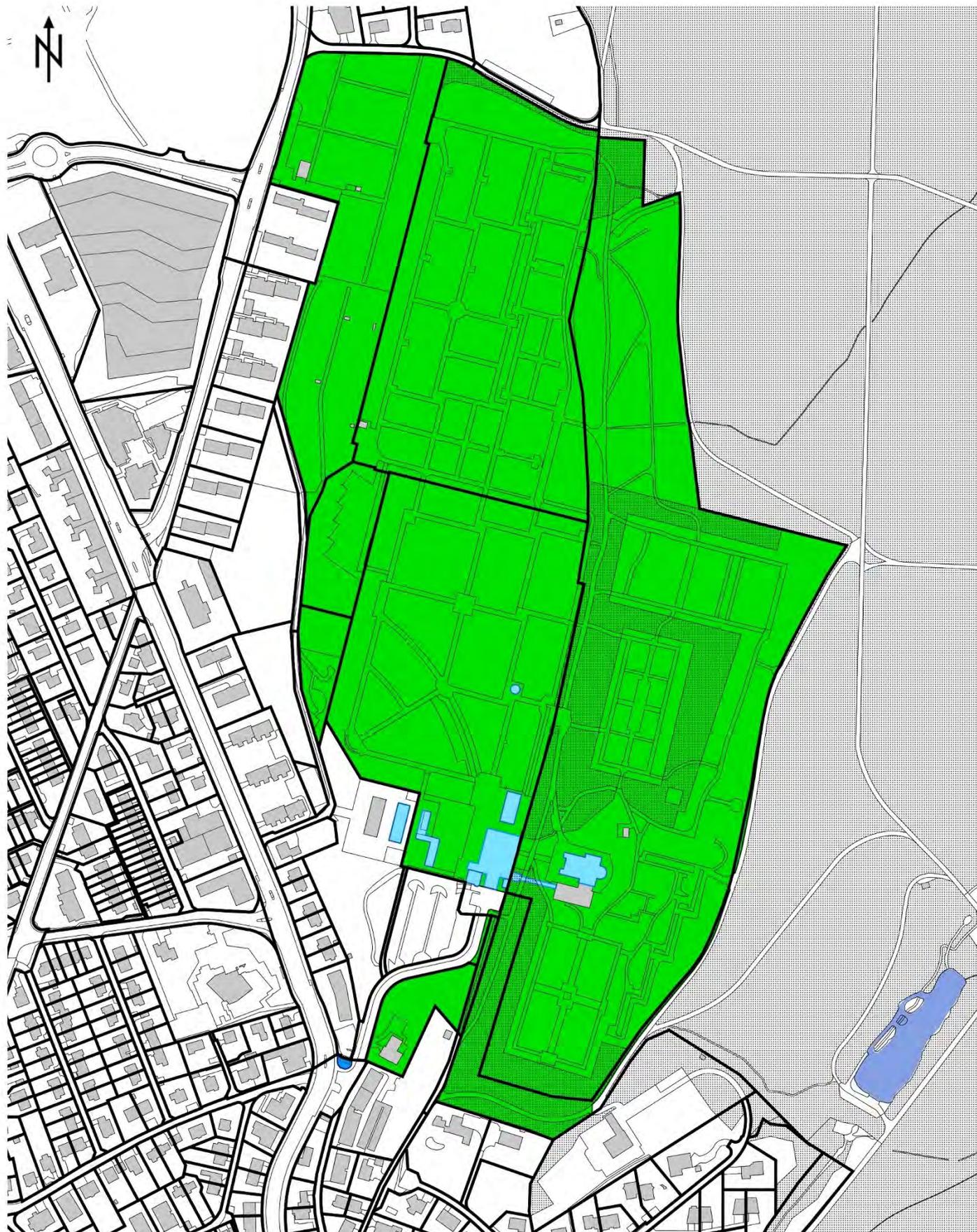
Augenschein

Aussen: Dez. 2014, Apr. 2017

Innen: Dez. 2014



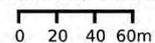
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.07.2018 09:38:05

Masstab 1:4000

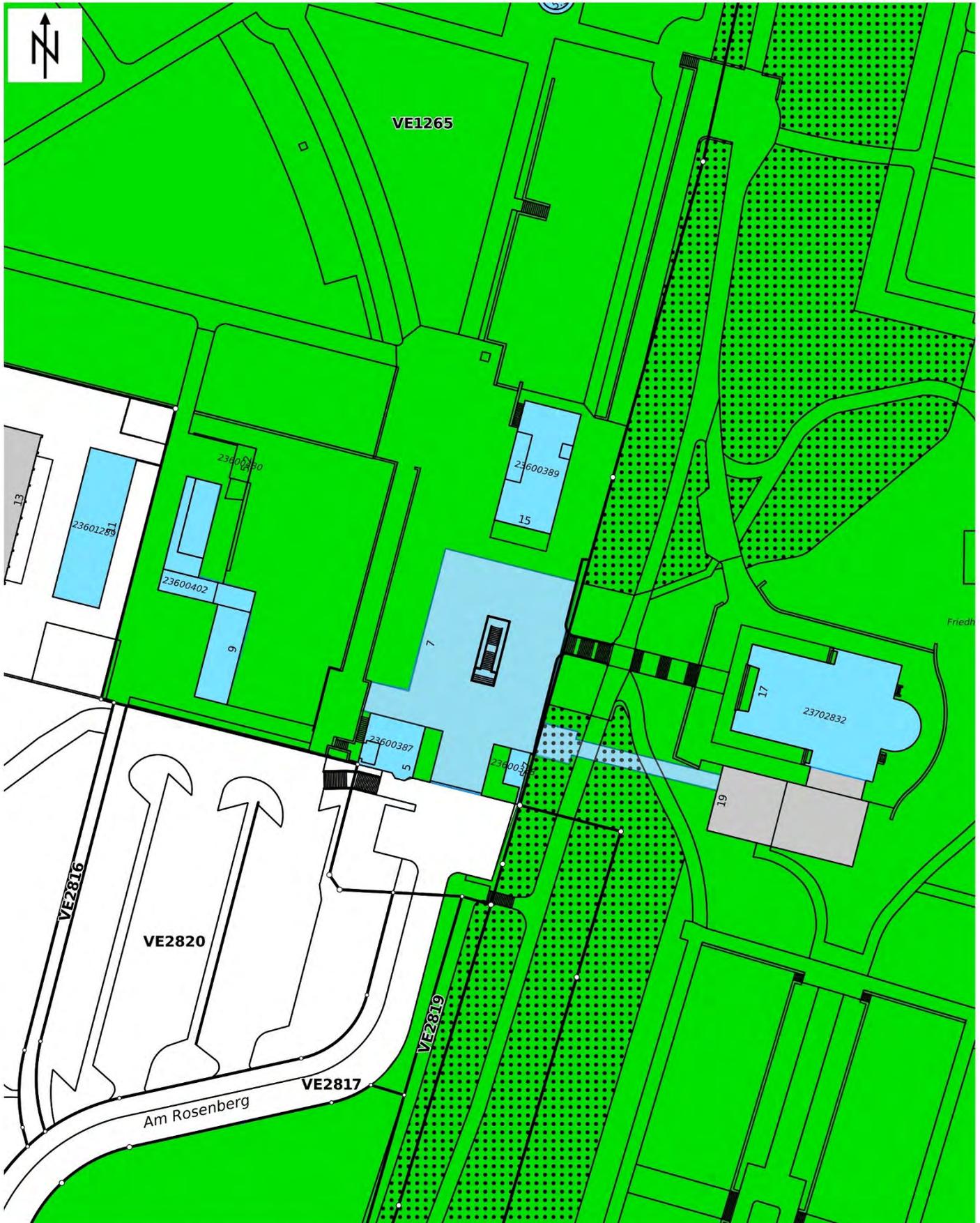
Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2696794.72,1263615.22]



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.07.2018 09:39:37

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2696797.73,1263445.15]



Friedhofanlage Rosenberg, Friedhofeingang mit Friedhofgebäude mit Administration (Vers. Nr. 00387), Aborthäuschen (Vers. Nr. 00388) und Friedhofkapelle (Vers. Nr. 00389), Ansicht von S, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_14).



Friedhofanlage Rosenberg, Aborthäuschen (Vers. Nr. 00388), Ansicht von SW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_15).



Friedhofanlage Rosenberg, Friedhofskapelle (Vers. Nr. 00389), Ansicht von S,
06.04.2017 (Bild Nr. D100615_16).



Friedhofanlage Rosenberg, Friedhofgebäude mit Administration (Vers. Nr.
00387), Ansicht von SO, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_17).



Friedhofanlage Rosenberg, Friedhofgebäude mit Administration (Vers. Nr. 00387), Ansicht von NO, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_19).



Friedhofanlage Rosenberg, Aborthäuschen (Vers. Nr. 00388), Ansicht von NW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_20).



Friedhofanlage Rosenberg, Platzgestaltung vor der Friedhofkapelle, Ansicht von S, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_21).



Friedhofanlage Rosenberg, Westlicher Teil der Friedhofanlage, Ansicht von SO, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_23).

Winterthur, Am Rosenberg 5, 5.5, 5.7, 5 bei, 7, 9, 15 und 17
Friedhofanlage Rosenberg



Friedhofanlage Rosenberg, Friedhofskapelle (Vers. Nr. 00389) mit Mosaik, Ansicht von W, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_24).



Friedhofanlage Rosenberg, Brunnen, Ansicht von SW, Ansicht von SW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_25).



Friedhofanlage Rosenberg, Friedhofkapelle (Vers. Nr. 00389), Innenansicht,
06.04.2017 (Bild Nr. D100615_60).



Friedhofanlage Rosenberg, Friedhofkapelle (Vers. Nr. 00389), Ansicht von
NW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_27).

Winterthur, Am Rosenberg 5, 5.5, 5.7, 5 bei, 7, 9, 15 und 17
Friedhofanlage Rosenberg



Friedhofanlage Rosenberg, Abdankungshalle mit Krematorium (Vers. Nr. 002832), Ansicht von SO, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_52).



Friedhofanlage Rosenberg, westlicher Teil der Friedhofanlage mit Kolumbarium (Vers. Nr. 00957), Ansicht von S, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_26).



Winterthur, Am Rosenberg 5, 5.5, 5.7, 5 bei, 7, 9, 15 und 17
Friedhofanlage Rosenberg



Friedhofanlage Rosenberg, Kolumbarium (Vers. Nr. 00957), Ansicht von O,
06.04.2017 (Bild Nr. D100615_31).



Friedhofanlage Rosenberg, Abdankungshalle (Vers. Nr. 00916), Ansicht von
SO, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_39).

Winterthur, Am Rosenberg 5, 5.5, 5.7, 5 bei, 7, 9, 15 und 17
Friedhofanlage Rosenberg



Friedhofanlage Rosenberg, Treppe vom westlichen zum östlichen Teil der Friedhofanlage, Ansicht von NW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_32).



Friedhofanlage Rosenberg, Grabmal Volkart, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_34).

Winterthur, Am Rosenberg 5, 5.5, 5.7, 5 bei, 7, 9, 15 und 17
Friedhofanlage Rosenberg



Friedhofanlage Rosenberg, Brunnenanlage südlich der Abdankungshalle mit Krematorium, Ansicht von NW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_55).



Friedhofanlage Rosenberg, Wasserbecken im nördlichen Teil der Friedhofanlage, Ansicht von W, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_42).

Winterthur, Am Rosenberg 5, 5.5, 5.7, 5 bei, 7, 9, 15 und 17
Friedhofanlage Rosenberg



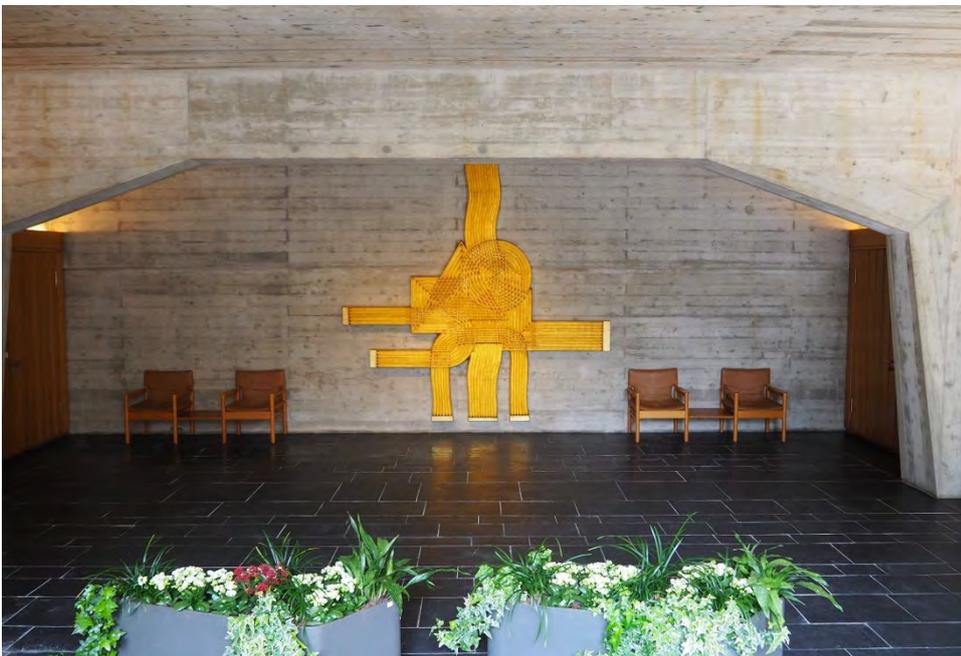
Friedhofanlage Rosenberg, Urnengräber im östlichen Teil der Friedhofanlage, Ansicht von SW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_45).



Friedhofanlage Rosenberg, Grabmal Sulzer, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_46).



Friedhofanlage Rosenberg, Unterirdische Aufbahrungshalle, Eingang, im Hg. die Friedhofskapelle (Vers. Nr. 00389), 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_66).



Friedhofanlage Rosenberg, Unterirdische Aufbahrungshalle, 06.04.2017 (Bild Nr. D100615_64).

Weinkellerei

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Veltheim

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Feldstrasse 16 und 16 bei
 Bauherrschaft Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG)
 ArchitektIn Ernst Rüeger (1898–1978)
 Robert Sträuli (1898– 1986) (Lagergebäude und Magazinanbau)
 Weitere Personen Heinrich Danioth (1896–1953) (Maler und Bildhauer)
 Oskar Emmenegger (*1933) (Restaurator)
 Otto Dürmüller (1931–2002) (Maler)
 Baujahr(e) 1942–1948
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 21.01.2017 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23600643	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
236WANDB00643	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 18.03.1981 RRB Nr. 3601/1980 vom 24.09.1980 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die Weinkellerei des Verbands ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften (VOLG) ist ein bedeutender baulicher Zeuge für den in der Region verbreiteten Weinanbau und die Zentralisierung dieses Gewerbes im 20. Jh. unter genossenschaftlicher Organisation. Sie trat an die Stelle der ehemals kommunal organisierten Dorfrotten. Aus architekturgeschichtlicher Sicht zeugt der Bau als Ganzes von der Entwicklung der Architektur während der 1940er Jahre und weist bereits den Weg zur Nachkriegsmoderne: Wurde das Lagergebäude 1941 vorerst noch nach den formalen Ideen der Moderne erstellt, so spricht der Magazinanbau von 1948 mit seiner leichten Dachkonstruktion und seiner dynamischen Form bereits die Architektursprache der 1950er Jahre. Die Weinkellerei ist ein wichtiger Vertreter des Spätwerks des bedeutenden Winterthurer Architekten Robert Sträuli, welcher dessen langsame Abwendung vom Neuen Bauen (vgl. z. B. Stadt Winterthur, Wohn- und Geschäftshaus, ehem. Kaufhaus Hasler von 1932, Marktgasse 70; Vers. Nr. 05424) dokumentiert. Die Wahl des Architekten zeugt von geschichtlicher Kontinuität, denn die meisten Altbauten auf dem Areal, die beim Neubau 1942–1943 weichen mussten, wurden von den bedeutenden Reformarchitekten Emil Josef Fritschi und Hermann Zangerl erstellt – bei denen Sträuli und Rüeger vormals gearbeitet hatten und aus dessen Büro Sträuli und Rüeigers Partnerschaft letztlich hervorging. Die bauzeitliche Substanz der Weinkellerei ist bis heute inmitten des äusserst rücksichtsvollen Erweiterungsbaus von Peter Stutz von 1979–1980 in grossen Teilen erhalten, um nicht zu sagen: in ihn integriert und in ihm konserviert. Das Sgraffito «Weinlese» von Heinrich Danioth, dem laut Künstlerlexikon «Hauptvertreter der neuen Innerschweizer Malerei» verlieh dem Bau mit seiner «schlichten Monumentalität» zusätzlichen repräsentativen Charakter. Bei der Erweiterung um 1980 wurde das Bild an der Ostfassade verdeckt. Eine Kopie zielt seit da die Ostfassade des Erweiterungsbaus. Die aufwändige Anfertigung und Kopie zeugt von der grossen Wertschätzung, die der älteren Substanz bei der Erweiterung entgegengebracht wurde. Nicht zuletzt ist der Bau auch von starker ortsbildprägender Wirkung: in einer Mischzone, in der jedoch bisweilen nur Wohnbauten erstellt wurden, ist er ein auffälliger Zeuge der dritten Phase der Verstädterung der Winterthurer Vororte zu Beginn der Boomjahre nach dem Zweiten Weltkrieg (1. Phase: erste Industrialisierungswelle zur M. 19. Jh., 2. Phase: zweite Industrialisierungswelle zur Jahrhundertwende).



Schutzzweck

Erhaltung der aus den 1940er Jahren überlieferten Substanz der Weinkellerei. Erhaltung der bauzeitlichen Oberflächen (Böden, Wände, Decken), der Ausstattungselemente (insb. Treppenanlagen, Türen und Fenster mitsamt Beschlägen) sowie der überlieferten Stützen- und Unterzugsysteme. Erhaltung des Wandgemäldes von Heinrich Danioth sowie dessen Kopie von 1979–1980. Erhaltung des Trottbauwerks von 1710. Die Erhaltung der Kopie des Wandgemäldes und des Trottbauwerks in Situ ist nicht zwingend.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die Weinkellerei liegt im Winterthurer Stadtteil Veltheim im Dreieck zwischen der Walkestrasse im W und der Feldstrasse im NO. Die Anlage (mit Erweiterung) ist fast ausschliesslich umgeben von zweigeschossigen Wohnbauten. Auf dem Areal ist des Weiteren ein alter Trottbauwerk von 1710 erhalten, der bis 1962 in Betrieb war und zwei Jahre später von den VOLG-Weinkellereien an der Expo 1964 in Lausanne ausgestellt wurde.

Objektbeschreibung

Weinkellerei (Vers. Nr. 00643), Lagergebäude

Das Lagergebäude ist ein fünfgeschossiger, zweifach unterkellertes, verputztes Backsteinbau unter einem Zeltdach. Über den UG und dem EG sowie über dem 1. und 2. UG tragen armierte Betondecken, in den übrigen Geschossen Holzbalkendecken die jeweils darüberliegenden Lagerräume für Flaschenweine. Die Betondecken werden zusätzlich durch Pilzstützen abgefangen. Das ziegelbedeckte Dach (einzelne Stellen sind zur Belichtung mit Glasziegeln ausgeführt) ist aus verleimten Bogensparren konstruiert und in seiner Substanz bauzeitlich erhalten. Das DG, welches vom 4. OG aus noch heute über die bauzeitliche, gusseiserne Wendeltreppe erschlossen ist, ist mit einem bauzeitlichen Dielenboden ausgestattet. Im SO gibt es ein zweiläufiges, heute aufgrund feuerpolizeilicher Auflagen aufgemauertes Treppenhaus und einen – heute in den Erweiterungsbau integrierten und seit jeher über das Zeltdach hinausragenden – flachgedeckten Aufzugsturm, der über das Zeltdach hinausragt. Weitere jüngere Einbauten sind nicht vorhanden, einzig im 2. OG wurde der Lagerraum 1979–1980 mittels Leichtwänden zugunsten von Toiletten, Labor- und Büroräumlichkeiten unterteilt.

Weinkellerei (Vers. Nr. 00643), Magazingebäude

Das 1948 nördlich an das Lagergebäude angebaute, sechsjochige Magazingebäude mit nördlichem Rundabschluss ist ein unterkellertes Skelettbau unter einem filigranen, flachen Kiesklebdach. Seine Aussenwände bestehen aus dem grobmaschigen Eisen-Holzskelett mit einer nur aussen verputzten Backsteinausfachung. Unter der offenen Dachunterseite gibt es ein pro Joch jeweils fünf Mal unterteiltes, den Bau vollständig umlaufendes und fast gänzlich bauzeitlich erhaltenes Fensterband. In den zwei südlichen Jochen gibt es ein ebensolches auch im unteren Bereich des Skeletts (im NW um ein einziges Fenster verlängert). Im Innern des Baus ohne weitere Ausstattung sind die bauzeitlichen Oberflächen wie Böden, Wände und Decke fast vollständig erhalten.

Wandbild und Kopie (236WANDB00643)

Das Sgraffito «Weinlese» von Heinrich Danioth, der u. a. mit seinem Wandbild am Bundesbriefmuseum in Schwyz und seinen Satiren in der Zeitschrift «Nebelspalter» nationale Bekanntheit erlangte, ist nicht ausgemalt, sondern aus verschiedenfarbigen Mörtelschichten aufgebaut. Es zeigt in «schlichter Monumentalität» und kubistischer Formensprache verschiedene Genreszenen mit Personen und Gerätschaften aus der Weinbaukultur. Zudem gibt es am Aufzugsturm eine Szene mit Trauben essenden, musizierenden und ein Weinglas hochhaltenden Engeln, welche das Thema des Weinbaus zusätzlich mystifiziert und glorifiziert. Als die Anlage 1979–1980 erweitert wurde, liess die Bauherrschaft mithilfe finanzieller Mittel von Stadt und Kanton von Oskar Emmenegger und Otto Dürmüller eine zwar nicht vollständige, aber doch sehr aufwändige Kopie des Wandgemäldes an der Ostfassade des Erweiterungsbaus erstellen. Auf die Kopie des Gemäldeteils mit den Engeln wurde verzichtet, die Reste davon sind jedoch bis heute im Innern, an der Aussenwand des Kernbaus sichtbar.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------|--|
| 1886 | Gründung der genossenschaftlich organisierten Weinkellerei |
| 1916 | Neubau eines Lagerhauses in Veltheim anstelle eines Sägereigebäudes, Architekten: Fritschi und Zangerl |
| 1916 | Letztmalige Erstellung eines neuen Wohnhauses auf dem Areal durch Fritschi und Zangerl (Abbruch 1978) |

- 1928 Erstellung einer Autogarage auf dem Areal (Abbruch 1978)
1937 Einbau von zusätzlichen Garagen im ehem. Ökonomiegebäude (Abbruch 1978)
1942–1943 Neubau Lagergebäude der Weinkellerei durch die Architekten Sträuli und Rüeger
1943 Anfertigung des Wandgemäldes durch Heinrich Danioth
1948 Magazinanbau an das Lagergebäude, Architekten: Sträuli und Rüeger
1949 Anbau eines Heizungs- und Kohlenschuppens südlich des Lagergebäudes,
Architekten: Sträuli und Rüeger
1979–1980 Erweiterung der Weinkellerei durch Werkstatt- und Lageranbauten, Aufmauerung des
Treppenhauses, Einzug verschiedener Leichtwände im 2. OG zugunsten von Labor-
und Büroräumlichkeiten, Restaurierung und Kopie des Wandgemäldes durch Oskar
Emmenegger und Otto Dürmüller, Architekt: Peter Stutz

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Eduard Plüss, Danioth, Heinrich, in: Künstler Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert, hg. von Verein zur Herausgabe des schweizerischen Künstler-Lexikons, Band 1, Frauenfeld 1961, S. 213–214.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850-1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992, S. 185.
- Karl Keller, Heimatschutz und Denkmalpflege, in: Winterthurer Jahrbuch, hg. von Amt für Kulturelles der Stadt Winterthur, Winterthur 1981, S. 139–164.
- Nutzungsstudie Feldstrasse 16/18 und Walkestrasse 28/30 in 8401 Winterthur, hg. von befair partners ag, Winterthur 2015.
- O. A., Was geschieht mit dem Sgraffito von Danioth?, in: Gallispitz, Sept. 1976, hg. von Ortsverein Winterthur-Veltheim, Winterthur 1976, S. 12.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Volg will sein Areal in Veltheim räumen, in: Der Landbote, 15.01.2015
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1986, Teil 1, S. 149.

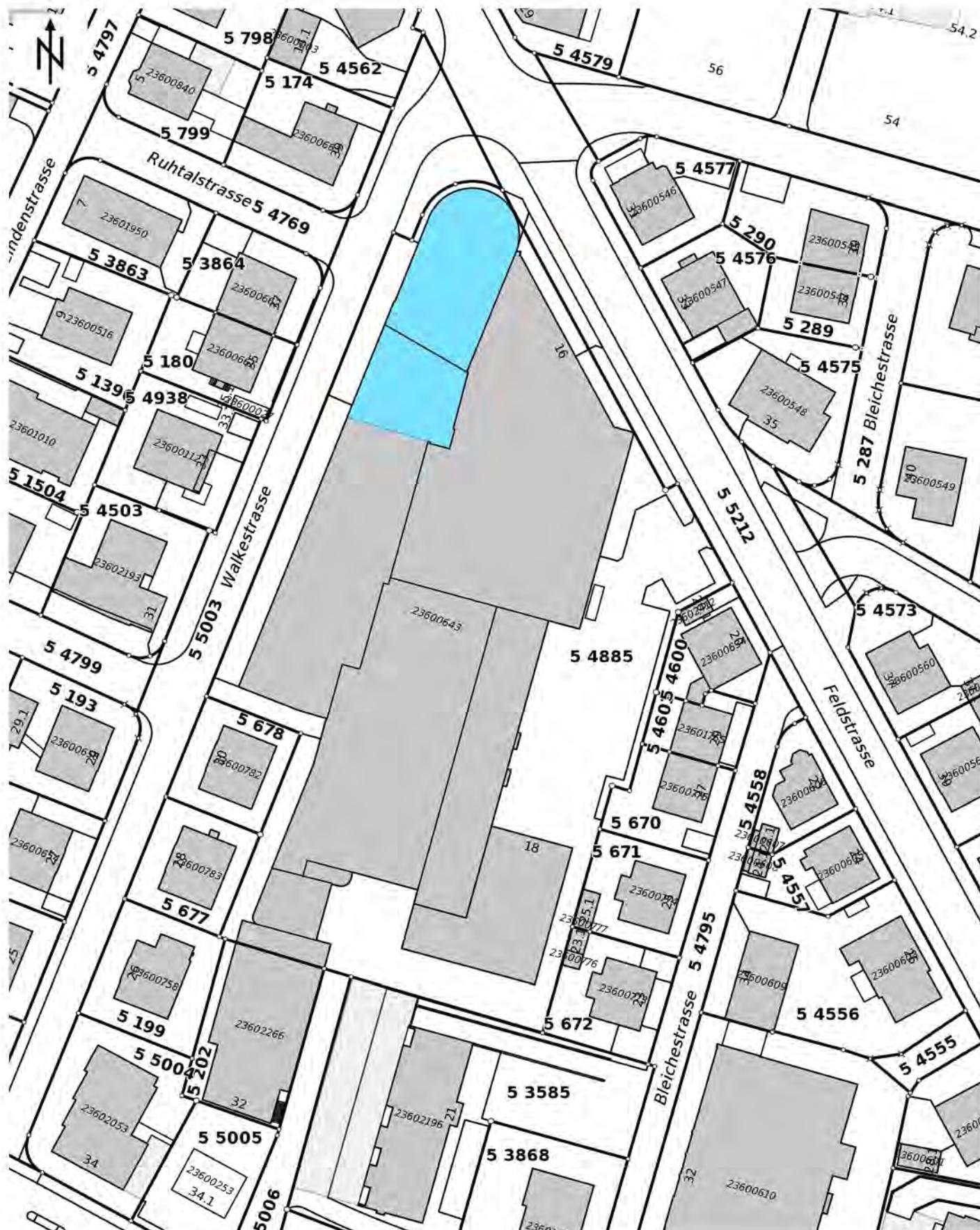
Augenschein

Aussen: Aug. 2015

Innen: Aug. 2015



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:24:16

Masstab 1:900

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [696435.14,262494.15]



Weinkellerei, Magazingebäude (I.), Lagergebäude (M.) und Erweiterung,
Ansicht von NW, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_09).



Weinkellerei, Magazingebäude, Ansicht von W, 18.08.2015 (Bild Nr.
D101066_10).



Weinkellerei, Lagergebäude, Dach und Aufzugsturm, Ansicht von O,
18.08.2015 (Bild Nr. D101066_11).



Weinkellerei, Baunaht zwischen Erweiterung (l.) und dem Lagergebäude,
18.08.2015 (Bild Nr. D101066_13).



Weinkellerei, Lagergebäude, ehem. Haupteingang an der Ostfassade (heute Zugang zum Magazingebäude), Ansicht von N, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_34).



Weinkellerei, Lagergebäude, 1. OG, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_27).



Weinkellerei, Lagergebäude, 3. OG, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_25).



Weinkellerei, Lagergebäude, 4. OG, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_24).



Weinkellerei, Lagergebäude, 4. OG, bauzeitliche Wendeltreppe zum Dachstuhl, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_19).



Weinkellerei, Lagergebäude, Dachstuhl, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_15).



Weinkellerei, Magazingebäude, Ansicht gegen N, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_31).



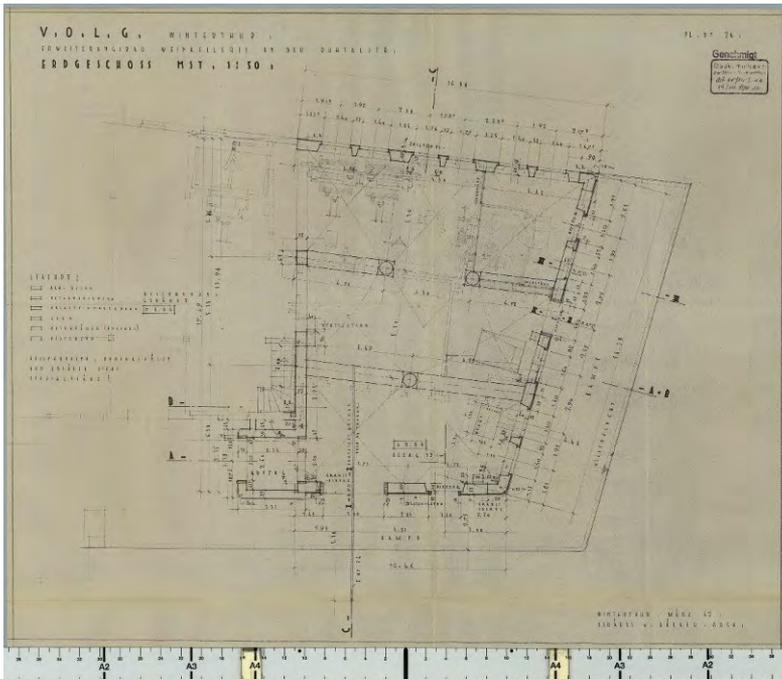
Weinkellerei, Magazingebäude, Ansicht gegen NW, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_33).



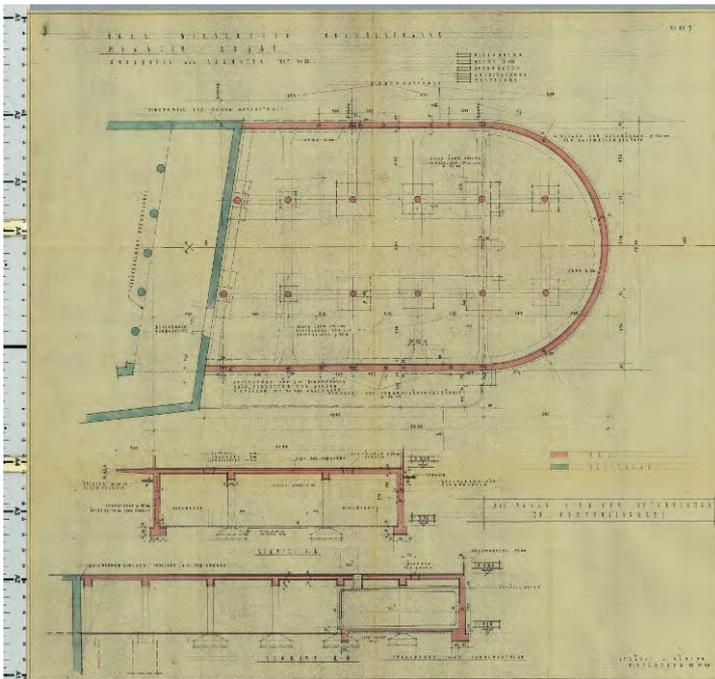
Weinkellerei, Lagergebäude, Wandgemälde «Weinlese» von Heinrich Danioth, vor dem Bau der Erweiterung, 01.01.1978 (Bild Nr. D101066_70).



Weinkellerei, Lagergebäude, Wandgemälde «Weinlese» von Heinrich Danioth, vor dem Bau der Erweiterung, 01.01.1978 (Bild Nr. D101066_70).



Weinkellerei, Lagergebäude, Grundriss EG, 01.03.1942 (Bild Nr. P1_1_3_037_470).



Weinkellerei, Magazingebäude, Grundriss und Schnitte, 10.11.1948 (Bild Nr. P1_1_3_037_476).



Weinkellerei, Lagergebäude, Wandgemälde «Weinlese» von Heinrich Danioth (Ausschnitt) und vorgelagerte Stahlskelettkonstruktion des Erweiterungsbaus (I.), 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_03).



Weinkellerei, Lagergebäude, Aufzugturm im SO, Wandbild «Weinlese» von Heinrich Danioth (Ausschnitt), 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_06).



Weinkellerei, Erweiterungsbau, Kopie des Wandgemäldes «Weinlese» an der Nordostfassade, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_08).



Weinkellerei, Trottbau von 1910, 18.08.2015 (Bild Nr. D101066_90).

Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Veltheim

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Am Rosenberg 11
 Bauherrschaft Stadt Winterthur
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1958
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 20.01.2016 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23601289
 Festsetzung Inventar
 AREV Nr. 0929/2018 Liste und
 Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
 –

Schutzbegründung

Das Werkstattgebäude der Friedhofanlage Rosenberg ist auf den ersten Blick ein typischer Vertreter der gemässigten Schweizer Nachkriegsmoderne. Seine Fassadenstruktur erinnert stark an städtische Mehrfamilienhausbauten der 1940er und 1950er Jahre. Im Vergleich zu den anderen älteren Reform- und Jugendstilbauten des Ensembles nimmt sich der Bau punkto Repräsentation stark zurück. Durch seine im Detail jedoch leicht historisierende Architektursprache, insb. im Bereich des Dachs (Form und Konstruktion), bezieht sich der Bau auf die regionaltypische Bauweise von Ökonomiegebäuden oder Güterschuppen, was seine Funktion als Werkstattgebäude – sozusagen als das «Ökonomiegebäude der Friedhofsanlage» – geschickt unterstreicht. Zudem ordnet sich der Bau mit seiner ebenfalls leicht im Uhrzeigersinn abgedrehten Nord-Süd-Ausrichtung den älteren Bauten der Friedhofanlage ortsbaulich unter. Dies alles macht das geschickt gestaltete Werkstattgebäude zu einem integralen Bestandteil und einer erfrischenden Ergänzung der seit 1910 stetig gewachsenen, an architekturensprachlichen und landschaftsgestalterischen Formen reichen Gesamtanlage.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und der bauzeitlichen Ausstattungselemente des Werkstattgebäudes als Bestandteil der gewachsenen Friedhofanlage.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Friedhofanlage Rosenberg liegt in Veltheim am Westrand des Lindbergwalds westlich des Rosenberghangs. Sie erstreckt sich Richtung N bis zur Eggenzahnstrasse und ist von Süden her erschlossen. Das Werkstattgebäude befindet sich westlich der 1914 erbauten Gärtnerei (Vers. Nr. 00402) an nach W abfallender Hanglage und passt sich in seiner leicht im Uhrzeigersinn abgedrehten Nord-Süd-Ausrichtung den älteren Bauten der Friedhofanlage an. Zwischen Gärtnerei und Werkstattgebäude bildet sich so ein kleiner Innenhof aus, von dem ein Weg zu den im N anschliessenden Gräberfeldern führt.

Objektbeschreibung

Eingeschossiger, unterkellertes, längsrechteckiger Bau von vier mal sieben Achsen unter leicht geknicktem Walmdach, welches im O weiter heruntergezogen und mit einer historisierenden Konstruktion aus Flugpfettenstreben abgestützt ist. Drei resp. zwei Fledermausgauben befinden sich über den Längsseiten. An den Schmalseiten im EG sind je vier und im UG ist ein Dreierfenster

Winterthur, Am Rosenberg 11
Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude

angebracht, im W weist der Bau sieben Doppelfenster mit grünen, bauzeitlichen Fensterläden auf. Darunter liegen im UG verschiedene Diensteingänge und Garagentore (bauzeitliche Tore, Beschläge und Hebevorrichtungen sind erhalten), die mit einem jüngeren, aufgehängten Glasvordach bedeckt sind. Die Ostfassade ist mit mehreren Dreierfenstern, dem zentralen Eingang und grossflächigen, sechsteiligen Fenstern differenziert ausgestaltet. Fenster und Türen mitsamt Beschlägen sind grösstenteils bauzeitlich erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1958	Bau des Werkstattgebäudes
Um 1980	neuer Verputz und Glasvordach über den Garagentoren
2014	Erweiterungsbau des Werkstattgebäudes im W durch das Architektenkollektiv Winterthur

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00387, 00388, 00389, 00402, 00957, 02832, 01289, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: Mai 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 04.07.2017 15:25:23

Massstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2696728.62,1263455.5]



Friedhofanlage Rosenberg, Flugaufnahme, 09.04.2009 (Bild Nr. D100615_01).



Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude, Ansicht von SW, 09.04.2014 (Bild Nr. D100615_02).



Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude, Ansicht von SO, 09.04.2014
(Bild Nr. D100615_03).



Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude, Ansicht von NO, 09.04.2014
(Bild Nr. D100615_04).



Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude, Dachuntersicht der Ostfassade, 09.04.2014 (Bild Nr. D100615_05).



Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude, Eingangstür an der Westfassade, 09.04.2014 (Bild Nr. D100615_06).



Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude, bauzeitlicher Flaschenzug eines Garagentors, 09.04.2014 (Bild Nr. D100615_07).



Friedhofanlage Rosenberg, Werkstattgebäude, Treppenanlage zwischen 1. UG und EG, 09.04.2014 (Bild Nr. D100615_08).

Bahnhof Winterthur Wülflingen, Aufnahmegebäude und Güterschuppen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Wydenweg 13 und 13a
 Bauherrschaft Nordostbahn NOB
 Schweizerische Bundesbahnen SBB
 ArchitektIn Carl Strasser (1864–1937) (Vers. Nr. 00124)
 Heinrich Gmelin (1833–o. A.) (Vers. Nr. 00127)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1875–1908
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 9514
 Datum Inventarblatt 19.01.2016 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23800124	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23800127	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die beiden ausserordentlich gut erhaltenen Stationsbauten in Wülflingen bilden in verschiedener Hinsicht ein historisch bedeutendes Kleinensemble welches zwei Epochen der Bahngeschichte im Kanton Zürich veranschaulicht. Der Güterschuppen (Vers. Nr. 00127) diente urspr. als Aufnahmegebäude der Nordostbahn und stellt einen Typenbau aus der Frühzeit der Eisenbahngeschichte dar. Zudem gilt das Gebäude als der wohl besterhaltene Zeuge des Œuvres von Heinrich Gmelin, dem Chefarchitekten der Nordostbahn und Nachfolger von Jakob Friedrich Wanner. Der Güterschuppen wurde 1875–1876 erbaut und kann daher in architekturgeschichtlicher Hinsicht als früher Vertreter des Schweizer Holzstils betrachtet werden, was viele bauzeitlich erhaltene Ausstattungselemente belegen (Giebelschutzbrett, Verschalungsverzierungen usw.). Bei dem 1908 errichteten Aufnahmegebäude handelt es sich um einen weiteren Typenbau, und zwar der Schweizerischen Bundesbahnen. Die für eine Landstation äusserst aufwändige Architektur (Natursteinverkleidung aus Granit, Kalk- und Sandstein, reiche Fenstergewände und -verdachungen) veranschaulicht, dass der Bestand des Bahnnetzes durch den Übergang an den Bund damals gesichert schien. Der Bau ist – nebst dem Bahnhof Winterthur Töss (Stationsstrasse 22; Vers. Nr. 01002) – einer der besterhaltenen Zeugen im Werk des Architekten Carl Strasser, der zuvor für die Nordostbahn tätig war. In architekturhistorischer Hinsicht zeigt sich an dem Aufnahmegebäude der Übergang vom Spätklassizismus (symmetrischer Hauptbaukörper, Geschossstaffelung) zum eklektizistisch-historistisch geprägten Reformstil (Mauerwerk, Terrassengeländer usw.) um die Jahrhundertwende.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz, der Fassadenstruktur sowie der erhaltenen inneren und äusseren Ausstattungselemente beider Bauten, insb. auch der Dächer und Rampen, des Wandbrunnens und der Perronvordachunterkonstruktion. Im Güterschuppen zudem soweit überliefert Erhaltung der Grundrissstrukturen zugunsten der Nachvollziehbarkeit der urspr. Aufteilung in Aufnahmebereich, Güterschuppen und Wohnteil.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Aufnahmegebäude und der Güterschuppen stehen an der Strecke Winterthur–Koblenz, die 1872–1875 von der Nordostbahn angelegt wurde. Die Station Wülflingen befindet sich abseits des alten Dorfkerns im SW auf der linken Tösseite. Die beiden Stationsbauten stehen auf der Nordostseite der Gleise, der Güterschuppen ist im NW, das Aufnahmegebäude im SO. Die Nahumgebung ist asphaltiert (teils als Strasse, teils als Parkplatz benutzt). Auf der anderen Strassenseite, gegenüber den Bahngebäuden, stehen das Restaurant «Bahnhof» (Wydenweg 15; Vers. Nr. 00134) und ein spätklassizistisches Wohnhaus (Wydenweg 17; Vers. Nr. 00132), die zusammen mit den Stationsbauten ein kleines städtebauliches Ensemble bilden.

Objektbeschreibung

Aufnahmegebäude (Vers. Nr. 00124)

Zu den Gleisen traufständiger, zweigeschossiger, unterkellertes Bau mit symmetrischen Fassaden von drei mal zwei Achsen unter einem Satteldach mit Zwerchgiebeln. Auf der Südostseite wurde ein eingeschossiger Terrassenanbau (ehem. Wartsaal der dritten Klasse) angefügt. Der Sockel ist mit Granitplatten verkleidet. Die Fassaden zeigen Kalksteinmauerwerk in schottischem Verband, das im EG rustizierend und darüber flach ausgearbeitet ist. Die Kniestockpartien der Längsfassaden sind z. T. verputzt, urspr. waren sie mit Schablonenmalereien verziert. Zwei Gurtgesimse aus Sandstein gliedern den Bau horizontal, die Eckverbände im EG bestehen aus bossiertem Sandstein, im OG sind sie aus Kalkstein und flach. An der Nordostseite befindet sich in der Mittelachse ein Eingang, im SW liegen zwei Eingänge in den beiden Aussenachsen, weiterhin führt ein Ausgang aus dem Terrassenanbau heraus. Hier sind bauzeitliche Türblätter erhalten. Im EG weist der Bau Stichbogenfenster und im OG Rechteckfenster auf, teilweise mit im Mauerwerk angedeuteten Entlastungsbögen. Die Schmalseiten sind mit je einem zusätzlichen Doppelfenster im DG versehen, das rechte Obergeschossfenster im NW ist heute zugemauert. Ein kleines, bauzeitliches WC-Fenster liegt in der Mittelachse. Im EG hängt ein kleiner, etwas jüngerer Wandbrunnen. Das Gebäude besitzt ein profiliertes, hölzernes Dachgesims. Die Pfetten- und Rafenköpfe haben einen dekorativen Schnitt. Die Ortbretter enden in Spiralmotiven (heute sind sie z. T. blechbedeckt). Zwei jüngere Dachflächenfenster sind im NO und SW angebracht. Zu den Gleisen zeigt ein urspr. verglastes Perronvordach mit bauzeitlichen, filigranen Eisenträgern und jüngerer, gewellter Eterniteindeckung. Auf der Terrasse im SO steht ein bauzeitliches Eisengeländer mit Spiralmotiven. Im Innern (Schalterhalle) sind bauzeitliche Keramikfliesen und Türblätter erhalten. Die Schalterwand wurde anlässlich des Umbaus 1945–1946 erneuert. Im Terrassenanbau ist ein grosser Teil der bauzeitlichen Täfelung erhalten. Im OG liegt eine Vierzimmerwohnung.

Güterschuppen (Vers. Nr. 00127)

Eingeschossiges, zu den Gleisen traufständiges Holzskelettgebäude mit senkrechter Brettverschalung über einem Sandsteinsockel. Es handelt sich um das ehem. provisorische Aufnahmegebäude, welches ein Stationsbüro, einen Billettschalter und den Güterschuppen in einem einzigen Bau vereinte. Im OG liegt die ehem. Wohnung des Stationsvorstands. Das Gebäude trägt ein Rafendach und besitzt einen hohen, befensterten Kniestock. Die Bretter des OG laufen unten spitz zu und bilden so eine Art Zierfries (aufgehoben im NW). Auf der Nordostseite ist eine hölzerne Rampe, auf der Südwestseite verläuft eine weitere Rampe aus Sandsteinbossen und auf der Südostseite eine heute verputzte Rampe. Gegen NW greift eine zusätzliche Laderampe weit aus (sie wurde nachträglich verlängert und dient heute als Parkplatz). Das Vordach der Nordostseite ist über den beiden mittleren Achsen etwas tiefer herabgezogen (die Südseite ist heute begradigt und besitzt zwei grosse jüngere Schleppgauben). Grösstenteils sind bauzeitliche Fenster und Türen samt Vorfenstern und hölzernen Gewänden erhalten, im SO ist ein bauzeitliches Giebelschutzbrett in Laubsägeornamentik überliefert (im NW wurde es entfernt).

Baugeschichtliche Daten

1853	Planung einer Rheinfallbahn (Winterthur–Schaffhausen)
15.04.1857	Eröffnung der Linie Winterthur–Schaffhausen durch die Nordostbahn
1870	Konzession für eine Bahnlinie Winterthur–Waldshut, in der man ein Teilstück der kürzesten Verbindung von Paris und Konstantinopel sah
1875–1876	Bau des ehem. Stationsgebäudes, heute Güterschuppen (Vers. Nr. 00127)
01.08.1876	Eröffnung der Linie Winterthur–Koblenz
1902	Die Linien der Nordostbahn werden von den Schweizerischen Bundesbahnen übernommen.

Bahnhof Winterthur Wülflingen, Aufnahmegebäude und Güterschuppen

1908	Bau des Aufnahmegebäudes
1937	Erstellung eines heute nicht mehr bestehenden Stellwerkvorbaus auf der Südwestseite des Aufnahmegebäudes
1945–1946	Innenumbau des Aufnahmegebäudes (keine Akten vorhanden)
1949	Unausgeführtes Projekt für ein WC-Gebäude
1962–1965	Erstellung des Nebengebäudes mit WCs und Abstellräumen
Nach 1979	Aufnahmegebäude: Errichtung einer neuen Oberkonstruktion des Vordachs im SW, Vermauerung eines Fensters im OG im NW, Einbau von zwei Dachflächenfenstern, Einbau neuer Rollläden; Güterschuppen: Neue Verbretterung des Giebelfeldes im NW, Erstellung eines Anbaus, teilweise Veränderung der Befensterung an der Nordwest-, Südwest- und Südostfassade, Erstellung zweier Schleppgaupen über der Südwestfassade, Anbringung von Gaslaternen und Blumengitter im SO, Entfernen Stationsglocke (steht heute am Bahnhof Winterthur Töss, Stationsstrasse 22; Vers. Nr. 01002)
Nach 2004	Ersatz einiger Fenster am Güterschuppen

Literatur und Quellen

- 100 Jahre Eisenbahn Winterthur–Koblenz. Der direkte Weg von Paris nach Konstantinopel führt durch den Dettenberg. Festschrift der Lesegesellschaft Bülach zum Jubiläum, in: Neujahrsblätter der Lesegesellschaft Bülach, Band 26, Bülach 1977.
- Archiv der Kantonalen Denkmalpflege, Zürich.
- Basis Produktion. Industriekultur in Winterthur, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Zürich 2002, S. 178–179.
- Hans-Peter Bärtschi, Winterthur – Industriestadt im Umbruch, Wetzikon 1990, S. 63
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00124, 00127, Dez. 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar historischer Bahnhöfe, hg. von Schweizerische Bundesbahnen, 1984.
- Kurzinventar, Inv. Nr. IV/2, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Ziegler, Wülflingen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Nr. 305, Winterthur 1974, S. 244–247.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993, S. 179.
- Winterthur und die Zeit der Eisenbahn zur Zeit der Dampflokomotiven 1848–1968, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 340, Winterthur 2008.

Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege





Bahnhof Winterthur Wülflingen, Aufnahmegebäude, Ansicht von W,
15.04.2014 (Bild Nr. D100612_17).



Bahnhof Winterthur Wülflingen, Aufnahmegebäude, Ansicht von NW,
15.04.2014 (Bild Nr. D100612_25).



Bahnhof Winterthur Wülflingen, Aufnahmegebäude, Ansicht von NO,
15.04.2014 (Bild Nr. D100612_29).



Bahnhof Winterthur Wülflingen, Aufnahmegebäude, Ansicht von SO,
15.04.2014 (Bild Nr. D100612_34).



Bahnhof Winterthur Wülflingen, Aufnahmegebäude, Terrassenanbau, Ansicht von NO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100612_30).



Bahnhof Winterthur Wülflingen, Güterschuppen, Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100612_14).



Bahnhof Winterthur Wülflingen, Güterschuppen, Dachuntersicht, Ansicht von NW, 15.04.2014 (Bild Nr. D100612_05).



Bahnhof Winterthur Wülflingen, Güterschuppen, südliches Giebfeld, Bretterschalung und Schutzbrett, 15.04.2014 (Bild Nr. D100612_13).



Bahnhof Winterthur Wülflingen, Güterschuppen, Tor der Südwestfassade (Detail), 15.04.2014 (Bild Nr. D100612_09).

Ensemble Schloss Wülflingen

Gemeinde	Bezirk
Winterthur	Winterthur
Stadtkreis	Planungsregion
Wülflingen	Winterthur und Umgebung
Adresse(n)	Wülflingerstrasse 214, 214.1, 214.2 und 214 bei
Bauherrschaft	David Friedrich Müller-Bodmer (1842–1898) Hans Hartmann Escher (1598–1671) Hans Hartmann Meiss (1659–1734) Johannes Sulzer (1705–1796) Stadt Winterthur
ArchitektIn	Robert Rittmeyer (1868–1960)
Weitere Personen	Christoph Kuhn d. J. (1737–1792) (Maler)
Baujahr(e)	1644d–1911
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	A
KGS Nr.	7841
Datum Inventarblatt	13.06.2018 Raphael Sollberger, Stefanie Magel
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23800388	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23800386	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23800387	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
238GARTEN388	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Schloss Wülflingen ist gemäss Quellen der am besten erhaltene private Gerichtsherrensitz im Kanton Zürich und eines der sozial- und wirtschaftsgeschichtlich bedeutendsten Bauwerke des 17. Jh. in der Zürcher Landschaft. Die 1644–1647 auf freiem Feld nahe beim Dorf Wülflingen errichtete Anlage löste die einsam auf einem Hügel gelegene Burg Alt-Wülflingen (Kaspar-Weinmann-Strasse 24.1; Vers. Nr. 02283) ab. Der Massivbau mit Satteldach und Treppengiebeln (Vers. Nr. 00388) zeigt typische Merkmale herrschaftlicher Bauweise, wie sie sich im Laufe des 16. Jh. herausgebildet haben. Das Baujahr des Schlosses Wülflingen liegt zeitlich zwischen denjenigen des Schlosses Teufen von 1638 (abgebrochen) und des Schlosses Berg am Irchel von 1649 (Gemeinde Berg am Irchel, Schlossgasse 10; Vers. Nr. 00052); beide wurden von nahen Verwandten des Wülflinger Schlossherrn Hans Hartmann Escher errichtet. Das Innere weist heute noch eine reiche historische Ausstattung auf. Prunkraum war und ist die in Formen der Spätrenaissance gehaltene Herrenstube mit Wandtäfer, Kassettendecke, Buffet und Pfau-Ofen (bedeutende Hafnerfamilie Pfau aus Winterthur). Spätere Veränderungen wie die verschiedenen, im frühen 18. Jh. entstandenen Wandverputze und Stuckaturen an den ehem. Balkendecken oder der 1730 erstellte Nordostanbau – haben das ursprüngliche Erscheinungsbild zwar modifiziert, sind jedoch als architekturgeschichtliche Zeitzeugen selbst von grosser Qualität. Einzigartig sind die Täfermalereien von Christoph Kuhn in der Gerichtsstube. Ihre Wertschätzung ist weniger in der künstlerischen Qualität begründet als in der Thematik der Bilder, die über die Schandtaten und Launen der letzten Gerichtsherren Aufschluss geben und so ein nicht zu unterschätzendes sozialgeschichtliches Zeugnis ablegen. Nicht zuletzt ist das Schloss Wülflingen auch ein bedeutendes Zeugnis für die Denkmalpflege-Praxis des frühen 20. Jh. Nur dank dem Engagement von Winterthurer Bürgern und der Gottfried-Keller-Stiftung blieb das Schloss samt seinen Interieurs erhalten und wurde 1907–1908, erst drei Jahre nach der Gründung der ersten Heimatschutzvereine, äusserst zurückhaltend restauriert. Von den sechs Nebengebäuden



aus der Zeit vor 1800 ist nur noch das Waschhaus vorhanden. Die freistehende, stattliche Scheune (Vers. Nr. 00387) wurde nach einem Brand E. des 19. Jh. wiederaufgebaut. Anders als das Schlossgebäude hat die Gartenanlage zahlreiche Veränderungen erfahren. Die räumliche Situation der Anlage ist jedoch ablesbar geblieben und die Umgebung des Schlosses weist heute noch vereinzelte bauzeitliche Ausstattungselemente und einen kleinen Teil des historischen Baumbestands auf.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Schlosses mitsamt seiner gewachsenen Grundrissdisposition und Tragstruktur, den bis 1926 entstandenen Bauteilen sowie den inneren und äusseren Ausstattungselementen. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Waschhauses und der Scheune mitsamt ihren Grundrissdispositionen und Tragstrukturen sowie den allfällig überlieferten Ausstattungselementen. In der Umgebung Erhaltung der Umfassungsmauer mit dem Eingangstor, der Brunnen westlich des Schlossgebäudes und des historischen Baumbestands auf Kat. Nr. WU5205.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schloss Wülflingen liegt am Ostrand des Dorfkerns von Wülflingen an der alten Strasse nach Winterthur (heute Wülflingerstrasse) und am Hangfuss des Wolfensbergs. Die etwas von der Strasse abgesetzte Gebäudegruppe besteht aus dem eigentlichen Schlossgebäude (Haupthaus), der nordöstlich davon gelegenen Scheune und dem Waschhaus im Osten. Von Südosten ist die Anlage über eine Fahrstrasse erreichbar, die beidseits von drei Obstbaumreihen begleitet ist. Die unmittelbare Umgebung der Gebäude ist mit einem Kies- bzw. mit einem Hartbelag versehen. Vor der Nordostfassade sind eine Gartenwirtschaft und ein Garten angelegt, welcher der auf historischen Plänen überlieferten Situation nachempfunden ist.

Objektbeschreibung

Schloss (Vers. Nr. 00388)

Das Hauptgebäude des Schlosses Wülflingen ist ein zweigeschossiger, vollständig unterkellertes Bau mit Satteldach und Treppengiebeln. Bei der Nordostecke tritt ein Satteldach-Anbau nordostwärts über die Gebäudeflucht vor. Der an die Nordwestfassade des Anbaus anschliessende Flachdachkubus ersetzt einen Toilettenannex von kleineren Dimensionen. Haupthaus und Nordostanbau sind verputzte Massivbauten; die Innenwände sowie die Walmdach-Lukarne auf der nördlichen Dachfläche sind in Fachwerk konstruiert. Die glatt verputzten, weiss gestrichenen Fassaden wirken flach und weisen keine gliedernden Elemente auf. Einzig die in Achsen übereinander angeordneten Zwillingsfenster (bzw. Einzelfenster im 2. DG) sorgen für eine Rhythmisierung. Die Anzahl Achsen variiert von Fassade zu Fassade. Mit Blumenmotiven bemalte Brettläden setzen einen Farbakzent. Ungewöhnlich sind die ornamental gestalteten Zuganker an den beiden Giebelseiten (einer auf der Ostseite, drei auf der Westseite). Die gegen SW ausgerichtete Hauptfassade zeigt sechs regelmässig angeordnete Fensterachsen mit einfachen Sandsteingewänden. Das Rundbogenportal in der zweiten Achse von Südosten ist über eine doppelläufige Treppe erreichbar; gestuftes Sandsteingewände mit Schlussstein, Blatt mit Sparrenmuster, bauzeitlicher Klopfer aus Schmiedeeisen mit Bandwerk und Fratzen. Die Südostfassade weist in den beiden Hauptgeschossen drei Fensterachsen mit ungleichen Abständen auf. Am mittleren und am rechten Erdgeschossfenster sind bauzeitliche, gekehlte Sandsteingewände mit Volutenabschluss zu finden. Die übrigen Fenster sind mit Sandsteingewänden ausgestattet. Die Nordwestfassade weist die gleiche Gestaltung wie die Südostfassade auf, jedoch sind die Hauptgeschosse nur durch zwei Fensterachsen gegliedert. Die gegen den Hof orientierte nordöstliche Rückfassade zeigt drei Fensterachsen. Der Nordostanbau weist im Obergeschoss der Südost- und der Nordostfassade je ein eingemittetes, auffallend grosses Doppelfenster mit gekehltm Sandsteingewände auf. Der Kellereingang an der Nordostfassade ist seit einer Renovation im 20. Jh. leicht aus der Mittelachse gegen links versetzt, daneben befindet sich eine schmale Tür als Erschliessung des EG. Laut Quellen weist das Schloss eine reiche historische Innenausstattung auf, u. a. Wandtäfer, Täfermalereien, Turm- und Kastenöfen mit kunstvoll gestalteten Kacheln, Riemenböden, Buffets, Stuckdecken, Kassettendecken.

Waschhaus (Vers. Nr. 00386)

Der eingeschossige Massivbau erhebt sich über einem rechteckigen Grundriss. Das Sparrendach mit liegendem Stuhl zeigt auf der Nordwestseite einen Giebel und auf der Südostseite einen Vollwalm.

Das schlichte, verputzte und weiss gestrichene Gebäude weist symmetrisch angeordnete Einzelfenster mit Sandsteingewänden auf.

Scheune (Vers. Nr. 00387)

Das langgestreckte, zweigeschossige Ökonomiegebäude ist eine Mischkonstruktion aus Backsteinmauerwerk, Fachwerk und verschaltem Ständerbau. Das flach geneigte Rafendach ist auf beiden Traufseiten weit vorgezogen und durch eine Flugpfettenkonstruktion abgestützt. An die beiden Giebelseiten lehnt sich je ein eingeschossiger Pultdachanbau an: auf der Nordwestseite ein mit Latten verschaltes Schopf und auf der Südwestseite ein teils gemauertes und teils mit Brettern verschaltes Garagen- und Schopfgebäude. Die Stallwände auf der südwestlichen Gebäudeseite bestehen aus Sichtbacksteinmauerwerk, der nordwestlichste Fassadenabschnitt aus verputztem Mauerwerk. Die Stalltüren und -fenster schliessen oben mit einem Stichbogen ab. Drei kleinere sowie ein höheres zweiflügliges Holztor führen in die Remisen, in den zwischen den Ställen angeordneten Futtergang und in das Tenn. Das OG ist mit einer Schalung aus senkrecht angeordneten Brettern geschlossen, deren Fugen mit Deckleisten abgedeckt sind. Die Südostfassade weist eine senkrechte Brettverschalung mit Deckleisten auf, die Nordwestfassade ist fensterlos und mit einem Ziegelschirm eingedeckt. Im Bereich des Dachvorsprungs findet sich eine senkrechte Brettverschalung mit Deckleisten. Die Fassadengestaltung der Nordostfassade entspricht im Wesentlichen derjenigen der Südwestfassade. Das Mauerwerk im EG ist jedoch verputzt und der nordwestlichste Fassadenabschnitt ist durch einen Zwischenboden in zwei OG unterteilt, wobei das 1. OG in Fachwerk konstruiert ist.

Gartenanlage (238GARTEN00388)

Die Schlossparzelle in ihrer heutigen Ausdehnung umfasst über 43 000 Quadratmeter Land, hauptsächlich Wiese. Eine Mauer begrenzt das Anwesen gegen die Wülflingerstrasse. Sie ist unterbrochen von einem 1917 hierher versetzten Eingangsportal, das sich an der Stelle des historischen Zugangs befindet. Zu erwähnen sind insb. das Eingangsportal mit den seitlichen Stützmauern, der historische Baumbestand (u. a. Obstbaumreihen) sowie der spätbarocke Hofbrunnen samt unmittelbarer Umgebung.

Baugeschichtliche Daten

- 1644d–1647d Bau des zweigeschossigen, gemauerten Schlossbaus mit Treppengiebeln,
Bauherrschaft: Hans Hartmann Escher
- 1673/1682 Anlegen eines schmalen Gartens und Erweiterung des ummauerten Hofes gegen W,
Bauherrschaft: Hans Hartmann Meiss
- 1716d/1718d Modernisierung des Schlosses, ursprüngliche Balkendecken mit Stuckaturen werden
überzogen
- 1730d Errichtung des Nordostanbaus
- 1739d Vermutlich Erstellung des Waschhauses (Dachstuhl)
- 1754d Bau der Walmgaube auf der nördlichen Dachfläche, Einzug von
Zwischenwänden im 1. DG und Entfernung von liegenden Stuhlsäulen der
Dachkonstruktion
- Vor 1767 Ausmalung der Gerichtsstube im EG «mit Vorstellungen aller tollen Streiche»,
Auftraggeber: General Salomon Hirzel (1672–1755), Maler: Christoph Kuhn d. J.
- 1767 Verkauf des Schlosses samt Baumgarten und Ziegelhütte an den Winterthurer
Schultheiss Johannes Sulzer, Renovation des Schlosses und neue
Fensteranordnung inkl. Rundbogenportal an der Südfassade
- 1777d Umbauarbeiten im 1. DG
- 1796 Tod von Johannes Sulzer, Übergang in den Besitz seiner Enkelin Anna Maria Sulzer
(1773–1823), Heirat 1804 mit David Sulzer (1772–1852)
- 1832 Betrieb einer Weinschenke im Schloss durch David Sulzer
- 1845 Übernahme der Weinschenke durch Heinrich Müller (1810–1886), Ehemann von
David Sulzers Tochter Helene Elisabeth (1808–1876)
- 1878 Übernahme der Schlossliegenschaft durch Sohn David Friedrich Müller-Bodmer
(1842–1898) zum Betrieb einer Gaststätte mit Gartenwirtschaft
- 1883 Brand der ehem. Scheune, danach Abbruch und Neubau
- 1906 Kauf des Schlosses und des Waschhauses durch die Genossenschaft Schloss
Wülflingen
- 1907–1908 Renovation der öffentlich zugänglichen Räume, Einbau mehrerer Kachelöfen,
Restaurierung der Malereien am Wandtäfer, Leitung: Josef Zemp (1869–1942),
Architekt: Max Müller (1874–1932), Restaurator: Joseph Regl (1846–1911)

- 1910–1911 Erwerb des zur Überbauung vorgesehenen Umgeländes samt Scheune durch die Stadt Winterthur, danach Umgestaltung der Gartenanlage, neues Eingangsportal nach Entwurf von Robert Rittmeyer (1868–1960) unter Verwendung der Torgitter aus dem «Königshof», Neumarkt 4, Winterthur, Ergänzung und Verlegung des spätbarocken Brunnens
- 1911 Unentgeltliche Abtretung des Schlosses durch die Genossenschaft an die Stadt Winterthur
- 1917 Einbau und Restaurierung eines bemalten Täfers aus dem Haus «Zur Rose» (Marktgasse 21; Vers. Nr. 05372), Winterthur bzw. Ergänzung von fünf Feldern durch die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Einbau eines 1757 datierten Kachelofen aus dem Haus aus Zürich, Niederdorfstrasse 24 (Vers. Nr. 28100531), Zürich
- 1919–1920 Diverse Renovations- und Restaurierungsarbeiten im EG: u. a. Freilegung und Neufassung der Deckenmalerei, Freilegung der Wandmalereien, Einbau eines Kachelofens aus dem Hof Rotholz in Uetikon a. S., Anbringung von Wandbänken nach Befund (1. OG), Installation der elektrischen Beleuchtung
- 1922–1923 Aussenrenovation, bei der u. a. die Abtreppungen der Giebel teils abgetragen und neu aufgeführt werden, Entdeckung eines gemalten Gitterfensters rechts neben der Haustür an der Südfassade
- 1925–1926 Aufsetzen oder Einbau div. Kachelöfen, u.a. aus dem 17. Jh. aus anderen, teilweise abgebrochenen Häusern in Zürich und Winterthur
- 1947–1948 Restaurierung der Malereien, Malergeschäft: Stahel (o. A.–o. A)
- 1951–1952 Restaurierung: Entfernen unzähliger Farbschichten an den Wänden und Decken, Ablaugen und Wachsbehandlung am Holzwerk
- 1957 Innenrenovation: u. a. neuer Bodenaufbau und Abbruch der Zwischenwände, Eingriffe in die Deckenkonstruktion, Abbruch des Rauchfangs, Ablösung eines neu entdeckten, auf Verputz gemalten figürlichen Malereifragments im EG
- 1960–1961 Restaurierung des durch aufsteigende Feuchtigkeit gefährdeten Täfers
- 1967 Beheben von neuen Feuchtigkeitsschäden am Täfer der Westwand
- 1976 Hausschwammbefall an der Westwand der Gerichtsstube im EG und Sanierung
- 1982–1983 Unterirdische Erweiterung (Garderoben, Schutzraum, Tank, Trafostation) und Erneuerung der Küchen
- 1985 Restaurierung der Malereien
- 1989 Renovation der Nord- und Westfassade, an der Süd- und Nordfassade Ersatz von einfach verglasten Fenstern durch Isolierverglasungen
- 1992 Umfassende Sanierung des Gartens
- 2001–2002 Renovation der Süd-, Ost- und Westfassade, Dach- und Kaminsanierung
- 2007–2008 Gesamtrestaurierung und Umbau: u.a. Aussenrenovation mit neuem Deckputz, statische Sanierung der Dachkonstruktion, Neubau des Toilettenbaus, Restaurierung der Täfermalereien, Restaurierung der beweglichen Ausstattung (Tafelbilder, Hirschgeweihe, sog. Jagdschrank), Neugestaltung des Gartenbereichs sowie Aussenrenovation des Waschhauses

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD07/R5955, 31.10.2007, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel, 1952, S. 355–374.
- Garten Schloss Wüflingen, Entwicklungsgeschichte, Gartendenkmalpflegerisches Gutachten, bearbeitet von Steffen Osoegawa, 08.08.2007, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans Meyer-Rahn, Das Schloss Wüflingen und die Wiederherstellung seiner Innenräume, in: Schweizerische Bauzeitung, 1908, Bd. 52, S. 149-153.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00386 u. a., 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Niederhäuser, Schloss und Herrschaft Wüflingen in der frühen Neuzeit, Zwischen Folterkammer und Gotteshaus, Kulturelle Beilage zum Landboten, 23.08.2003.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 394.

- Umbau und Renovation 2007–2008, Schloss Wülflingen, Baudokumentation Nr. 08.005, hg. Von Amt für Städtebau, Winterthur 2008.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege Zürich, Zürich/Egg 2015, S. 248–267.
- Zürcher Denkmalpflege, 5. Bericht 1966–1967, hg. von Kantonale Denkmalpflege Zürich, Zürich 1971, S. 173.

Augenschein
Aussen: März 2016
Innen: Aug. 2008



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.07.2018 11:17:53

Massstab 1:1200



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2695023.33,1263034.71]



Inventarrevision Denkmalpflege

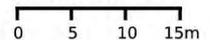
Schloss Wülflingen

WU5205



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.07.2018 11:18:56

Massstab 1:700



Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2694983.32,1263057.57]



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Ansicht von N,
16.07.2009 (Bild Nr. D100965_01).



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Ansicht von O,
16.07.2009 (Bild Nr. D100965_02).



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Keller, 29.01.2015
(Bild Nr. L54922_03).



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Gerichtsstube im
EG, 23.06.2011008 (Bild Nr. L54914_03).



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Salomon-Landolt-Stube im EG, 02.08.2008 (Bild Nr. L54915_02).



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Halle 1. OG, 02.08.2008 (Bild Nr. L54915_07).



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Herrenstube 1. OG,
01.02.2008 (Bild Nr. L54913_02).



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Detail 1. OG, Löwe
am Kachelofen der Herrenstube, 01.02.2015 (Bild Nr. D100965_07).



Ensemble Schloss Wülflingen, Schloss (Vers. Nr. 00388), Rosenzimmer 1. OG,
02.08.2008 (Bild Nr. L54913_08).



Ensemble Schloss Wülflingen, Scheune (Vers. Nr. 00387), Ansicht von W,
24.03.2017 (Bild Nr. D101663_02).



Ensemble Schloss Wülflingen, Waschhaus (Vers. Nr. 00386), Schloss (Vers. Nr. 00388), Ansicht von O, 16.07.2009 (Bild Nr. D100965_03).

Ref. Pfarrhaus

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Oberdorfstrasse 50
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1638d
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr.
 Datum Inventarblatt 03.07.2018 Jan Capol, Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23800414	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 23.12.1955 Abtretungsvertrag/Beitragszusicherung vom 02.12.1955

Schutzbegründung

Das ref. Pfarrhaus in Wülflingen ist in Volumen und aufgehendem Mauerwerk teilweise im Zustand von 1638 erhalten. Verschiedene Oberflächen und Ausstattungselemente aus dem 17.–20. Jh. sowie Teile des Massivmauerwerks eines früheren Kernbaus mit zugehörigen Lichtöffnungen sind substanziell überliefert. Es ist in seiner heutigen Erscheinung ein in der Region typischer Vertreter eines Fachwerkbaus des 17. Jh. Seit jeher als Pfarrhaus für die Kirche Wülflingen genutzt, besitzt es grosse orts- und sozialgeschichtliche Zeugenschaft. Gemeinsam mit dem 1644–1645 vollendeten Neubau des Schlosses Wülflingen (Wülflingerstrasse 214; Vers. Nr. 00388) und der 1681 neu errichteten Kirche (Oberdorfstrasse 50.2; Vers. Nr. 00415) ist es Teil einer wertvollen historischen Gebäudegruppe, die von der starken Bautätigkeit und von der prosperierenden Entwicklung Wülflingens im 17. Jh. zeugt.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz mitsamt seinen überlieferten historischen Ausstattungselementen und Oberflächen, u. A. Fenster, Türen und dazugehörige Gewände und Beschläge, Öfen, Böden, Tafelungen, Decken.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Pfarrhaus liegt auf dem Kirchenhügel von Winterthur-Wülflingen in unmittelbarer Nachbarschaft der ref. Kirche. Pfarrhaus und Kirche sind fast parallel zueinander positioniert und beziehen sich aufeinander.

Objektbeschreibung

Das Staldendachgebäude weist über einem glattverputzten Sockelgeschoss im 1. OG ein rot gefasstes Fachwerk auf, das in den 1940er Jahren freigelegt worden ist. Die Fenster, zum Teil zu Gruppen zusammengefasst, weisen gotisch gekahlte Fensterlaibungen und -stöcke auf; die Eingangstüre mit Kielbogen. Die östliche Giebelseite birgt den Haupteingang. Die westliche Giebelseite ist glattverputzt und auf den grossen Kirchenplatz ausgerichtet. Ein kleiner Vorgarten zieht sich auf der Ostseite entlang des Pfarrhauses.

Baugeschichtliche Daten

1638d	Bau des heutigen Pfarrhauses über älterem Kernbau
1909	Erneuerung und elektrische Beleuchtung
1935	Kanalisationsanschluss



- 1940 Freilegen des überputzten Fachwerkes; diverse Umbauten im Inneren mit Einbau Zentralheizung; Neugestaltung des Umgeländes und Abbruch des südwestlich gelegenen, freistehenden Waschhauses mit Holzschopf
- 1983 Aussenrenovation; Farb- und Putzausbesserungen, Spenglerarbeiten und Umdecken des Daches
- 1994 Umbau Küche und Bad im 1. OG, neue Trennwand Wohn- und Arbeitsbereich 1. OG.
Architekt: Peter Spoerli, Winterthur.

Literatur und Quellen

- Alexander Tanner, Peter Ziegler, Die Kirche Wülflingen, Zur Restauration von 1972/73.
- Archiv der Reformierten Kirchgemeinde Wülflingen.
- Baugeschichtliches Gutachten, Peter Albertin, Winterthur, Vers. Nr. 00414, 1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD 94/R3618, 17.02.1994, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, LN 284, Archiv der kantonalen Denkmalpflege, Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 346.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00414, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Ziegler, Ortsgeschichte Wülflingen, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur für 1975, S. 19, 33–39, 121–134, 257–265.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 361.
- Stadtbibliothek Winterthur.

Augenschein

Aussen: Apr. 2017

Innen: nicht besichtigt



Ref. Pfarrhaus, Ansicht von SW, 06.04.2017 (Bild Nr. D101134_81).



Ref. Pfarrhaus und ref. Kirche, Ansicht von NW, 13.08.1965 (Bild Nr. U26366_13081965).

Ref. Kirche

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Oberdorfstrasse 50.2
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1681–1757
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7840
 Datum Inventarblatt 03.07.2018 Jan Capol, Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23800415	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	--	----------------------------------

Schutzbegründung

Die seit der 2. H. des 17. Jh. mehrmals erweiterte und umgestaltete ref. Kirche in Wülflingen ist von grosser orts- und sozialgeschichtlicher Zeugenschaft. Gemeinsam mit dem bereits 1638 errichteten Pfarrhaus (Oberdorfstrasse 50; Vers. Nr. 00414) und dem 1644–1645 vollendeten Neubau des Schlosses Wülflingen (Wülflingerstrasse 214; Vers. Nr. 00388) ist die Kirche Teil einer wertvollen historischen Gebäudegruppe, die von einer lebhaften Bautätigkeit und von der prosperierenden sozialgeschichtlichen Entwicklung Wülflingens im 17. Jh. zeugt. Dank archäologischer Untersuchungen konnten 1972 Vorgängerbauten bis in die frühkarolingische Zeit und die Pfostenlöcher einer Holzkirche aus dem 7. oder 8. Jh. nachgewiesen werden. Bei den Untersuchungen wurden nebst älteren Gräbern auch eine gewölbte Gruft entdeckt, die möglicherweise für die Gerichtsherrenfamilie um Salomon Hirzel (o. A.–1755) bestimmt war. Seiner aus den Quellen belegten politischen Vorarbeit ist der 1757 vollendete Turmbau zu verdanken. Aus verschiedenen Zeiten sind Stiftungen und Schenkungen aus Winterthur und Kyburg überliefert, die einen Hinweis auf die Verflechtung wichtiger Geschlechter in der Region geben. Teile der Innenausstattung stammen aus der Bauzeit von 1681, darunter eine aus Nussbaumholz geschnitzte Barockkanzel oder ein aus Sandstein gehauener Taufstein. Zudem verfügt die Kirche über einen wertvollen Bestand an Glasgemälden. Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist eine Übereinstimmung zu den Baugeschichten der ref. Kirchen St. Laurentius in Winterthur, Stadtkirche (Stadt Winterthur, Kirchplatz 1.1; Vers. Nr. 05327) und Veltheim (Veltheim, Felsenhofstrasse 8; Vers. Nr. 00133) auszumachen.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz und des Volumens der Kirche mitsamt Turm sowie der überlieferten Ausstattungselemente (u. a. der barocken Innenwände des Schiffs mit ihren korinthischen Pilastern und Scheingebälken und des Chorbogens).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Kirche liegt im Zentrum des alten Dorfkerns auf dem Kirchenhügel und bildet ein Gelenk zwischen dem alten Ober- und dem alten Unterdorf.

Objektbeschreibung

Die ref. Kirche Wülflingen ist eine schlichte, geostete Saalkirche über längsrechteckigem Grundriss mit Satteldachabschluss und einem leicht aus der Achse verschobenen quadratischen Chorturm, (wie er für eine Anzahl zürcherischer Kirchen, z.B. St. Peter in Zürich, Schlüsselgasse 1a, Vers. Nr.



01600; die Kirchen Illnau, Hörnlistr. 7, Vers. Nr. 23099, Rümlang, Vers. Nr. 00131, Buch, Kirchstrasse 15, Vers. Nr. 00158; Fehraltorf, Vers. Nr. 00113) charakteristisch ist). Der Sockel mit den Rundbogenfenstern im S und O stammt wohl aus dem 13. Jh. Der 1757 vollständig erneuerte Oberbau ist durch Gesimse unterteilt. Die ersten zwei Obergeschosse weisen kleine Luken auf, die Glockenstube öffnet sich auf jeder Seite mit Doppelrundbogenöffnungen. Der spitze Turmhelm und die Zifferblätter gehen auf die Renovation von 1871 zurück. An der Nordseite schliesst die Sakristei an. Das rechteckige Schiff fügt sich westlich an den Turm an. Es zeichnet sich auf den Längsseiten aus durch je drei Spitzbogenfenster, zwei in einer Achse liegende Ovalfenster und eine Rechtecktüre. An der westlichen Stirnseite liegt das aus der Mittelachse gegen Süden geschobene Hauptportal mit einer offenen Vorhalle unter halbem Walmdach. Das leicht geschweifte Satteldach deckt das Schiff. Der geostete Chor ist im Innern um eine niedrige Stufe erhöht und mit einem Kreuzgratgewölbe gedeckt. Er grenzt sich vom Schiff in einem kämpferlosen, leicht abgeschrägten Rundbogen aus Haustein ab. Kanzel, Chorgestühl, Taufbecken und die Fenster mit Glasgemälden stammen aus der 2. H. des 17. Jh. Unter der Kirche befinden sich frühmittelalterliche Gräber sowie solche aus dem 17. und 18. Jh. mit den dazugehörigen Epitaphen.

Baugeschichtliche Daten

1681	Der Kleine Rat bewilligt die Unterstützung des Kirchenbaus. Abbruch des Vorgängerschiffs und Neubau
1757	Abbruch und Neubau des Turms, Neubau des Chors
1826	Klassizistische Neufassung des Schiffs
1870	Erhöhung des Kirchturms um 12 m, Einbau eines neuen Geläuts, Ersatz der Zifferblätter
1899	Innenrenovation
1929	nochmalige Erhöhung des Kirchturms um 4.5 m, Montage des Minutenzeigers, Elektrifizierung des Glockenantriebs
1972	Innen- und Aussenrenovation: Aussenisolation, Sockelplatten aus Naturstein rund um die Kirche, Umdecken des Daches, Entfernen der Gipsstuckaturen, neuer Boden aus Sandsteinplatten, Ersatz Bodenheizung, Ersatz Bestuhlung, Neubau Empore (ohne Stütze), Neugestaltung der Decke, Neuverglasung der Fenster, Anpassung der Orgel
2011	Emporenbrüstung tiefer gesetzt, neue Beleuchtung, Anpassungen am Windfang im Innern

Literatur und Quellen

- Alexander Tanner, Aus der Frühgeschichte der Kirche Winterthur-Wülflingen, in: *helvetia archaeologica* (Archäologie in der Schweiz), 1974, Bd. 5, Nr. 17, S. 10–27.
- Alexander Tanner, Peter Ziegler, Die Kirche Wülflingen, Zur Restauration von 1972/73.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 342–346.
- Felicia Schmaedecke, Ueli Rügsegger, Die reformierte Kirche Winterthur-Wülflingen, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 2009.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00415, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Peter Ziegler, Ortsgeschichte Wülflingen, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur für 1975, S. 19, 33–39, 121–134, 257–265.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 361.
- Walter Drack, Reformierte Kirche Wülflingen, archäologisch-bauanalytische Untersuchungen und Restaurierung 1972/73, in: Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, 1. Teil, S. 188–206.

Augenschein

Aussen: Apr. 2017

Innen: nicht besichtigt



Ref. Kirche, Ansicht von NW, 06.04.2017 (Bild Nr. D101134_83).



Ref. Kirche, Ansicht von S, 29.05.1969 (Bild Nr. U29629_29051969).



Ref. Kirche, Kirchenschiff Richtung Chor, Zustand vor der Renovation 1972, 29.05.1969 (Bild Nr. U29595_29051969).



Ref. Pfarrhaus und ref. Kirche, Ansicht von NW, 13.08.1965 (Bild Nr. U26366_13081965).

Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Wieshofstrasse 102, 102.1, 102 bei und 103**
 Bauherrschaft **Spinnerei Beugger & Co.
 Johann Beugger (1778–1852)
 Kanton Zürich**
 ArchitektIn **Hans Jakob Bosshard (o. A.–o. A.)
 Jakob Tabacznik (1915–2011)**
 Weitere Personen **Robert Lienhard (1919–1989) (Künstler)
 Walter Kerker (1924–1989) (Künstler)**
 Baujahr(e) **1780–1978**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **ja**
 KGS **A, B**
 KGS Nr. **7774, 7839**
 Datum Inventarblatt **03.07.2018 Anne-Catherine Schröter, Raphael Sollberger**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
23800571	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–		
23800575	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–		
23800584	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	PD	20.09.1982	Siehe RRB Nr. 0045/1992 vom 08.01.1992 Beitragszusicherung
238ERWEIT00571	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–		
238GARTEN00571	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–		

Schutzbegründung

Das architekturgeschichtlich zwischen Spätbarock und Brutalismus der 1970er Jahre einzuordnende Spinnereiensemble besteht aus dem ehem. Fabrikantenwohnhaus, heute Wohnhaus (Vers. Nr. 00584), dem ehem. Fabrikgebäude, heute Hauptgebäude der Klinik Schlosstal (Vers. Nr. 00571), seinem Erweiterungstrakt (238ERWEIT00571) mit Gartenanlage (238GARTEN00571) und dem ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00575). Das ab 1818 errichtete Hauptgebäude sticht aus typologischer Sicht als repräsentative dreiflügelige Anlage mit Ehrenhof aus den übrigen in der Region noch vorhandenen ehem. Textilfabrikationsgebäuden hervor. Es ist ein sehr früher baulicher Zeuge der ersten Industrialisierungswelle in Winterthur zu Beginn des 19. Jh., wurden doch die verschiedenen anderen grossen Textilfabrikationsbauten in der Region – insb. diejenigen im Tösstal – meist erst einige Jahrzehnte später errichtet (vgl. z. B. das Fabrikensemble der ehem. Spinnerei Hermann Bühler in Kollbrunn, Gemeinde Zell, Tösstalstrasse 52 u. a.; Vers. Nr. 00582 u. a. oder die ehem. Spinnerei Schellenberg, Höhn + Co in Rikon, Gemeinde Zell, Neschwilerstrasse 19 u. a.; Vers. Nr. 00480 u. a.). Das mit baukünstlerisch hochwertigen Details überlieferte Ökonomiegebäude zeugt seinerseits von der urspr. Ausdehnung des Spinnereiensembles, zu dem einst noch weitere Wirtschaftsbauten wie eine Remise mit Waschhaus, ein Holz- und Wagenschuppen sowie ein Geflügelhaus gehörten. Die ehem. Spinnerei Beugger ist jedoch nicht nur als Denkmal der Winterthurer Industriegeschichte, sondern auch als wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge für die regionale Gesundheits- und Armenpflege um die Jahrhundertwende von Bedeutung. So wurde die ehem. Fabrik zwischen 1892 und 1894 zu einer der ersten kantonalen Pflege- und Versorgungsanstalten umgebaut. Bereits Ende 1894 beherbergte die neu erstellte Pflegeanstalt 238



Betagte und «Aussenseiter der Gesellschaft». Die Nutzung als Klinik hat sich in der ehem. Spinnereianlage bis heute erhalten. 1978 wurde sie zudem um einen in erster Linie architekturgeschichtlich bedeutenden Erweiterungstrakt vergrössert. Bei dem grösstenteils bauzeitlich erhaltenen Gebäude handelt es sich um einen typischen Vertreter des Brutalismus der 1970er Jahre, wie die kubisch verschränkte Gestaltung des Baukörpers und die plastisch geformten Fassaden mit spielerischen Elementen wie Pflanztrögen, Lampenhalterungen und Betonwasserspeiern zeigen. Als dekonstruktivistische Elemente sind die differenziert ausgestalteten und teils auch statisch ausgeklügelten Gebäudeecken sowie die ausladenden Terrassen einzuordnen, welche den Bau stilgeschichtlich an der Schwelle zur Postmoderne positionieren. Der Baukörper ist sensibel in die überlieferte, modellierte Landschaft eingebettet und kontrastiert die Altbauten auf zurückhaltende Weise – schon alleine wegen seines kleineren Volumens aber auch aufgrund der ihnen gegenüber rückseitigen Lage. Die im Zuge der Erweiterung entstandene Gartengestaltung nimmt in zeittypischer Manier Elemente des überlieferten Landschaftsgartens wie etwa den historischen Baumbestand auf und ergänzt ihn mit zeitgenössischen Elementen wie der skulpturalen Brunnenanlage in Sichtbeton. Im Zusammenspiel mit den benachbarten Bauten aus dem 18. und 19. Jh. wie auch dem Wohnhaus auf dem Areal der heutigen «Wespimühle» (Wieshofstrasse 104 u. a.; Vers. Nr. 00578 u. a.) ergibt sich ein architekturgeschichtlich höchst spannendes Ensemble. Das Wohnhaus wurde als Sitz der Geschäftsleitung der ehem. Spinnerei Beugger erbaut. Der Bau, dessen Gebäudehülle gut erhalten ist, gilt als stattlicher Zeuge spätbarocken Wohnhausbaus in der Region. Trotz seiner schlichten Formensprache wirkt das stattliche Gebäude äusserst repräsentativ. Die Anbauten des frühen 20. Jh. wurden allesamt sehr rücksichtsvoll und teils auf reversible Weise erstellt. Sie folgen einer deutlich anderen, eher dem Reformstil als dem Neobarock entspringenden Formensprache und Materialisierung und machen den Bau so zu einem heute seltenen Beispiel eines vermutlich noch vor dem Ersten Weltkrieg renovierten Herrschaftshauses aus dem 18. Jh. Ein historischer Zusammenhang zur alten Mühle konnte bislang nicht nachgewiesen werden (das Wohnhaus wurde im 20. Jh. vom Fabrikherrn der «Wespimühle» aufgekauft), jedoch prägt der Bau bis heute als Teil des städtebaulichen Ensembles zwischen der Töss im S und der Wieshofstrasse im N das Ortsbild von Wülflingen wesentlich mit.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten des Ensembles mitsamt ihren bauzeitlichen sowie gewachsenen historischen Ausstattungselementen und Oberflächen (mit Ausnahme der nordwestlichen Bettentrakterweiterung von 1974–1978). Im Erweiterungstrakt insb. auch Erhaltung der bauzeitlich erhaltenen Türen mit Drahtgeflechtglas, und des bauzeitlichen Aufzugs. Erhaltung und Pflege der bauzeitlich erhaltenen Gartenanlage (Umgebungsgestaltung des Erweiterungstrakts) mitsamt ihrem alten Baumbestand, der Terrainmodellierung, dem Wegsystem, der Brunnenanlage und den weiteren architektonischen Ausstattungselementen. Erhaltung der Kunstobjekte wie der Gartenskulptur von Robert Lienhard oder des Keramikwandbildes von Walter Kerker.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Klinik Schlosstal befindet sich südlich des Ortskerns von Winterthur-Wülflingen an der Wieshofstrasse. Im W wird das Klinikareal von der Töss, im O von der Autobahn A1 begrenzt. Unmittelbar südlich befinden sich die geschützten Wohn- und Ökonomiegebäude aus dem 18. Jh. (Wieshofstrasse 106a–f; Vers. Nr. 00578) und auf der gegenüberliegenden Strassenseite der ebenfalls schützenswerte Baukomplex der «Wespimühle». Östlich davon liegt das Wohnhaus an der Abzweigung Wieshofstrasse/Schöntalstrasse auf einer längsrechteckigen Parzelle, die im S bis zur Töss hinunterreicht und noch Reste des ehem. Fabrikkanals (238WR00082-01–05) und einen kleinen Steg beherbergt. Rund um den von der Strasse aus nicht sichtbaren Erweiterungstrakt der Klinik Schlosstal erstreckt sich die fein modellierte, rasenbewachsene Umgebungsgestaltung.

Hauptgebäude, ehem. Spinnerei (Vers. Nr. 00571)

Das Hauptgebäude ist als symmetrische Dreiflügelanlage ausgebildet, die sich über hufeisenförmigem Grundriss erhebt und einen im SO gelegenen offenen Ehrenhof umschliesst. Den Abschluss bilden von Flachdachgauben durchbrochene Walmdächer. Die Anlage ist so in das abfallende Terrain eingefügt, dass sie im SO drei-, im NW viergeschossig erscheint. Im NO und SW ist den beiden Seitenflügeln je ein dreiachsiger, mit flachem Walmdächlein gedeckter Vorbau vorgelagert. Die Fassaden werden durch regelmässig angeordnete Fensterachsen rhythmisiert, ein Gurtgesims trennt das EG von den beiden OG ab, die Gebäudeecken werden von Eckquaderungen aus Sandstein betont. Die Hoffassaden aller drei Gebäudeflügel zeigen giebelbekrönte Mittelrisalite,

derjenige des Hauptgebäudes ist fünfachsig, diejenigen der Seitenflügel sind dreiachsig ausgebildet. Die Mittelrisalite der Seitenflügel werden von sandsteinernen Lisenen eingefasst. Der Mittelrisalit des Hauptflügels wird von Eckpilastern und toskanischen Pilastern betont. Sein Giebel wird von einem offenen Dachreiter mit Zeldach bekrönt. Jeder Mittelrisalit beherbergt im EG mittig einen über eine Freitreppe erreichbaren, durch ein Vordach geschützten Eingang. Der Haupttrakt verfügt zusätzlich über zwei Seiteneingänge, die über leicht geschwungene Rampen erschlossen werden. Ein weiterer über zwei Rampen erreichbarer Seiteneingang befindet sich am nordöstlichen Seitenflügel. Urspr. war im Hauptflügel die Spinnerei, im südwestlichen Seitenflügel ein Magazin und im nordöstlichen Seitenflügel ein Wohnhaus eingerichtet.

Erweiterungstrakt (238ERWEIT00571)

Zwei-, teils dreigeschossiger, unterkellertes Zwischentrakt mit grossem Saal, Cafeteria, bauzeitlicher Liftanlage, Aktivierungsräumen sowie je einem Verbindungsgang zum Hauptbau der Klinik im SO und der im NW anschliessenden zweiten Erweiterung. Die Fassade weist teilweise einen ockerfarbenen Rauputz auf, teilweise ist sie in Sichtbeton gehalten. Das Gebäude besitzt eine kubisch verschränkte Grund- und Aufrissstruktur mit weit ausladender Terrasse. Im Innenhof, der sich hier durch die Abwinkelung des Gebäudes im SW entfaltet, trägt eine einzelne, sich gegen unten verjüngende Betonstütze die darüberliegende Terrasse. Im UG gibt es hochrechteckige, gewandelte Lochfenster, im EG grossflächige Fensterbänder. Im NO (Anlieferungs- und Zufahrtsseite) zeigt sich im UG (hier scheinbar als EG ausgebildet) eine einfachere Fassadengestaltung mit Garagentoren und Kucheneingang und im darüberliegenden Geschoss (Rückseite der Cafeteria) ein mit nicht verdachten Gewänden zergliedertes Fensterband. Die bauzeitlichen Fenster und Türen inklusive Rahmen (auch im Innern) sowie die zeittypischen Metallgewände in Grün- und Brauntönen mitsamt Drahtgläsern sind durchwegs erhalten. Verschiedenenorts sind noch bauzeitliche Akustikplattendecken mit quadratischen und rechteckigen Deckenleuchtkörpern vorhanden. Als Bodenbeläge wurden im UG beigefarbene Platten aus Natursteinkonglomerat und im EG vermutlich etwas jüngere Gneisplatten verwendet. Im Zentrum ist ein bauzeitlicher Fahrstuhl mit integrierter Holzbank erhalten. Des Weiteren hängt im Verbindungsgang zum Altbau ein Keramikreliefwandbild von Walter Kerker.

Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00575)

Das Ökonomiegebäude ist ein zweigeschossiger Bau über rechteckigem Grundriss mit flachem Walmdach. Der Nordwestfassade ist ein kleiner Pultdachanbau mit Holzverschalung vorgelagert. Die südwestliche Längsseite wird im EG von Rechteck-, im OG durch hohe Rundbogenfenster durchbrochen. Die nordöstliche Längsseite verfügt im EG dagegen über kleine, halbrunde Öffnungen, das OG wird ebenfalls von Rundbogenfenstern durchbrochen. An der Südostfassade wird der Bau über zwei grosse, korbbogenförmige Holztore erschlossen, deren Bogenfelder mit Holzschnitzereien in Form von stilisierten Sonnenauf-, bzw. untergängen versehen sind. Ein Wandbrunnen mit halbrundem Auffangbecken befindet sich an der Nordostseite.

Wohnhaus (Vers. Nr. 00584)

Dreigeschossiges, unterkellertes, im NO fünf-, im SO vier- und im NW und SW dreiachsiges Wohnhaus in Massivbauweise unter einem Mansarddach mit ausgebautem DG. Als Fassadengliedernde Elemente dienen ein Sandsteinsockel (Kellergeschoss), über alle Geschosse durchlaufende Sandstein-Ecklisenen mit einfachen, dreistufigen Kapitellen sowie steinerne Fenstergewände mit Segmentbögen und Schlusssteinen. Gesimse sind nicht vorhanden. Zur Strasse hin (NO) liegt der zentrale ehem. Haupteingang mit einer dreistufigen Freitreppe und Rundbogengewänden; der heutige Treppeneingang mit einem Blechvordach befindet sich seitlich. Die Fenster wurden durchwegs ersetzt. Auf der Gartenseite (SW) wurde ein teils gemauerter (Waschküche), teils Holzverschlagener Wintergarten aus dem 1. V. des 20. Jh. angebaut, darüber liegt eine jüngere Terrasse. Gegen NO ist ein markanter, aus derselben Zeit stammender Dachaufbau mit zwei Fensterachsen ausgerichtet. Im Innern wurde das Gebäude urspr. vom Haupteingang her durch einen Mittelgang im EG erschlossen, an den links und rechts jeweils vier Zimmer angrenzen. Die Grundrisse im EG und DG wurden jüngst leicht verändert.

Gartenanlage (238GARTEN00571)

Die fein modellierten, rasenbewachsenen Umgebungsgestaltung des Erweiterungstraktes bezieht teilweise den älteren Baumbestand des ehem. Landschaftsgartens des historischen Hauptbaus mit ein. Die Betonpflasterung des sorgfältig angelegten Spazierwegsystems ist an einigen Stellen noch bauzeitlich erhalten, teilweise wurden Randsteine und Teer erneuert. Der Aussenraum insb. im Bereich der Cafeteria wird durch Gartensitzplätze aufgelockert, die als Begegnungsort dienen. Bauzeitlich erhalten ist überdies eine Brunnenanlage mit mehreren, kubisch ineinandergreifenden

Betonwasserbecken sowie eine ältere Betonplastik von Robert Lienhard im Aussenbereich der Cafeteria.

Baugeschichtliche Daten

1780–1782	Bau des Wohnhauses als Sitz der Geschäftsleitung der Spinnerei Beugger & Co.
1818–1820	Bau des Hauptflügels der Spinnerei
1824–1826	Bau der beiden Seitenflügel der Spinnerei
1844	Bau des Ökonomiegebäudes
1871	Unterbringung französischer Internierter der Bourbaki-Armee in leerstehenden Räumen der Spinnerei
1883	Kauf des Wohnhauses durch Heinrich Wespi (1848–1922)
1888	Konkurs der Spinnerei, Übergang der Bauten in den Besitz des Kantons Zürich
1892–1894	Umbau der ehem. Spinnerei in eine Kantonale Pflege- und Versorgungsanstalt, Aufnahme des Betriebs mit 78 Pflegebedürftigen
1902	Neuer Dachaufbau auf der Nordost- und neue Wintergärten auf der Südwestseite des Wohnhauses
1923	Übernahme des Wohnhauses durch die Firma H. Wespi AG und Integration in das Ensemble «Wespimühle»
1965	Umfassende Renovation und Modernisierung des Hauptgebäudes, Einbau von Warm- und Kaltwasseranschlüssen in allen Zimmern, sanitäre Verbesserungen, Entfernung sämtlicher Türschwellen, Einbau zweier Bettenlifte, Bauherrschaft: Kanton Zürich
1966	Erweiterung des Ökonomiegebäudes
1974–1978	Erweiterung der Klinik Schlosstal um einen Bettentrakt (Nordwesttrakt) und einen zwischen diesem und dem Hauptgebäude liegenden Zwischentrakt mit Saal und Cafeteria
1980	Fassadenrenovation des Ökonomiegebäudes sowie Umnutzung der zuvor als Leichenkammern dienenden Räumlichkeiten zum Veloraum
1982	Umfassende Sanierung des Hauptgebäudes, Bauherrschaft: Kanton Zürich
1991–1992	grösserer Innenumbau des Wohnhauses, Ausbau des DG, Erneuerung der Fenster
1997	Einrichtung einer Kinderkrippe im Ökonomiegebäude
2003–2004	Starke Veränderungen am nordwestlichen Bettentrakt (u. a. Erneuerung der Fassade, Anbringung von Wintergärten, Änderungen der Umgebungsgestaltung)
2004	neue Terrasse über den Wintergärten des Wohnhauses und Einbau von zwei neuen Dachfenstern gegen SW, teilweise Veränderung der Grundrissstruktur im EG und DG
2013–2014	Energetische Sanierung und Büroeinbauten im DG des Hauptgebäudes

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Basis Produktion. Industriekultur in Winterthur, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 333, Zürich 2003.
- Bruno Carl, Klassizismus 1770–1860, Zürich 1963, S. 23.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel, 1952, S. 350–351.
- Gustav Herter, Die ehemalige Beugger'sche Spinnerei in Wülflingen, Winterthur 1952.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00584, Aug. 2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00571, 00575, Apr. 2007, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kurzinventar, Inv. Nr. IV/1, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 379, 393.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013, S. 78–79.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 438.

Augenschein

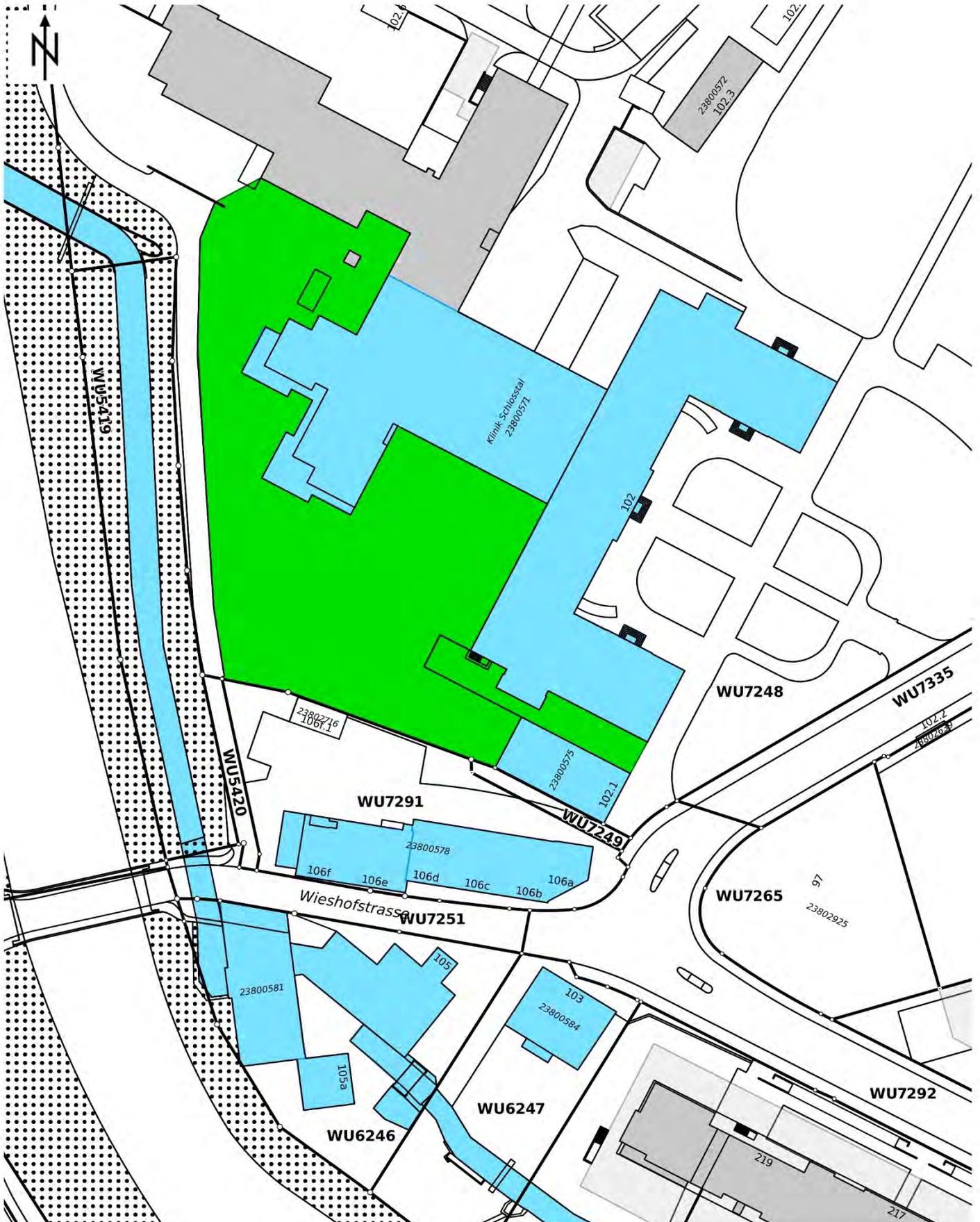
Aussen: Mai 2014, Juni 2014

Innen (238ERWEIT00571): Mai 2014





 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.07.2018 10:45:49

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2693860.07,1262454.54]



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Hauptgebäude (Vers. Nr. 00571),
Ansicht von SO, 01.01.1972 (Bild Nr. U34744_13071972).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Hauptgebäude (Vers. Nr. 00571),
Innenhof, Ansicht von S, 01.01.1972 (Bild Nr. U34747_13071972).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00575) dahinter ein Seitenflügel des Hauptgebäudes (Vers. Nr. 00571), Ansicht von SO, 01.01.1972 (Bild Nr. U34750_13071972)



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt (238ERWEIT00571) und nordwestliche Erweiterung (Modell), 22.11.1971 (Bild Nr. U33586_22111971).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Hauptgebäude (Vers. Nr. 00571),
Ansicht von O, 14.03.2007 (Bild Nr. D101140_01).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Hauptgebäude (Vers. Nr. 00571),
nördlicher Seitenflügel, Ansicht von SO, 02.07.2008 (Bild Nr. D101140_04).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Ökonomegebäude (Vers. Nr. 00575), Ansicht von SO, 28.11.2008 (Bild Nr. D101140_07).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Wohnhaus (Vers. Nr. 00584), Ansicht von O, 15.04.2014 (Bild Nr. D100621_01).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Wohnhaus (Vers. Nr. 00584),
Ansicht von NW, rechts der Kontoanbau der «Wespimühle» (Wieshofstrasse
105; Vers. Nr. 00581), 15.04.2014 (Bild Nr. D100621_05).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Wohnhaus (Vers. Nr. 00584),
Ansicht von W, 15.04.2014 (Bild Nr. D100621_04).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt
(238ERWEIT00571), Ansicht von S und Gartenanlage (238GARTEN00571),
10.06.2014 (Bild Nr. D100648_16).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt
(238ERWEIT00571), Ansicht von W, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_17).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt (238ERWEIT00571), Terrasse mit bauzeitlichen Pflanztrögen, erneuerten Kragbalkenelementen und bauzeitlichem Wasserspeier, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_21).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt (238ERWEIT00571), sich gegen unten verjüngende Betonstütze und bauzeitlich erhaltene Dachuntersicht im Innenhof, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_18).



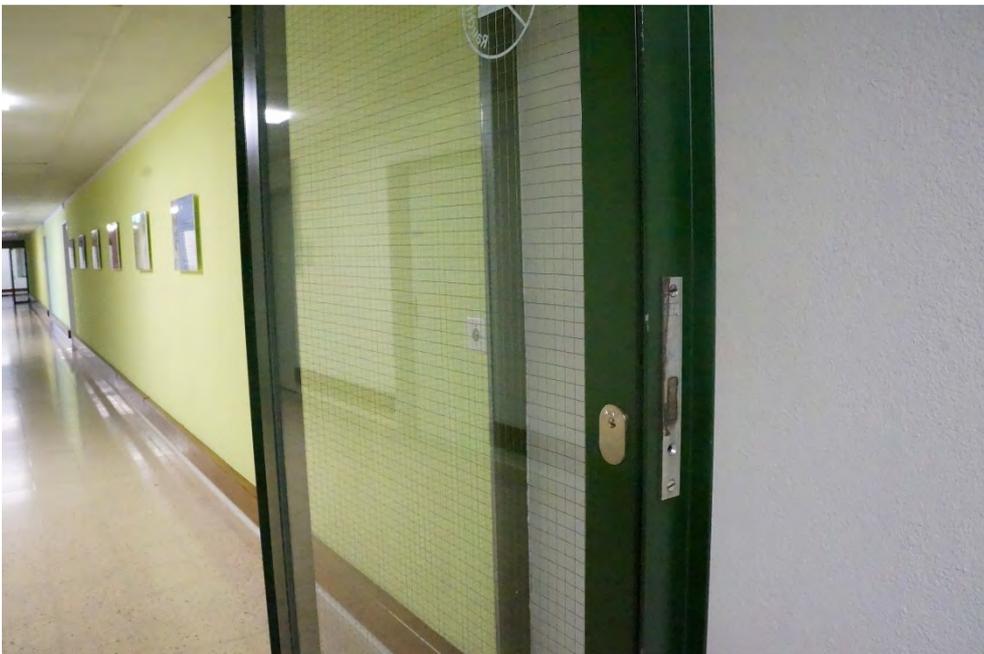
Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt
(238ERWEIT00571), Ansicht von NO (Anlieferungs- und Zufahrtsseite),
10.06.2014 (Bild Nr. D100648_28).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt
(238ERWEIT00571), Verbindungsgang zur nordwestlichen Erweiterung im UG
mit bauzeitlichem Belag aus Natursteinkonglomeratplatten, 10.06.2014 (Bild
Nr. D100648_25).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt (238ERWEIT00571), bauzeitliche Tür zum Verbindungsgang zur nordwestlichen Erweiterung im UG, bauzeitlicher Bodenbelag, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_26).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt (238ERWEIT00571), bauzeitliche Tür zum Verbindungsgang zur nordwestlichen Erweiterung im UG, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_27).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt
(238ERWEIT00571), bauzeitlicher Aufzug, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_23).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Hauptgebäude (Vers. Nr. 00571),
urspr. Aufzug, 18.02.1930 (Bild Nr. Z07308_18021930).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt
(238ERWEIT00571), Cafeteria, Terrasse mit Pflanztrögen, bauzeitliche
Lamellenstoren, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_11).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Gartenanlage
(238GARTEN00571), Brunnen, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_20).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Gartenanlage
(238GARTEN00571) mit Baumbestand des ehem. Landschaftsgartens auf Kat.
Nr. WU7248, 10.06.2014 (Bild Nr. D100648_22).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Gartenanlage
(238GARTEN00571), Plastik von Robert Lienhard, 10.06.2014 (Bild Nr.
D100648_13).



Klinik Schlosstal, ehem. Spinnerei Beugger, Erweiterungstrakt
(238ERWEIT00571), Keramikwandbild von Walter Kerker, 10.06.2014 (Bild Nr.
D100648_12).

«Wespimühle»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Wieshofstrasse 103 bei, 105, 105a, 105 bei und 106a–f
 Bauherrschaft Heinrich Wespi-Schollenberger (1948–1922)
 H. Wespi AG (1922–o. A.)
 ArchitektIn Emil Joseph Fritschi (1877–1951)
 Friedrich Schneebeili (1883–o. A.)
 Fritschi, Zangerl & Sträuli (1929–1934)
 Hermann Zangerl (1875–1947)
 Robert Sträuli (1898–1986)

Weitere Personen

Baujahr(e) 17. Jh.–1918

Einstufung regional

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national ja

KGS A

KGS Nr. 7774

Datum Inventarblatt 05.07.2018 Raphael Sollberger

Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen	
		ÖREB	RRB Nr.
23800578	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	16.11.2010	RRB Nr. 1559/2010 vom 03.11.2010 Unterschutzstellung
23800581	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–	–
238SILO00581	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–	–
238WR00082-01	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–	–
238WR00082-02	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–	–
238WR00082-03	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–	–
238WR00082-04	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–	–
238WR00082-05	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–	–

Schutzbegründung

Die «Wespimühle», bereits 1600 urkundlich erwähnt und heute bestehend aus den Wohn- und Ökonomiegebäuden (Vers. Nr. 00578), dem Mühlegebäude mit Büro- und Gewerberäumen und Turbinenhaus (Vers. Nr. 00581) sowie einem ehem. Siloturm (238SILO00581), ist eines der sozial- und wirtschaftsgeschichtlich bedeutendsten Mühlenensembles in der Region Winterthur. Die Bauten der «Wespimühle» stellen zusammen mit ihrer technischen Einrichtung und der dazugehörigen Wasserkraftanlage (238WR00082-01–238WR00082-05) ein industrie- und architekturgeschichtlich wertvolles Ensemble von seltener Vollständigkeit dar. Das Wachsen der Anlage vom bäuerlichen Gewerbebau zur industriell betriebenen Mühle ist am überlieferten und substanziell gut erhaltenen Baubestand noch deutlich ablesbar. Auch aus ortsgeschichtlicher Sicht ist die Gesamtanlage von grosser Bedeutung, wurde die Stellung und Anordnung der Gebäude ebenso wie die Wasserkraftanlage doch nicht nur auf den Ablauf des Müllereiprozesses, sondern auch unter ortsbaulichen Aspekten und – unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Entstehungszeit – jeweils auch mit grosser gestalterischer Qualität abgestimmt. Die Wasserkraftanlage ist in mehrerlei Hinsicht historisch bedeutend: Ihre technische Einrichtung wurde urspr. als Ganzes von der bedeutenden Maschinenfabrik Rieter in Winterthur geliefert. Die Jonval- oder Henschelturbine mit vertikaler Welle zeigt die älteste bekannte Bauart einer Axialturbine, bei der das Wasser in der Richtung der Achse



(resp. der Welle) den Radkranz durchströmt. Gemäss Quellen ist im Kanton Zürich nur noch diese einzige Jonval-Henschel-Turbine erhalten. Die Girardturbine stellt eine Weiterentwicklung einer Aktionsturbine mit axialer Beaufschlagung dar. Die urspr. Transmissionsanlage (Riemenantrieb, Winkelzahnradgetriebe u. a.) ist vollständig in situ erhalten. Obwohl die restliche heute vorhandene technische Produktionseinrichtung der Mühle aus der Zeit von 1950 bis 1972 stammt, zeigt sie sehr eindrucksvoll den Stand der Technik am Übergang von der Sackmüllerei auf die vollautomatische Müllerei mit Walzenstühlen, welche ab 1910 in der Schweiz entwickelt wurden (im 1. V. des 20. Jh. war die Schweiz führend in der Entwicklung der vollautomatischen Müllerei mit Walzenstühlen und Becherwerken, sog. Elevatoren). In der «Wespimühle» traten um 1972 pneumatische Absaugvorrichtungen an die Stelle der mechanisch angetriebenen Becherwerke, ansonsten ist hier die traditionelle, industrielle Müllerei-Technik aber weitgehend erhalten geblieben. Beim ehem. Siloturm handelt es sich um eine auffällige Ergänzung der Gebäudegruppe aus der Zwischenkriegszeit. Der in seinem Volumen äusserst stattliche und in seiner Architektursprache durchwegs moderne Bau im Stil des Neuen Bauens legt – obwohl durch den Einbau von Wohnungen und damit einhergehender Befensterung und durch den Verputz formal etwas verfälscht – ein wirtschafts- und ortsgeschichtliches Zeugnis vom Aufschwung des für Wülflingen immer noch bedeutenden Mühlebetriebs ab. Zudem handelt es sich beim Siloturm um einen der ersten mit Gleitschalung erstellten Betonbauten der Schweiz.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten des Ensembles mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen (insb. auch der Mühleeinrichtung mit ihrer Transmissionsanlage, den Walzenstühlen, der Sackabfüllerei u. a.) und Oberflächen. Erhaltung der historischen Wasserkraftanlage mitsamt ihrer technischen Einrichtung (u. a. der Kesselturbine, des mechanischen Kegelpendelreglers, des Asynchronmotors usw.).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Alter Mühlen- und Industriebezirk in einer Schleife der Töss im Wülflinger Niederfeld. Das Mühlenensemble liegt beidseitig der westlich des Mühlegebäudes über die Töss führenden Wieshofstrasse. Im N schliessen die Bauten der ehem. Spinnerei Beugger (Wieshofstrasse 102 u. a.; Vers Nr. 00571 u. a.), der heutigen kantonalen psychiatrischen Klinik, an. Das Wohnhaus, ehem. Siloturm befindet sich im SW des Mühlekomplexes und ist nur mit seiner Nordwestecke an die Altbauten des Mühlegebäudes angefügt. So bildet sich ein kleiner, heute als Vorfahrt genutzter Innenhof zwischen Altbauten und dem Silo heraus.

Objektbeschreibung

Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00578)

Langgezogener Gebäudekomplex, bestehend aus einem westlichen Wohn- und Ökonomiegebäude (ehem. Vers. Nr. 00577) sowie einer ehem. Doppelscheune im O (ehem. Vers. Nr. 00576). Der westliche Bau ist ein unterkellertes, traufseitig zur Wieshofstrasse ausgerichteter Vielzweckbau unter einem Satteldach. Das EG ist grösstenteils massiv, die OG in grau gestrichenem Fachwerk ausgeführt, zudem zeigt der Wohnteil gegen S gemauerte Wände, die westliche Giebelwand ist gänzlich massiv. Vor letzterer steht ein eingeschossiger Flachdachanbau mit Terrasse. Der Wohnteil mit zwei durch einen zentralen Quergang erschlossenen Wohneinheiten zeigt im N im 1. sowie im 2. OG eine Laube. Im Innern befinden sich gemäss Quellen beidseits des Hausflurs Küchen mit älterer Ausstattung (Eisenherde, Aschebänke, Rauchfänge), des Weiteren Kachel- und Sitzöfen sowie historische Täfelungen, im Keller eine offene Balkendecke mit kräftigen Unterzugsbalken und profilierten Stützen sowie ein Natursteinplattenboden. Im OG des Scheunenteils des westlichen Baus war zeitweise der Verkaufsraum der Mehlhandlung untergebracht.

Auch das östliche Gebäude ist ein Mischbau unter Satteldach, grösstenteils aus heute rot gestrichenem Fachwerk errichtet, teilweise verputzt, mit einigen gemauerten Teilen im Stallbereich des EG. Im O schliesst ein eingeschossiger ehem. Pferdestall unter einem einseitig abgewalmten Pultdach an. Bei Sondierungsarbeiten wurde im Tennteil ein ehem. Wasserkanal (wohl als Zuleitung vom Kanal aus zur ehem. Spinnerei Beugger) entdeckt. Die Tenntore beider Bauten sind mit Rautenmustern aus aufgedoppelten Leisten verziert, die Ausfachungen der Scheunenteile weisen seit der Umnutzung zu Wohnzwecken an beiden Gebäuden Belichtungs- und Lüftungsluken auf.

Mühlegebäude mit Büro- und Gewerberäumen und Turbinenhaus (Vers. Nr. 00581) Mühlekomplex, bestehend aus dem älteren (ehem. Vers. Nr. 00582) Mühlegebäude aus dem 17., 18. und 19. Jh. sowie dem westlich anschliessenden, neueren Mühlegebäude aus dem frühen 20. Jh. Das ältere, dreigeschossige Mühlegebäude über L-förmigem Grundriss unter einem Satteldach mit Quergiebel im NO und nordseitigem Mühlekontoranbau (vermutlich ehem. Zollstation) vereint mehrere Bauetappen: In seinem Nordostteil steckt der mehrfach umgestaltete Kernbau (ehem. Wohnhaus und Mühle, vermutlich aus der M. des 17. Jh.), dessen Wohnräume seit 1918 als Büroräume genutzt werden. Seine Aussenwände sind verputzt, die Fenster zeigen gerade Abschlüsse und Sandsteingewände. Der Kernbau ist zudem unterkellert (offene Balkendecke mit kräftigen Unterzugsbalken und zwei profilierten Stützen). Im Innern sind gemäss Quellen wesentliche Teile der bauzeitlichen Oberflächen und Ausstattung erhalten (insb. ein viertüriger Wandkasten, ein Uhrenkasten und ein blauer Kachelofen mit weissen Kranzkacheln und sandsteinfarbenem Sockel).

Ebenfalls aus dem 17. Jh. stammt der Mühlekontoranbau unter Walmdach auf der Nordseite. Er weist ein massives EG mit unverputzten Eckquadern und im OG Fachwerkwände auf. Auffallend sind die reich gestalteten, schmiedeeisernen Fensterläden und Fenstergitter im EG und die bemalten Bretterläden im OG. Im Inneren sind gemäss Quellen im EG eine Stuckdecke, hellgrün überstrichenes, gefeldertes Wandtäfer und ein weisser Kachelofen erhalten.

Der Nordwestteil ist ein spätklassizistischer, ebenfalls dreigeschossiger Sichtbacksteinanbau unter Satteldach. Seine Backsteinwände sind mit dekorativen Mauerankern gesichert, die regelmässig angeordneten, zweiflügligen Fenster zeigen Segmentbogengewände. Das Gebäude weist seit der Verlängerung gegen NW auf vier Geschossen jeweils einen L-förmigen, hallenartigen Raum (zur Unterbringung der Müllereianlage) auf. Die Innenwände sind verputzt und weiss gestrichen, die Decken sind offene Balkendecken mit einem bis zwei firstparallelen Unterzügen, die mit Holzstützen mit oder ohne Sattelholz oder durch zusätzliche Eisenstützen unterfangen sind. Die Böden und Decken weisen auf allen Geschossen Aussparungen für den Mehltransport und die Antriebe auf. Auch die bauzeitlichen Holztreppe sind gemäss Quellen erhalten.

Das neuere Mühlegebäude ist ein repräsentativer, über der Uferböschung der Töss erstellter, mit dem älteren Mühlegebäude durch einen gleichaltrigen Verbindungsgang spitzwinklig zusammengefügt Industriebau unter einem Mansardgiebeldach. Der langgestreckte Bau von drei mal sieben Achsen ist mit einem groben Besenwurf verputzt und durch glatt verputzte Gesimse sowie Pilaster gegliedert. Auf den Längsseiten – die westliche ist als Haupt- und Schauffassade gestaltet – zeichnet sich das Turbinenhaus durch einen schlanken Turmaufbau mit quer zur Hauptfirstrichtung gestelltem Satteldach aus. An ihm ist tösseitig auf einer achteckigen, weissen Fläche der Schriftzug «Wespi Mühle» angebracht, zudem integriert dieser Bauteil im UG die bereits zuvor bestehende Turbinenanlage und Teile der Bausubstanz des zuvor an dieser Stelle befindlichen Turbinenhauses. Die Fassaden des Baus sind regelmässig mit zweiflügligen Sprossenfenstern unterschiedlicher Grösse bestückt, an der Hauptfassade variiert auch die Form der oberen Fensterabschlüsse in den verschiedenen Geschossen: Rundbogen im UG, Korbhornbogen im EG und im 1. OG, gerade Abschlüsse im 2. OG. Die Gewände bestehen grösstenteils aus gelbem Kunststein. Das Dach zeigt auf der Westseite zudem regelmässig über den Fensterachsen angeordnete Dachhäuser im Mansardbereich. Den Zugang zur Tössbrücke markiert im N eine säulengestützte Arkade mit drei giebelseitigen Bogen und natursteinverkleideten, rustizierten Pfeilern, welche das südseitige Trottoir der Wieshofstrasse beherbergt. Dieser Laubengang diente nebst seiner Funktion als Fussgängerweg auch dem Warenumschlag der Mühle. Die sechs Nutzgeschosse beherbergten eine Putzerei, ein Magazin, eine Abfüllanlage und andere Wirtschaftsräume. Sie sind gemäss Quellen im Innern verputzt und weiss gestrichen, zeigen offene Balkendecken mit firstparallelen Unterzügen, die durch einfache Holzstützen und nachträglich eingebrachte Eisenträger und -stützen abgefangen werden. Riemenböden mit Aussparungen für Transportleitungen und Antriebe sowie die Holztreppe sind gemäss Quellen erhalten.

Auch wichtige Teile der technischen Ausstattung scheinen erhalten zu sein, die Quellen berichten: «Im EG des älteren Mühlegebäudes sind 8 Walzenstühle (drei hergestellt von der Daverio AG, Zürich, drei von Magus, Gossau und zwei von J. Maier & Co., Gossau) erhalten. Diese Walzenstühle stammen aus den 1950er und 1960er Jahren. Im UG des Mühlegebäudes befindet sich ein weiterer Walzenstuhl (Hersteller: Glarner & Cie.) aus den 1920er Jahren. In den übrigen Geschossen der Mühlegebäude Vers. Nr. 581 und 582 ist die gesamte technische Einrichtung der Mühle funktionstüchtig erhalten geblieben».

Wohnhaus, ehem. Siloturm (238SILO00581)

Der ehem. Siloturm erhebt sich über einem annähernd quadratischen Grundriss. Urspr. war der Siloturm in Sichtbeton gehalten, heute ist er glatt verputzt und weiss gestrichen. Die einzigen fassadengliedernden Elemente waren urspr. ein leicht hervorkragendes Sockelgeschoss (heute als Waschkeller genutzt) und das mit drei Öffnungen pro Seite versehene Attikageschoss. Letzteres besitzt einen Treppenaufgang zur Dachterrasse (die bauzeitliche Treppe wurde durch eine neue ersetzt). Das Gebäude weist heute eine Wohnnutzung auf acht Geschossen auf. Zu diesem Zweck wurden verschiedene jüngere Fensteröffnungen angebracht, die teils als kleine Lochfenster, teils als vertikale Bandfenster ausgebildet sind. Im EG wurde an der Ostfassade ein neuer, flach gedeckter Karbonstahl-Eingangsvorbau angefügt, der als Witterungsschutz und zur Unterbringung der Briefkästen dient.

Wasserfassung (238WR00082-01)

1943 sanierte Wasserfassung in der Töss mit Schwelle und Tafelwehr.

Oberwasserkanal (238WR00082-02)

Offen durch das Betriebsgelände geführter Oberwasserkanal mit teilweise historischen Zementstellriemen, welche urspr. Holzstellriemen ersetzen.

Rechenanlage und Turbineneinlauf (238WR00082-03)

Die teilweise offene Rechenanlage besteht aus einem Grobrechen mit beigelegter Wanne für das Schwemmaterial, hinter der ein Feinrechen mit selbsttätiger Rechenreinigung folgt, bevor das Wasser des Kanals im Innenhof der Mühlegebäude durch ein genietetes Stahldruckrohr zur Turbinenanlage weitergeleitet wird.

Turbinenanlage im Turbinenhaus (in Vers. Nr. 00581) (238WR00082-04)

Die Turbinenanlage besteht aus einer Kesselturbine mit mechanischer Kraftübertragung auf die zentrale Transmission, der sog. Jonval- oder Henschelturbine mit vertikaler Welle als Axialturbine, bei der das Wasser in der Richtung der Achse, bzw. der Welle, den Radkranz durchströmt, sowie einer Girard-Turbine, beide aus dem späten 19. Jh. Die Turbinenanlage ist bis heute weitgehend in ihrem Originalzustand erhalten geblieben. Der ursprüngliche Drehzahlregler (mechanischer Kegel-Pendelregler) ist noch vorhanden, ebenso die Transmissionsanlage mit Holz/Gusseisenzahnrad-Winkelgetrieben. Auch die im neueren Mühlegebäude von 1915–1918 integrierte Bausubstanz des Turbinenhauses ist gemäss Quellen heute noch weitgehend aus der dessen Bauzeit (1893) erhalten.

Unterwasserkanal (238WR00082-05)

Der Auslauf wurde im Zuge der Erweiterung des Mühlegebäudes 1915–1918 teilweise überdeckt, sein Verlauf zwischen Turbinenhaus und Töss aber entspricht weitgehend dem vorhergehenden Zustand.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|--|
| 17. Jh. | Bau des älteren Mühlegebäudes mit Zollstation (vermutlich zum Einzug des Brückenzolls), des heutigen Kontoranbaus am älteren Mühlegebäude |
| 1784–1812 | Bau der Wohnhäuser und Ökonomiegebäude |
| 19. Jh. | kontinuierlicher Ausbau der Wasserkraftanlagen und des Wasserrechts |
| 1864–1878 | Bauten am älteren Mühlegebäude |
| 1883 | Kauf des Mühlegebäudes sowie der Wohn- und Ökonomiegebäude durch Heinrich Wespi, sanfte Renovation, Errichtung eines Brunnens (Inschrift: «1883»), Bau der Rechen- und der Turbinenanlage mit Turbinenhaus, Einbau der Turbinen, Hersteller: Jakob Rieter & Cie. |
| 1894 | Abtragung der alten Wasserräder und Antriebsanlagen zugunsten der Installation der Turbinenanlage im Turbinenhaus |
| 1915–1918 | Erweiterung der Anlage durch den Bau des neueren Mühlegebäudes, dabei Integration der bestehenden Turbinenanlage, Architekt: Friedrich Schneebeili |
| 1916–1918 | Anbau des Pferdestalls im O der Doppelscheune, Ersatz eines Schopfanbaus an der Westfassade des Wohnhauses mit Scheune durch eine gemauerte Autogarage |
| 1917 | Schweineestallanbau an Nordfassade der Doppelscheune |
| 1923 | Übernahme der Mühle mitsamt allen schützenswerten Bauten durch die H. Wespi AG |
| 1932 | Bau des Siloturms, Bauherrschaft: H. Wespi AG, Architekten: Fritschi, Zangerl & Sträuli |
| 1943 | Sanierung und Umbau der Wasserfassung (Auslegung auf neue Wassermenge), des Oberwasserkanals und der Rechenanlage |
| 1960 | Bau zweier weiterer, kleinerer, im Grundriss achteckiger Getreidesilos (heute abgebrochen) |

- 1978 Aussenrenovation der Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00578)
1992 Umbau und Innenausbau des Siloturms zum Wohnhaus, verschiedene neue Fensteröffnungen, Verputz, neue Treppe von der Galerie zur Dachterrasse und neuer Eingang, Architekten: Hatt-Haller AG (o. A.–o. A.)
2009–2010 Restaurierung der Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00578)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Basis Produktion. Industriekultur in Winterthur (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 333), Zürich 2003.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 176.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00104, 1998, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 379.
- Wespimühle, in: winterthur-glossar.ch, www.winterthur-glossar.ch, Stand 05.07.2018.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2015, S.268–273.

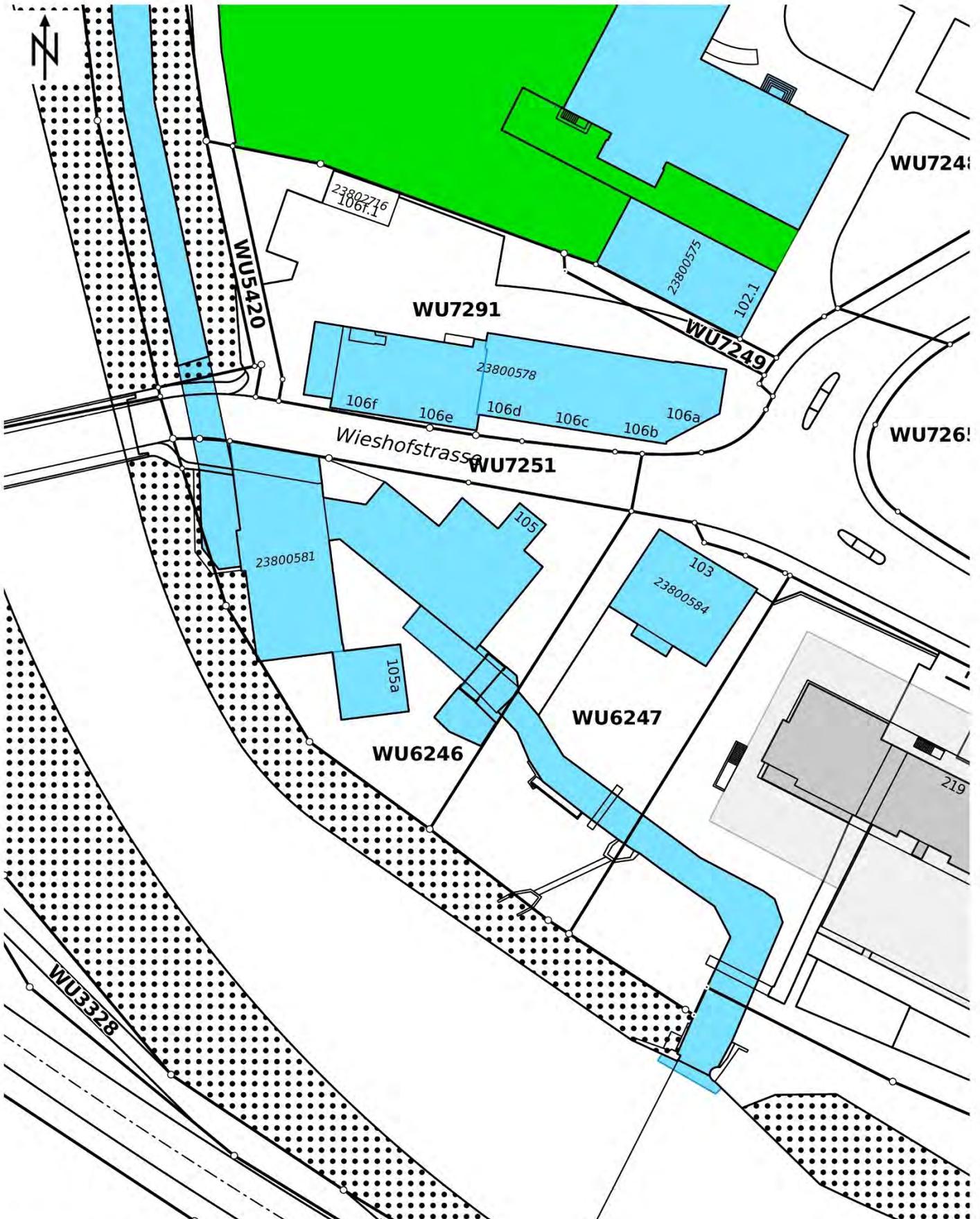
Augenschein

Aussen: Mai 2014, Apr. 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.07.2018 10:50:38

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:750

0 5 10 15m

Zentrum: [2693845.92,1262375.3]



Wespimühle, Gesamtanlage, Ansicht von W, 06.04.201706.04.2017 (Bild Nr. D101043_13).



Wespimühle, Mühlegebäude mit Büro- und Gewerberäumen und Turbinenhaus (Vers. Nr. 00581), neueres Mühlegebäude, Ansicht von NW, 06.04.201706.04.2017 (Bild Nr. D101043_09).



Wespimühle, Mühlegebäude mit Büro- und Gewerberäumen und Turbinenhaus (Vers. Nr. 00581), Verbindungsgang, Detailansicht der Nordostfassade im EG, 06.04.2017 (Bild Nr. D100650_21).



Wespimühle, Rechenanlage (238WR00082-03) beim Wohnhaus mit Mühle (Vers. Nr. 00581), Ansicht von SO, 06.04.2017 (Bild Nr. D100650_17).



Wespimühle, im Vg. die Mühlegebäude mit Büro- und Gewerberäumen und Turbinenhaus (Vers. Nr. 00581), im Hg. der Siloturm (238SILO00581), 15.04.2014 (Bild Nr. D100650_01).



Wespimühle, Mühlegebäude mit Büro- und Gewerberäumen und Turbinenhaus (Vers. Nr. 00581), Kontoranbau, Fenster im EG der Südostfassade, 06.04.2017 (Bild Nr. D100650_20).



Wespimühle, Oberwasserkanal (238WR00082-02), Ansicht von NW,
06.04.2017 (Bild Nr. D100650_18).



Wespimühle, Mühlegebäude mit Büro- und Gewerberäumen und
Turbinenhaus (Vers. Nr. 00581) mit Rechenanlage (238WR00082-03) im Vg.,
Ansicht von O, 06.04.2017 (Bild Nr. D101043_16).



Wespimühle, Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00578), Ansicht von SO; links das Wohnhaus der ehem. Spinnerei Beugger (Vers. Nr. 00584), rechts das Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00575), 06.04.2017 (Bild Nr. D100650_27).



Wespimühle, Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00578), Ansicht von S, 06.04.2017 (Bild Nr. D100650_15).

Winterthur, Wieshofstrasse 103 bei, 105, 105a, 105 bei und 106a–f
«Wespimühle»



Wespimühle, Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00578), Ansicht von NW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100650_23).



Wespimühle, Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00578), Ansicht von SW, 06.04.2017 (Bild Nr. D100650_22).



Wespimühle, ehem. Siloturm, Sockelgeschoss, EG und 1. OG, Ansicht von S,
15.04.2014 (Bild Nr. D100650_05).



Wespimühle, ehem. Siloturm, Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr.
D100650_04).

«Teppichsiedlung» Burgstrasse

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Burgstrasse 16, 16 bei, 18, 18.1, 20, 20.1, 22, 22.1, 24 und 24.1**
 Bauherrschaft **Ulrich J. Baumgartner (1920–2014)**
 ArchitektIn **Ulrich J. Baumgartner (1920–2014)**
 Weitere Personen **–**
 Baujahr(e) **1958–1961**
 Einstufung **kantonal**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **nein**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **01.11.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa**
 Datum Überarbeitung **06.07.2017 Raphael Sollberger**

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
238UMGEU01705	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801705	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801706	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801707	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801708	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801709	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801717	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801718	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801719	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23801720	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Siedlung an der Burgstrasse ist ein frühes und architektonisch herausragendes Beispiel für eine so genannte «Teppichsiedlung» im Kanton Zürich. Sie zeigt exemplarisch die damals angestrebte bauliche Verdichtung kombiniert mit den Vorteilen des individuellen Wohnens im Einfamilienhaus. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann sich Opposition gegen das «platzfressende» Einfamilienhaus zu regen. Auch stiegen die Land- und die Baukosten rapide an, so dass eine neue Lösung für Eigenheime gefunden werden musste. Da die Ebenen schon stark überbaut waren, befasste man sich in topografisch geeigneten Lagen verstärkt mit dem Thema Hangbebauung. Für Hänge mit einer Neigung zwischen 15 und 30 Grad eigneten sich Terrassenhäuser am besten, von denen 1957–1960 das erste prominente Beispiel in Zug (Rothausweg/Terrassenweg) von Fritz Stucky (1929–2014) und Rudolf Meuli (o. A.–o. A.) erstellt wurde. Aber es wurden auch andere platzsparende Siedlungsformen neu entwickelt: aneinandergebaute Atriumhäuser, ährenförmig zusammengebaute Einfamilienhäuser usw. Das Werk widmete dem Thema «Neue Formen des Wohnens» 1961 ein ganzes Heft. Die wohl erste Erstellung einer «Teppichsiedlung» in der Schweiz war 1949–1955 als Erweiterung des Neubühls in Zürich geplant, kam jedoch nicht zur Ausführung. Erst 1958 konnte die Siedlung Biserhof in St. Gallen publiziert werden, die nur zwei Jahre vor dem Winterthurer Beispiel erstellt worden war. Von der Anordnung im Gelände her gleichen sich die beiden Anlagen stark, doch der Wülflinger Entwurf zeigt sich mit den grossen Sichtbetonpartien und den klaren geometrischen Baukörpern dem damals in der Schweiz noch nicht sehr verbreiteten Brutalismus nahe und weist mit überdeckten Terrassen einen zusätzlichen Bezug zum Aussenraum auf. Zudem handelt es sich beim Haus Burgstrasse 18 um das Eigenheim des wichtigen Winterthurer Architekten und Architekturprofessors Ulrich Baumgartner, in dem er seine nach eigenen Aussagen stark von

Frank Lloyd Wright beeinflussten Vorstellungen von Wohnarchitektur wunschgemäss umsetzen konnte. Baumgartner wurde mehrfach ausgezeichnet und erstellte bedeutende Bauten wie 1955–1959 die Schulhäuser Aesch bei Neftenbach (Flachtalstrasse 2; Vers. Nr. 00769) und 1961–1965 die Schulanlage Gutschick (Mattenbach, Scheideggstrasse 1; Vers. Nr. 07255 u. a.) sowie später 1968–1982 auch die bereits der Postmoderne zuzuordnende Kantonbank in Winterthur (Winterthur Stadt, Untertor 30; Vers. Nr. 06435). Auch die Gärten (238UMGEBU01705) der «Teppichsiedlung» sind von grossem denkmalpflegerischen Interesse. Ihre künstliche Verwilderung steht im gestalterischen Kontrast zu den Betonkuben der Architektur und dem orthogonalen Wegnetz, das durch die Hausgrundrisse vorgegeben wird. Die vorgefertigten Gestaltungselemente und glatt geschalteten Betonmauern korrespondieren mit der Architektur und stehen ihrerseits im Gegensatz zur «Natürlichkeit» ihrer Umgebung. Die Abkehr weg von Harmonie und Lieblichkeit fließender Blumenmeere zeugt von einem Paradigmenwechsel in der Gartenkunst, der durch die «G59» (Schweizerische Gartenbau-Ausstellung 1959 in Zürich) eingeläutet wurde. Die Nachkriegsmoderne verzichtete auf eine Nutzbarkeit der Aussenräume, wie man sie bis anhin gewohnt war. Der Freiraum genügte als schöne und/oder ungezähmte Natur, deren Charakteristikum ihre Wildheit ist, nicht deren Zweckmässigkeit. Der individuelle Gartenraum tritt gegenüber dem Gemeinschaftlichen zurück, was gleichermassen als früher Verweis auf die junge Naturschutz- und Ökologiebewegung der 1970er Jahre zu werten ist. Dergestalt ist der Siedlungsfreiraum ein wertvolles gartengeschichtliches Zeugnis der Nachkriegsmoderne.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Wohnhäuser, ihres Volumens und ihrer bauzeitlichen Materialisierung mitsamt den bauzeitlichen Ausstattungselementen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition im EG des Wohntraktes sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In den Gärten konzeptionelle Erhaltung der Gestaltungsidee einer künstlichen Verwilderung im gesamten Siedlungsfreiraum, deren künstliche Ungezähmtheit im gestalterischen Kontrast zu den Kuben der Wohnhäuser steht. Substanzieller Erhalt aller geschalteten Betonstützmauern, insb. im Eingangsbereich der Wohnhäuser sowie aller bauzeitlichen Weg- und Treppenbeläge.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung liegt in einem zur Bauzeit noch fast unbebauten Gebiet am Westabhang des Brühlbergs zwischen Burgstrasse und Im Morgentau. Der Blick fällt von hier hinunter auf das Wülflinger Tössfeld, ein Gebiet, in dem in den 1940er Jahren verschiedene Siedlungen entstanden. Unterdessen hat sich die Bebauung stark verdichtet, jedoch bestehen keine bemerkenswerten Bezüge der «Teppichsiedlung» zu ihren Nachbargebäuden. Auf dem ungefähr 4000 m² grossen Grundstück (Kat. Nr. 6 4059–6 4065) wurden fünf winkelförmige Häuser platziert, drei davon zusammengebaut, die anderen sind freistehend in der Südwest- bzw. Nordoststecke. Fünf Garagenboxen stehen im W des Grundstücks, an die Nordfassade des Hauses Nr. 16 angebaut, an der Burgstrasse.

Objektbeschreibung

Die Einfamilienhäuser bilden gegen S und W offene rechte Winkel. Der Wohntrakt verläuft jeweils von W nach O und zeigt sich auf der Westseite zweigeschossig. Von S nach N verlaufen die nicht oder nur im nördlichen Teil unterkellerten Schlaftrakte. Die Gebäudesockel, die Flachdächer sowie die Brüstungen und schützenden Wangen der nach W ausgerichteten, dem Wohnraum vorgelagerten, überdeckten Terrassen bestehen aus Sichtbeton. Die Nord- und die Ostfassaden wurden aufgemauert und mit einem Schlemmputz versehen. Die Westfassaden der Schlaftrakte, die Ost- und Südfassaden der Wohntrakte und die sichtbaren Westfassaden der UG weisen grossflächig mit Holz verkleidete Partien auf. Die Hauseingänge liegen auf der Nordseite. Der Vorplatz, die Garderobe, eine Treppe ins UG, eine Küche und ein kleines Esszimmer sowie der nach S und W ausgerichtete Wohnraum nehmen das EG des Wohntrakts ein. Im Schlaftrakt befinden sich drei Schlafzimmer und das Bad. Die UG sind unterschiedlich genutzt (Spielraum, Angestelltenzimmer, Bastelraum), weisen jedoch alle einen Luftschuttkeller, einen Heizungs- und einen Kellerraum auf. Die Grundrisse unterscheiden sich in Einzelheiten jedoch seit jeher, wurde doch von Anfang an auf die Bedürfnisse der einzelnen Käufer Rücksicht genommen.

Umgebungsgestaltung (238UMGEBU01705)

Eine schroffe Böschung, eine heute als Spontanvegetation zu bezeichnende Bepflanzung und Garagenboxen mit freiwachsenden Büschen als Dachgrün schirmen die Siedlung wie ein grüner

Riegel gegen die Burgstrasse ab. Im Innern bestimmen geschlossene Krautschichten mit darinstehenden, einheimischen Gehölzen den naturnahen Charakter der Siedlung. Zusammen mit den dicht abgepflanzten Siedlungsgrenzen geben sie dem Freiraum ein waldartiges Gepräge. Die Wohnhäuser werden durch bauzeitlich erhaltene Treppenwege und orthogonal geführte Plattenwege erschlossen. In der Materialisierung finden sowohl Naturstein als auch Betonplatten und -vollstufen Verwendung, wobei vorfabrizierte Gestaltungselemente dominieren. Die Betonarten unterscheiden sich in ihrer Bearbeitung als Waschbeton, glatt geschalt oder mit Rillen versehen. Von skulpturaler Wirkung ist ein durchgehender Treppenweg entlang der Nordgrenze des Grundstücks, dessen linearer Verlauf durch Baumpflanzungen nahe den Hauseingängen unterbrochen wird. Hecken als Sichtschutz und Betonmauern kennzeichnen die inneren Grundstücksgrenzen.

Baugeschichtliche Daten

- 1967 Kellertürausbruch an der Nordfassade (Vers. Nr. 01717)
1980 Windfanganbauten an der Nordfassade (Vers. Nr. 01718 und 01719)

Literatur und Quellen

- Klaus Christoffel, Winterthur – Gesicht einer Stadt, in: Schweizerische Bauzeitung, 1961, Nr. 26, S. 460–461.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 174–175.
- Teppichsiedlung Biserhof in St. Gallen, in: Das Werk, 1958, Nr. 11, S. 385–387.
- Teppichsiedlung Biserhof, St. Gallen, in: Bauen + Wohnen, 1958, Nr. 12, S. 237–240.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



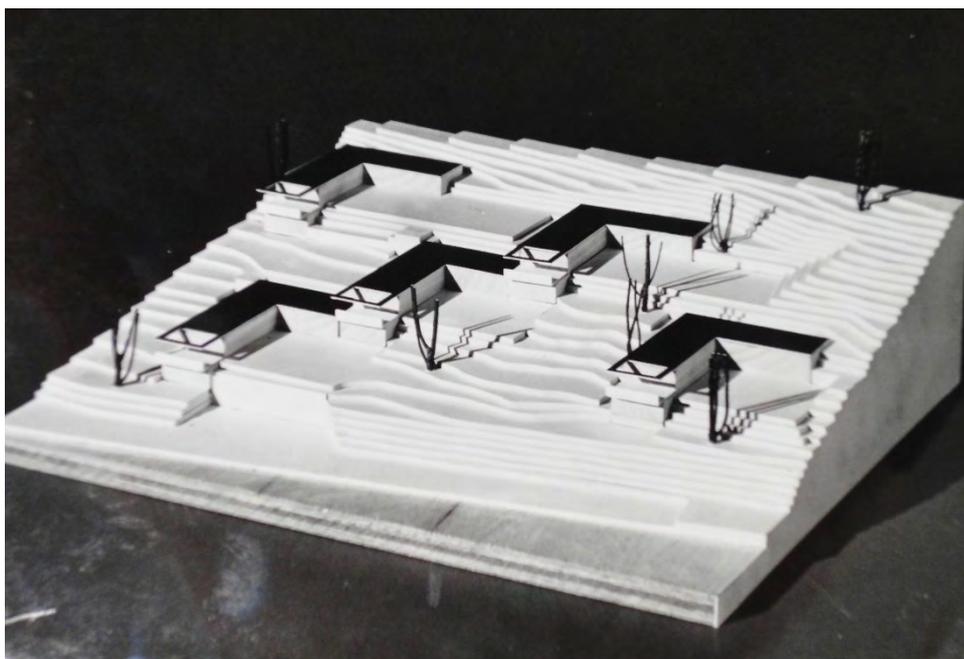
© GIS-ZH, Kanton Zürich, 25.01.2017 11:23:38

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:500



Zentrum: [2694410.06,1262371.76]



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, Ansicht der Siedlung von SW, Modellfoto 1959, Baupolizeiamt Winterthur, 01.01.1959 (Bild Nr. D101133_81).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, Wohntrakt mit verglaster Terrasse (Vers. Nr. 01705), Ansicht von SW, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_82).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, Wohntrakt mit verglaster Terrasse (Vers. Nr. 01705), Ansicht von SW, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_83).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, rechts Schlaf-, hinten Wohntrakt (Vers. Nr. 01705), Ansicht von S, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_84).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, vorne Schlaf-, in Bildmitte Wohntrakt (Vers. Nr. 01717), Ansicht von NO, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_85).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, Nord- bzw. Eingangsfassade (Vers. Nr. 01720), Ansicht von NO, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_86).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, Garagen an der Burgstrasse (Vers. Nr. 01706), Ansicht von SW, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133_87).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, Umgebung bei Burgstrasse 16, Ansicht von N, 24.09.2013 (Bild Nr. D101133_88).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, Umgebung Burgstrasse 16, Ansicht von N,
24.09.2013 (Bild Nr. D101133_89).



«Teppichsiedlung» Burgstrasse, Vorplatz Burgstrasse 18, Ansicht von N,
24.09.2013 (Bild Nr. D101133_90).

Terrassensiedlung

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): Haltenrebenstrasse 100, 100 bei, 102, 104, 106, 108, 110, 110a, 112, 114, 116, 118, 120 und 122

Bauherrschaft:

ArchitektIn: Anton Brunold (1922–o. A.)

Weitere Personen:

Baujahr(e): 1969–1971

Einstufung: regional

Ortsbild überkommunal: nein

ISOS national: nein

KGS: nein

KGS Nr.: –

Datum Inventarblatt: 19.05.2017 Raphael Sollberger

Datum Überarbeitung:

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23802069	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23802070	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
238UMGEBU02069	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht stehen Terrassensiedlungen einerseits für den erstarkten Wunsch des Mittelstands nach Wohneigentum sowie für einen neuen Umgang mit der nationalen Baurechtsgesetzgebung, war doch das Stockwerkeigentum bislang untersagt, nicht jedoch das Überbaurecht von Liegenschaften auf anderen Parzellen. Daraus, und auch aus der dem wirtschaftlichen Aufschwung und dem Bauboom geschuldeten Landknappheit in den Städten heraus, entstanden während der 1960er und 1970er Jahre schweizweit neuartige Konzepte der Hangüberbauung zu Wohnzwecken, die nicht selten auch konstruktive Pionierleistungen zu Tage förderten. Die beiden 1971 fertiggestellten Baukomplexe von Anton Brunold waren die ersten Gebäude am Südhang des Taggenbergs, der heute mit mehreren Terrassenhauszeilen bebaut ist. Es handelt sich somit um ein frühes Zeugnis des Bedürfnisses nach neuen verdichteten Wohnformen jenseits des Einfamilienhauses, aber auch jenseits des Wohnhochhauses. Die Siedlung veranschaulicht mit ihren Sichtbetonfassaden stilgeschichtlich einen mittlerweile arrivierten Brutalismus.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der beiden Terrassenhauszeilen mitsamt ihrer bauzeitlichen Ausstattung (insb. die erhaltenen Holzbandfenster, -handläufe und -pergolen). Erhaltung der Umgebungsgestaltung, insb. der Terrassierung der Privatgärten und der Freitreppenanlagen, sowie Erhalt und Pflege der dichten Treppenbepflanzung. Ausgenommen sind die architektonischen Ausstattungselemente der individuell gestalteten Privatgärten.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Terrassensiedlung an der Haltenrebenstrasse liegt am Südfuss des Taggenbergs in Wülflingen zwischen dem Hältiquartier und der Tössallmend auf Kat. Nr. WU4926. Ihre Bewohnerinnen und Bewohner geniessen die Fernsicht über die gesamte Ebene des Niederfelds und des Hardholzes im S bis zum Chom- und Berenberg im S bzw. SW.



Objektbeschreibung

Terrassenhäuser (Vers. Nr. 02069 und 02070)

Die Siedlung besteht aus zwei kurz nacheinander realisierten Terrassenhauszeilen (1969: Vers. Nr. 02070, 1971: Vers. Nr. 02069) in Sichtbeton. Die rot gestrichenen Holzbandfenster sind an den Unterseiten der schweren Eisenbeton-Geschossdecken angeschlagen (z. T. durch Metallgewände ersetzt). Je sechs Etagenwohnungen sind nicht nur am Hang gestaffelt, sondern auch seitlich zueinander versetzt. Auf der Westseite erhält so jede Wohneinheit ihren ebenerdigen, nicht einsehbaren Privatgarten. Im O wird jeder Hauseingang durch die übereck vorkragende, darüber gelegene Wohneinheit überdeckt. Zu den Eingängen führt eine dicht bepflanzte, den Wohneinheiten gemeinsame, z. T. erneuerte Betonfreitreppe mit bauzeitlichen Geländern und hölzernen Handläufen. Die Eingangstüren wurden grösstenteils ersetzt. Die bauzeitlich erhaltenen Garagentore weisen Gitterfensterchen auf.

Umgebungsgestaltung (238UMGEBU02069)

Im W der beiden Häuserzeilen sind terrassierte, zum Teil recht individuell gestaltete Privatgärten, grösstenteils noch mit den bauzeitlichen Holzpergolen erhalten. Im O liegt jeweils eine dicht bepflanzte Freitreppenanlage mit zeittypischen, bauzeitlichen Geländern samt Holzhandläufen, die alle Hauseingänge bedient. Vor den beiden Bauten erstreckt sich im S je ein grosszügiger, asphaltierter Vorplatz mit den Garageneinfahrten.

Baugeschichtliche Daten

1969 Fertigstellung der ersten Terrassenhauszeile (W)
1971 Fertigstellung der zweiten Terrassenhauszeile (O)
1980er Jahre Teilweiser Ersatz der Holzbandfenster durch Metallgewände
1990er Jahre Teilweise Renovation der Betontreppen(stufen)

Literatur und Quellen

- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013.

Augenschein

Aussen: März 2014

Innen: nicht besichtigt

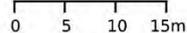


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.07.2017 13:25:24

Massstab 1:750



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2693476.02,1263701.32]



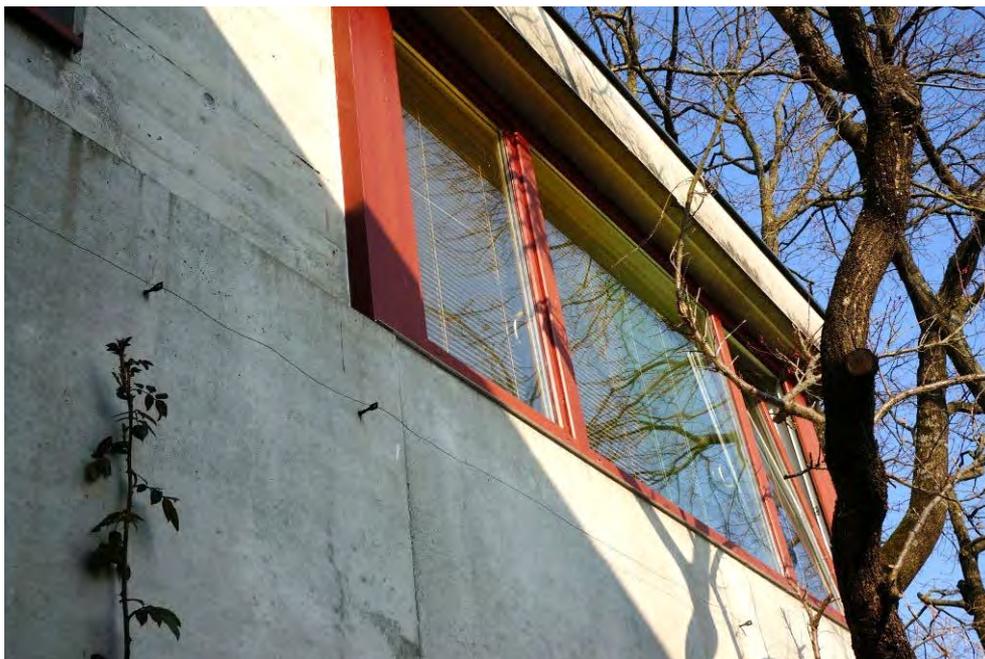
Terrassensiedlung, Eingangssituationen mit übereck hervorkragender, darüberliegender Wohneinheit, Ansicht von SO, 13.03.2014 (Bild Nr. D100636_01).



Terrassensiedlung, Treppenanlage mit bauzeitlichem Geländer mit hölzernem Handlauf, 13.03.2014 (Bild Nr. D100636_06).



Terrassensiedlung, bauzeitliche Holzbandfenster (Detail), 13.03.2014 (Bild Nr. D100636_09).



Terrassensiedlung, bauzeitliche Holzbandfenster (Detail), 13.03.2014 (Bild Nr. D100636_11).

Burgruine Alt Wülflingen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Kaspar-Weinmann-Strasse 24.1
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 12. Jh.–13. Jh.
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS A
 KGS Nr. 7836
 Datum Inventarblatt 03.07.2018 Werner Wild, Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23802283	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen PD 07.02.1984 Siehe BDV Nr. 0292/2017 vom 22.12.2017 Beitragszusicherung
------------------------	--	--

Schutzbegründung

Auf Alt Wülflingen steht der weitgehend von nachträglichen Umgestaltungen verschonte und deshalb besonders gut erhaltene, 18 m hohe Burgturm. Die qualitativ und repräsentativ gestalteten Aussenfassaden bestehen wie bei den Türmen der Burgen Grüningen, Hegi, Kyburg und Uster aus Buckelquadern. Die Bauzeit lässt sich nur anhand von Vergleichen mit besser datierten Türmen grob in die 2. Hälfte des 12. und die 1. Hälfte des 13. Jh. einordnen. Der Turm legt als noch aufrechtstehender Teil einer wohl bereits im 11. Jh. gegründeten, heute nur noch in Resten erhaltenen Burganlage ein bedeutendes Zeugnis für die Architektur des Adels ab. Mehrere Renovationen in den Jahren 1872, 1895, 1936 und 1983 unterstreichen die fortwährenden Anstrengungen der Stadt Winterthur, das Baudenkmal für die Nachwelt zu erhalten. Mit dem Bau des Schutzdachs 2016, einer erneuten umfassenden Sanierung 2017/18 und der geplanten Ausholungen bleibt der Turm ein beliebtes Ausflugsziel der Region Winterthur.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Turms sowie Erhaltung und Pflege der ihn umgebenden Burganlage (vgl. archäologische Zone AZ Winterthur 34.0)

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Burgruine Alt Wülflingen steht über dem linken Ufer der Töss, südlich von Winterthur-Wülflingen auf dem heute bewaldeten Schlossberg, einer Anhöhe von 540 m ü. M. Sie ist von Südwesten von der Forststrasse, der Kaspar-Weinmann-Strasse, über einen Fussweg erreichbar.

Objektbeschreibung

Bodenfunde weisen auf eine Nutzung der Anhöhe bereits in römischer Zeit hin. Der erhaltene Turm ist der Überrest einer grossen Anlage, die gemäss chronikalische Quellen ins 11. Jh. zurückgehen könnte. Bau des Burgturms in der 2. Hälfte des 12. oder der 1. Hälfte des 13. Jh. Seitenlängen 7,28 bis 7,31 Meter, Mauerdicke 2 bis 2,25 Meter. Die Aussenfassaden bestehen aus exakt gefügten Sandstein-Buckelquadern. In den Fugen ist stellenweise noch Fugenstrich mit roter Ausmalung erhalten. In der Nordostfassade liegt in 8 Metern Höhe der spitzbogige Hocheingang. Zugang mittels Treppe und Laube 1983 anhand der Balkenlöcher. Als Öffnungen finden sich schmale hochrechteckige Fenster. In der Nordwestfassade, in 10 Metern Höhe, liegt eine Reihe nachträglich eingearbeiteter Balkenlöcher, das mittlere mit Zementmörtel zugemauert und mit eingeritzter Inschrift: «Mo[kan]jini - [Want]toni - 1872 - A [XXX]agini» versehen. An der Nordost-Ecke Inschriftentafel der Restaurierungen 1936 und 1984. An die Ostseite des Turms fügte man noch im



Mittelalter ein Wohngebäude an, dessen Südostmauer in Resten erhalten ist. Die in die Aussenfassade des Turms eingemeisselten Balkenlöcher markieren dessen ursprüngliche Stockwerkeinteilung. Im zweiten Obergeschoss nachträglich ins Turmmauerwerk eingelassene Wandnische. Die Ausgrabungen von 1936 und geophysikalische Messungen von 2016 zeigen, dass der südöstliche Teil des Burgplateaus mit Turm und Wohngebäude mittels einer Mauer vom übrigen Areal abgetrennt war. Dieses war ebenfalls mit einer Ringmauer umgeben und enthielt den Sodbrunnen der Burg.

Baugeschichtliche Daten

11. Jh.	gemäss chronikalischen Quellen möglicherweise Gründung der Burg
Vor 1239	Übergang in den Besitz der Grafen von Habsburg
Vor 1250	Bau des Burgturms
Nach 1678	Preisgabe der Wohnbauten
Nach 1760	Entfernung des Dachs auf dem Turm
1872	Renovation, wohl durch das städtische Bauamt, Ausbesserungen der Fugen der Aussenfassade
1895	Renovation Aufmauerung der Mauerkrone und Abdeckung mit Ziegeln, Bauherrschaft: Forstamt der Stadt Winterthur
16.11.1911	Beschädigung durch ein Erdbeben
1933	Vermessung durch den technischen Arbeitsdienst (TAD).
1936	Renovation, Erneuerung der Mauerkrone, Reparatur des Erdbebenschadens an der Aussenfassade und Zumauerung des ebenerdigen Eingangs. Vermessungsarbeiten, Bauherrschaft: Stadt Winterthur; Sondiergrabungen durch den technischen Arbeitsdienst der Stadt Winterthur
1982	archäologisch-topografische Kartierung im Auftrag der Kantonsarchäologie.
1983–1984	Renovation, Treppe zum Hocheingang und zur Aussichtsplattform auf der Mauerkrone, Bauherrschaft: Stadt Winterthur; Ausgrabungen der Kantonsarchäologie
2016–2018	Renovation, Bau eines Schutzdachs, grossflächiger Ersatz der Quader der Mauerschalen, Bauherrschaft: Stadt Winterthur; Ausgrabungen der Kantonsarchäologie

Literatur und Quellen

- Daniel Reicke, «von starken und grossen flüejen». Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 22), Basel 1995, S. 125.
- Emil Stauber, Die Burgen des Bezirkes Winterthur und ihre Geschlechter, in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 285, S. 353–369.
- Heinrich Boxler, Burgen der Schweiz 5, Kantone Zürich und Schaffhausen, Zürich 1982, S. 22–23.
- Jahrbuch Archäologie Schweiz 100, 2017, S. 280.
- M. Prohaska, Burgruine Alt-Wülflingen. Bauuntersuchung. Kurzbericht, Aarau 2017, Archiv der Kantonsarchäologie Zürich.

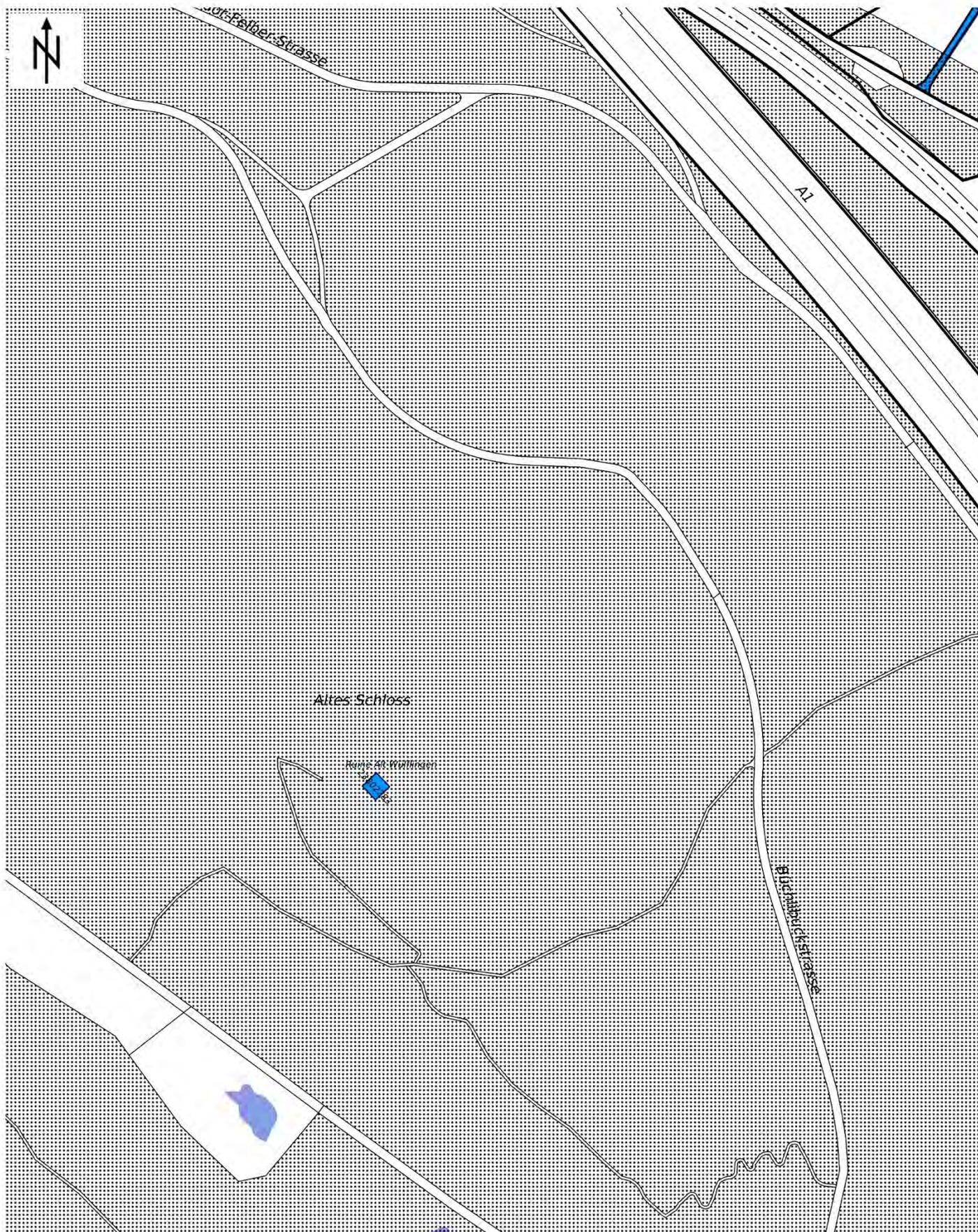
Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



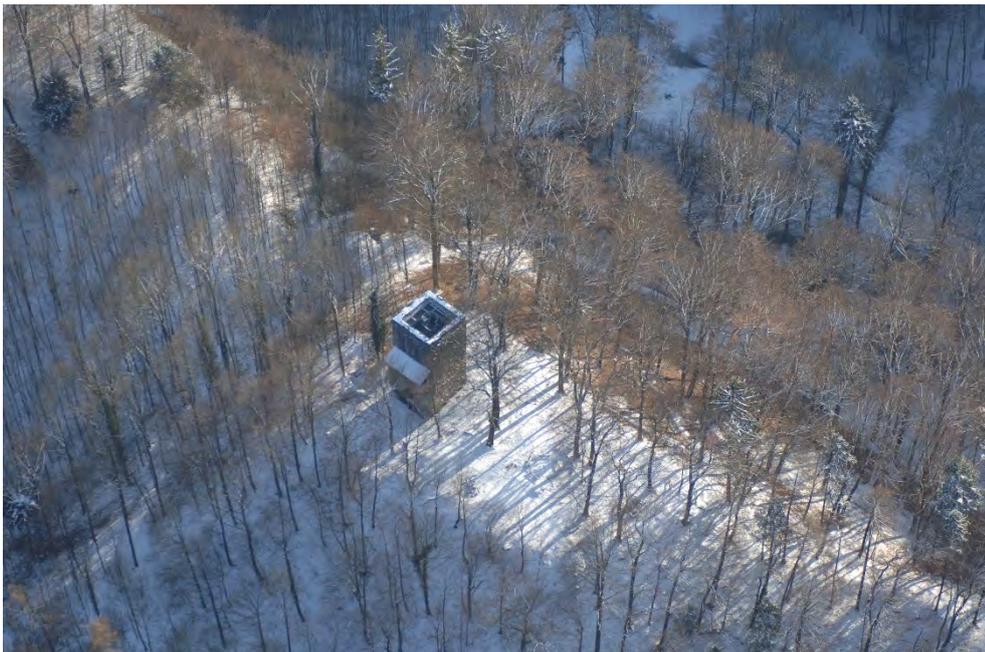
© GIS-ZH, Kanton Zürich, 02.07.2018 13:57:24

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:2000



Zentrum: [2694186.25,1261819.81]



Burgruine Alt Wülflingen, Luftbild der Burgranlage von N, 27.02.2006 (Bild Nr. D101137_36).



Burgruine Alt Wülflingen, Turm von W mit neuem Schutzdach, 12.12.2016 (Bild Nr. D101137_37).



Burgruine Alt Wülflingen, Nordostfassade (Detail), Fugenstrich teilweise mit roter Bemalung, 01.01.2017 (Bild Nr. D101137_31).



Burgruine Alt Wülflingen, Nordostfassade, Hocheingang mit Spitzbogen, 01.01.2017 (Bild Nr. D101137_32).



Burgruine Alt Wülflingen, Übersicht über den nordöstlichen Burgbereich vom Turm aus, 01.01.2017 (Bild Nr. D101137_33).



Burgruine Alt Wülflingen, Die Burg um 1673 (Aquarell von Hans Erhard Escher), Bild: Zentralbibliothek Zürich, Bild: Zentralbibliothek Zürich (Bild Nr. D101137_39).

Betonbogensteg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Wülflingen

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): Schlosstal
 Bauherrschaft: Stadt Winterthur
 ArchitektIn:
 Weitere Personen: Walter Pfeiffer (1893–1957) (Ingenieur)
 Baujahr(e): 1933
 Einstufung: kantonal
 Ortsbild überkommunal: nein
 ISOS national: nein
 KGS: B
 KGS Nr.: 7789
 Datum Inventarblatt: 03.07.2017 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung:

Bestehende Schutzmassnahmen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
238K00002	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die baukünstlerische Zeugenschaft des Tössstegs liegt in seinen ungewöhnlichen gestalterischen und konstruktiven Qualitäten. Eine entscheidende Besonderheit sind z. B. die dem Brückenbogen entgegen geschwungenen Enden der Fahrbahnplatte, dank denen sich der Steg tangential an die beiden Dammkronen anfügt. Dies verleiht dem an sich bereits äusserst filigranen und eleganten, stilistisch dem Neuen Bauen verpflichteten Betonbauwerk zusätzliche Leichtigkeit und begründet seine gelungene Einbettung in die Landschaft. Nach dem Bau wurde der Steg in der Fachwelt äusserst positiv aufgenommen und mit «den besten Entwürfen Robert Maillarts» (1872–1940), dem Pionier des Schweizer Eisenbeton-Ingenieurbaus, verglichen. Maillart selbst war insofern am Projekt beteiligt, als dass er ein Gutachten bezüglich der Umsetzbarkeit verfasste, das den Stadtrat schliesslich «zur Kreditvorlage motivieren konnte». Die Errichtung eines rein zur Freizeitnutzung bestimmten Baus ist zu dieser Zeit eine Seltenheit. Das Brückenbauprojekt im Schlosstal ist als Arbeitsbeschaffungsmassnahme während der Krisenjahre und zur Erschliessung des bewaldeten Erholungsgebiets links der Töss von grosser sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeugenschaft.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Konstruktionsweise des Stegs.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Der Tösssteg im Schlosstal verbindet die Wohn- und Gewerbegebiete rechts der Töss im Winterthurer Schlosstal mit den Waldungen um Alt und Hoh Wülflingen. Einige Meter weiter flussaufwärts befand sich bereits zur M. des 19. Jh. ein Tössübergang, wohl zur forstwirtschaftlichen Erschliessung des Wolfbühls.

Objektbeschreibung

Der Fussgänger- und Radfahrersteg, eine Bogenbrücke in armiertem Beton, weist eine Gesamtspannweite von 38 m auf. Der Brückenbogen beginnt erst nach einer Gegenkrümmung der Fahrbahnplatte, welche dieser erlaubt, tangential an die Uferböschungen anzuschliessen. Der Brückenbogen und die Fahrbahn bilden trotzdem eine statische Einheit. Der nur 14 cm starke Versteifungsbogen stützt sich beidseitig auf Betonwiderlager auf, die aus dem Baugrund hervortreten. Auf ihm tragen von beiden Seiten her jeweils fünf in regelmässigen Abständen gesetzte Betonscheiben die Fahrbahnplatte, welche im Scheitel mit dem Brückenbogen verschmilzt. Dort weist sie eine minimale Breite von 2 m auf und wird beidseitig von 54 cm hohen, armierten



Betonwangen (die auch als Versteifungsträger dienen) und einem darauf montierten Eisenrohrgeländer begrenzt. An beiden Brückenenden öffnen diese die Fahrbahn wangenartig zu einladenden Weitungen, welche die Gegenkrümmung der Fahrbahnplatte in der Horizontalen wiederholen. Am nordöstlichen Ende wurden diese Wangen im Rahmen des Ausbaus der Schlosstalstrasse abgetrennt, im SW sind sie bauzeitlich erhalten. Des Weiteren ist die sachlich gestaltete Brücke frei von jeglichem Bauschmuck.

Baugeschichtliche Daten

1933	Bau des Stegs
2. H. 10. Jh.	Ausbau der Schlosstalstrasse, Abtrennung der Wangen der Fahrbahnplatte auf der Nordostseite
2000	Sanierung

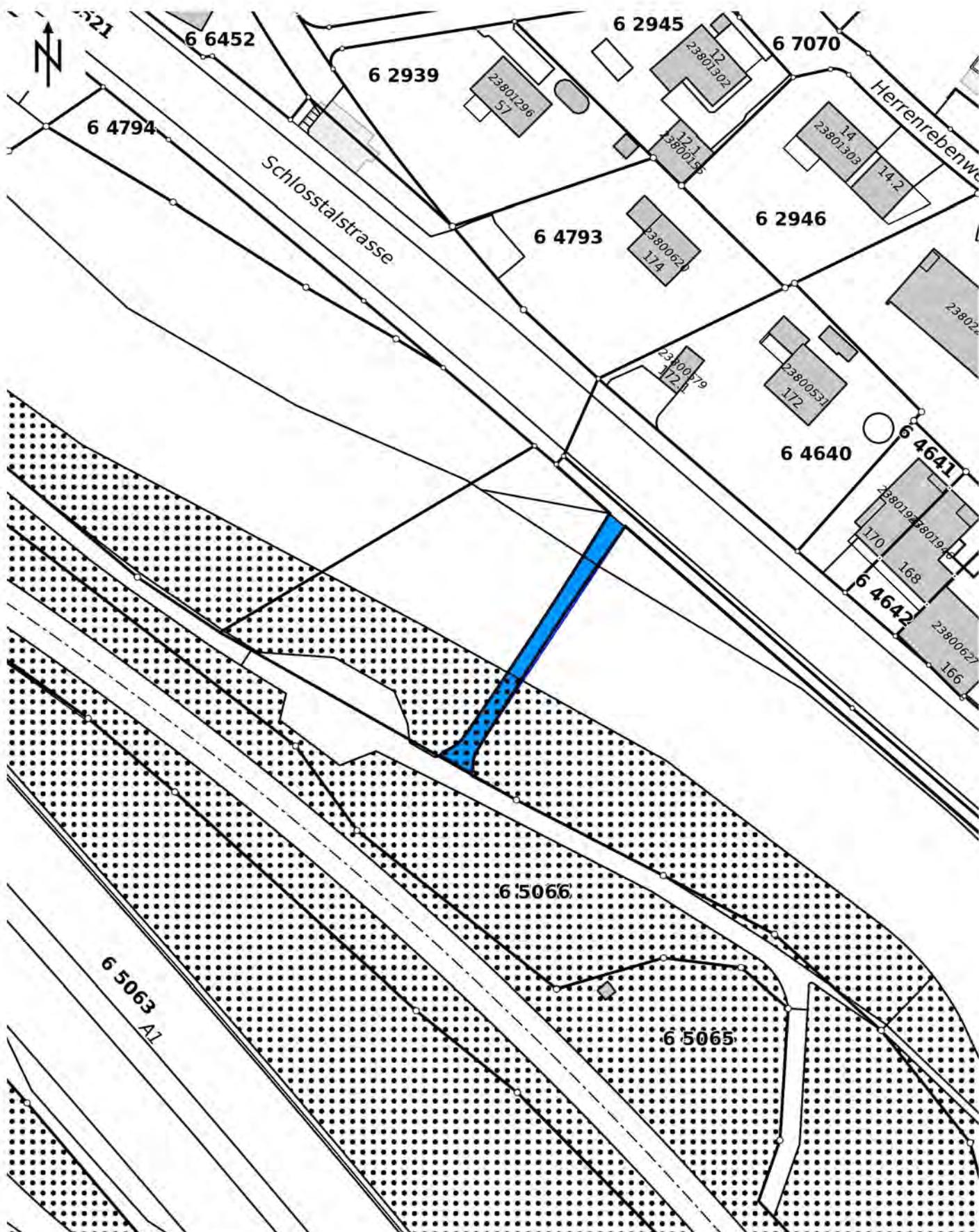
Literatur und Quellen

- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997, S. 126–127.
- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 671, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2002.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013.
- Tösssteg Winterthur-Wülflingen, 1934, in: Ingenieur-Betonbau, hg. von Peter Marti, Orlando Monsch u. a., Zürich 2005, S. 158–159.

Augenschein
Aussen: Juli 2016



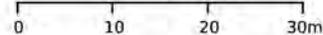
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 31.08.2016 11:09:39

Masstab 1:800

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2694354.08,1262042.74]



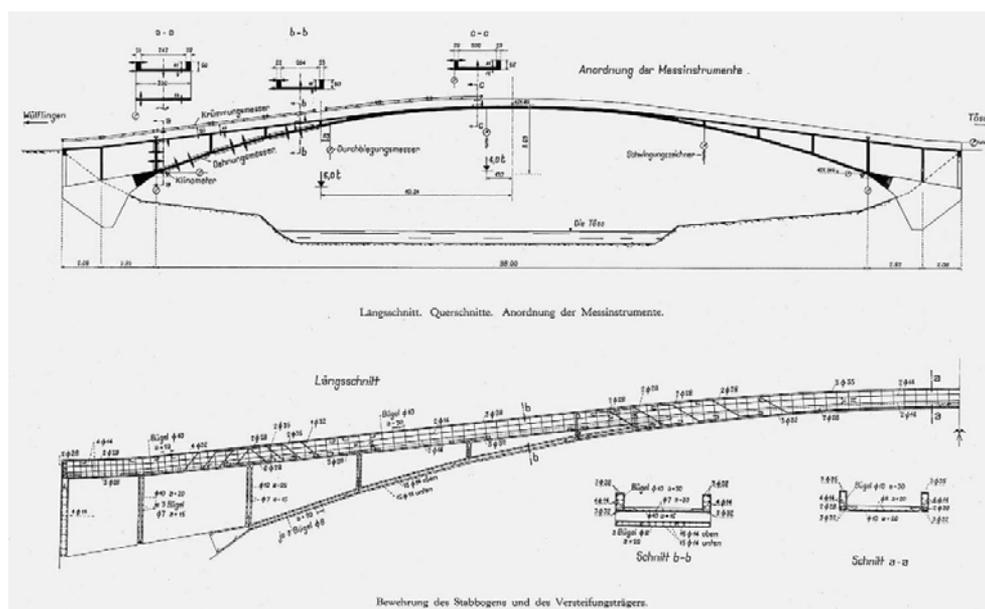
Betonbogensteg, Ansicht von S, in: attention.ch. online-datenbank schweizer architektur, Stand 31.08.2016., 31.08.2016 (Bild Nr. D101120_34).



Betonbogensteg, Versteifungsbogen und nordwestliches Widerlager (Detail), Ansicht von SO, in: attention.ch. online-datenbank schweizer architektur, Stand 31.08.2016., 31.08.2016 (Bild Nr. D101120_35).



Betonbogensteg, Ansicht von SW, in: attention.ch. online-datenbank schweizer architektur, Stand 31.08.2016., 31.08.2016 (Bild Nr. D101120_36).



Betonbogensteg, Längsschnitt, Querschnitte und Bewehrung, aus: Tössteg Winterthur-Wülflingen, 1934, in: Ingenieur-Betonbau, hg. von Peter Marti, Orlando Monsch u. a., Zürich 2005, S. 159., 31.08.2016 (Bild Nr. D101120_32).

Festsetzung

AREV Nr. 0929/2017

Stadt Winterthur: Festsetzung der Revision und Ergänzung

Das Amt für Raumentwicklung hat am 26.07.2018 gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimatschutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0929/2018 die Revision und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung für die Stadt Winterthur festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an folgenden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Kanton Zürich, Baudirektion, Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, Dübendorf, nach telefonischer Voranmeldung (043 259 69 00)
- Stadt Winterthur, Amt für Städtebau, Denkmalpflege, Pionierstrasse 7, 8403 Winterthur

Die Inventarobjekte sind überdies im GIS-Browser verzeichnet (www.maps.zh.ch, Kartenthema «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung Stadt Winterthur

festgesetzt durch das Amt für Raumentwicklung
am 26.07.2018 (AREV Nr. 0929/2018)

Herausgeber

Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie & Denkmalpflege

mit freundlicher Unterstützung der
Denkmalpflege der Stadt Winterthur

Titelbild

Zentrum Töss, Treppenhaus
Foto: Raphael Sollberger

Gestaltung

Raphael Sollberger

Druck

wir-machen-druck.ch